

**Loccumer Pelikan
Sonderheft Nr. 13
Juni 2003**



Susanne Link-Köhler (Hg.)

Neues zum Reformationstag

Material für Schule und Gemeinde

Susanne Link-Köhler (Hg.)

Neues zum Reformationstag

Material für Schule und Gemeinde

Neues zum Reformationstag

Material für Schule und Gemeinde

Herausgegeben von Susanne Link-Köhler

Religionspädagogisches Institut Loccum

Postfach 2164

31454 Rehbug-Loccum

Tel.: 05766/81-139 · Fax: 05766/81-184

eMail: RPI.Loccum@evlka.de

<http://www.RPI-Loccum.de>

ISBN 3-936420-02-5

Inhaltsverzeichnis

Kerstin Gäfgen-Track	Zum Geleit.....	5
Susanne Link-Köhler	Vorwort	7
Bernhard Dressler	Religion in der Schule. Was können Kirchengemeinden tun?	9
Armin Hagedorn	Gottesdienst zum Reformationsfest in der Grundschule	18
Evelyn Schneider	KATHARINA VON BORA – Luthers „Herr Käthe“	22
Christine Labusch	Bausteine für die Gestaltung des Reformationstages in der Sonderschule	38
Sabine Jahnke, Hans-Martin Joost	Gottesdienst zum Reformationstag für Schülerinnen und Schüler der 5. bis 8. Klassen	43
Ulrike Fuchs	„Immer Ärger mit Martin...“ – Ein Reformator packt aus	49
Heike Scheiwe	Der etwas andere Schulgottesdienst: Was willst Du von uns, Martin Luther? – Martin Luther im Kreuzverhör	53
Klaus Schagon	Gottesdienst zum Reformationstag am Carolinum	61
Horst Reinecke, Friedrich-August Schaefer	Der Mann aus der Bibel	65
Peter Sobetzki-Petzold u.a.	„Nimm dir das Leben ... und halte es fest“ – ein Jugendfestival zum Reformationstag	66
Stephan Bohlen, Ernst-Wilhelm Stecker	„Man bekommt ja nichts geschenkt ... !?“ – Gottesdienst zum Reformationsfest	76
Gunhild Lauter-Aehnelt	Reformationsgottesdienst 2002 für das Kollegium der Kooperativen Gesamtschule Kirchweyhe.....	83
Anke Schröder	Der Reformationsbeutel – Brainstorming zum Thema Reformation im Unterricht	86
	Medien zum Thema Reformation	87
	Weiterführende Literatur und Material	89

Zum Geleit



Der Reformationstag 2002 hat an den Schulen in Niedersachsen zu viel Unsicherheit und Unmut geführt. Grund dafür war das zum Schuljahr 2002/2003 auf Initiative der Regierungsfraktion geänderte Feiertagsgesetz. Danach haben Lehrerinnen und Lehrer im Unterschied zu Schülerinnen und Schülern an Feiertagen ihrer eigenen Konfession, wie Reformationsfest oder Fronleichnam nicht mehr unterrichtsfrei. Da seit langem bereits alle anderen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer an diesem Tag arbeiten müssen, hatten wir als Kirchen keine stichhaltigen Argumente gegen diese Gesetzesänderung. Den Unmut der Lehrkräfte, für die diese Gesetzesänderung eine politisch gewollte Mehrarbeit bedeutet, aber auch der Eltern, bekamen wir als Kirchen dennoch deutlich zu spüren.

Seit Ende des vergangenen Jahres versuchen wir als Kirchen in Kontakten zur Regierung und Kultusministerium zu einer neuen Lösung zu kommen. Bedingt durch den Regierungswechsel im Februar/März diesen Jahres ist gegenwärtig (Mai 2003) noch nicht absehbar, ob es noch gelingen kann, im kommenden Schuljahr eine neue Lösung zu erhalten.

In vielen Gesprächen mit Vertretern der römisch-katholischen Kirche ist es aber nun gelungen, zu einem sowohl von den evangelischen Kirchen wie von der römisch-katholischen Kirche getragenen Lösungsmodell zu kommen. Das Modell beinhaltet im Kern folgenden Vorschlag (darüber hinaus wird von der römisch-katholischen Kirche noch eine Sonderregelung insbesondere im Hinblick auf den Fronleichnamstag angestrebt):

Wie die Lehrerinnen und Lehrer haben auch die Schülerinnen und Schüler an den entsprechenden Feiertagen ihrer Konfession nicht mehr unterrichtsfrei. Um aber ein Bewusstsein für den jeweiligen kirchlichen Feiertag in der Gesellschaft wach zu halten (Erinnerungskultur!), sind die Schulen verpflichtet, an diesem Tag einen Schulgottesdienst durchzuführen, ein Projekt mit einer Kirchengemeinde zu gestalten oder im Unterricht das Thema des jeweiligen Tages zu behandeln. Auf diese Weise kann es uns gelingen, gerade für den Reformationstag, ein Stück evangelische Identität ins Bewusstsein zu rufen. Sollte dieses Modell (noch) nicht zum kommenden Schuljahr zum Tragen kommen, ist es auf dem Hintergrund des gegenwärtig gültigen Feiertagsgesetzes möglich und sinnvoll, gemeinsam mit den Schulen Gottesdienste zu halten oder Projekte zu initiieren. Obwohl die Schülerinnen und Schüler dann nicht zur Teilnahme verpflichtet wären, gehen wir davon aus, dass ein solches Angebot gerne wahrgenommen wird.

Zu Beginn dieses Jahres haben der Bischofsrat und das Landeskirchenamt über die Superintendentinnen und Superintendenten eine Umfrage gestartet, ob es möglich sein wird, an der Mehrzahl der Schulen im Bereich der hannoverschen Landeskirche solche Gottesdienste oder Projekte von Gemeinden anzubieten - denn nur dann ist es sinnvoll dem Staat ein solches Lösungsmodell vorzuschlagen. Aufgrund vieler positiver Rückmeldungen gehen wir nun davon aus, dass dies in diesem Jahr für den Reformationstag möglich sein wird. Wir sind uns wohl bewusst, dass auf die Kolleginnen und Kollegen vor Ort damit gerade aufgrund der zeitlichen Nähe zum Buß- Betttag eine deutliche Mehrbelastung zukommt, hoffen aber, dass sich für uns als Gemeinden und Kirche diese Initiative lohnen wird.

Wir haben das RPI gebeten, dieses Jahr eine Arbeitshilfe für den Reformationstag zu erstellen, um Ihnen vor Ort Anregungen zu geben, aber auch ein Stück die Arbeit zu erleichtern. So möchten wir uns heute herzlich bei Ihnen für Ihr Engagement an den Schulen bedanken und Ihnen dafür gutes Gelingen wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

Kerstin Gäfgen-Track

*Dr. Kerstin Gäfgen-Track
Oberlandeskirchenrätin*

Vorwort

Meik weiß schon, was er nächstes Jahr am Reformationstag macht. Da will er zu den „Waldarbeitern“. Letztes Jahr war er beim Kellermeister und hat selbst Apfelsaft gekeltert. Und im Jahr davor war er in der „Lateinschule“. Burak würde auch gerne zum Bruder Förster, aber sein Vater erlaubt es nicht. Burak ist Türke. Kemal ist auch Türke, aber er war beim Klosterbäcker, denn Kemals Mutter ist berufstätig; da war sie froh, dass ihr Sohn am 31. Oktober gut aufgehoben war und hat ihn auf sein Betteln hin zur „Klosterschule“ angemeldet und nicht zur alternativen Betreuung in der Schule.

Meiks Mutter ist auch berufstätig. Sie kommt aus Thüringen und Meik ist nicht getauft. Aber ihrer offiziellen Anfrage, was die verlässliche Grundschule denn am 31. Oktober zu bieten habe, verdankt sich die Idee: Einmal im Jahr, nämlich am 31. Oktober lädt die evangelische Kirchengemeinde die Grundschule mit Kindern, Lehrerinnen und Lehrern ins Kloster ein.¹ Im vergangenen Jahr hat sie sich früher frei genommen, weil sie mittags beim Klostersgottesdienst dabei sein wollte.

Auch wenn die haupt- und ehrenamtlichen Klosterbrüder und -schwestern ganz froh sind, dass der 31. Oktober 2004 auf einen Sonntag fallen wird, weil die Vorbereitung für diesen Tag doch viel Zeit und Mühe kostet, sind sich alle in der Schule und in der Gemeinde einig, dass dieser gemeinsam gestaltete Schultag die Beziehung zwischen beiden gestärkt hat. Kirche und Schule sind einander näher gerückt, die Erwartungen aneinander sind größer, der Austausch darüber aber ist alltäglicher und unkomplizierter geworden.

In vielen Gemeinden und an vielen Schulen sind Schulgottesdienste, ob in der Schule oder in der Kirche gefeiert, seit Jahren regelmäßiger Brauch. Reformations- und Bußtagsgottesdienste gehören vielerorts zur festen Tradition. Einschulungsgottesdienste oder Schulabschlussgottesdienste werden in gemeinsamer Verantwortung von Lehrerinnen und Lehrern auf der einen, sowie kirchlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auf der anderen Seite gestaltet. Die Stärkung dieses Miteinanders ist ein Anliegen dieses Heftes.

Dass Schule und Kirche einander begegnen und wahrnehmen, ja dass sie füreinander da zu sein hätten, ist reformatorisches Anliegen von Anfang an. Nicht von ungefähr lagen die Kinder, lag gute, kindgemäße Erziehung Martin Luther am Herzen. „Wenn man sie (die Knaben und Mädchen) aber lehrte und erzöge in den Schulen oder wo sonst gebildete und gesittete Lehrer und Lehrerinnen sind, welche die Sprachen und andere Wissenschaften sowie Geschichte lehren, dann würden sie die Geschehnisse und Sprüche aller Welt hören, wie es dieser Stadt, diesem Reich, diesem Fürsten, diesem Mann, dieser Frau ergangen ist. ... Daran könnten sie sich dann ihr Urteil bilden und sich im Lauf der Welt einmischen mit Gottesfurcht“, schreibt er 1524 an die „Bürgermeister und Ratsherren aller Städte in deutschen Landen“.² Die Freiheit eines Christenmenschen zwischen niemandem untertan und jedermann dienstbar, diese Freiheit lernt man nicht nur in der Kirche sondern auch in der Schule. Christliche Freiheit braucht die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden. Sie wird gestärkt durch Fertigkeiten wie Lesen und Schreiben, vom Erlernen fremder Spra-

chen (bei Luther natürlich ein Plädoyer für die biblischen Sprachen) und kritischen Denkens. Kirche braucht gute Schule. Gute Schule braucht den Rückbezug auf gelebte Frömmigkeit. Beide verbindet die Verantwortung für die nachfolgende Generation.

Dies von einander zu lernen, aneinander zu schätzen und miteinander zu erleben bietet gerade der Reformationstag gute Möglichkeiten. Davon zeugen die Beiträge dieses Heftes:

- Wenn der Diepholzer Kirchenkreisjugenddienst die ganze Stadt unter das Motto „Nimm dir das Leben und halte es fest“ stellte und zu einem Jugendfestival mit Workshops, Gottesdiensten und Konzert einlud.
- Oder die großen Kindergottesdienstkinder aus Sarstedt „ihre“ OS-Klassen zu einem Gottesdienst in die Kirche einluden.
- Wenn ökumenische Projekte wie in Gaste „Kirche“ für Schule am Ort lebendig werden lässt.
- Wenn selbst ausgedachte und inszenierte Schulgottesdienste mit viel Theater und Musik schon bei der langen Vorbereitung viel Erleben und Lernen versprechen.
- Oder auch wenn eine ganz anders geartete, leise Reformationsfeier auf ein ganzes Lehrerkollegium nach einem Betriebsausflug wartete.

Keiner dieser Beiträge ist zu einfachem Nachmachen gedacht. Sie alle leben aus der gemeinsamen Vorbereitung und Erfahrung. Sie wollen Bausteine sein, eine Ideensammlung und zu ganz neuen eigenen Vorhaben anregen. Aus diesem Grund haben wir z.B. auch in einigen Fällen auf den Abdruck der von Schülerinnen und Schülern verfassten Dialoge verzichtet, da diejenigen, mit denen Sie den Reformationstag erleben wollen, ganz eigene Geschichten erzählen werden.

Diese Sammlung musste in kurzer Zeit entstehen. Manche vielversprechenden Projekte konnten dann doch nicht mehr rechtzeitig aufgeschrieben und dokumentiert werden. So sind nicht alle Schulformen ausgewogen vertreten. Im obigen Sinne hoffen wir aber, dass dennoch beim Durchblättern das eine oder andere Stichwort sich einnistet und für das je eigene Vorhaben etwas auslösen kann. Ich danke all denen, die sich am Zustandekommen dieses Heftes beteiligt haben: den Autorinnen und Autoren für ihre Zeit und Mühe; den Schülerinnen und Schülern, die uns an ihren Auftritten bereitwillig Anteil nehmen lassen; aber auch den Kolleginnen und Kollegen am RPI, denen ich alle Kontakte zu verdanken habe.

„Nun muss das junge Volk hüpfen und springen oder jedenfalls etwas zu tun haben, woran es Vergnügen hat Warum sollte man ihm dann nicht solche Schulen einrichten und solche Wissenschaft vortragen, zumal jetzt durch Gottes Gnade alles so eingerichtet ist, dass die Kinder mit Vergnügen und Spiel lernen können ...“, schreibt Luther.³ In diesem Sinne mögen die Schulstunden und Gottesdienste rund um den Reformationstag gesegnet sein, auf dass „Kirch‘ und Schul‘ ein Garten Gottes sei“.⁴

Susanne Link-Köhler
Loccum, im Juni 2003

Anmerkungen:

1. Zur Klosterschule siehe Den Reformationstag gestalten III. Texte, Materialien, Ideen, Entwürfe. Eine Hilfe für die Arbeit mit Kindern im Grundschulalter, Loccum 2002, S. 37 oder Loccumer Pelikan 3/02, S. 148
2. Martin Luther: An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen (1524), in: K. Bornkamm/G. Ebeling (Hrsg.) Martin Luther, Ausgewählte Schriften, Bd. 5, Frankfurt, 1982 (Insel), S. 63
3. Ebd. S.63
4. Eine Liedzeile, die im neuen Gesangbuch verloren gegangen ist, da die missverständliche 7. Strophe von „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“ (EG 241) der theological correctness zum Opfer gefallen ist.

Religion in der Schule.

Was können Kirchengemeinden tun?¹

1. Vorbemerkung

Der Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen ist in Deutschland das einzige Fach, dessen Bestand verfassungsrechtlich gesichert ist. Artikel 7.3 des Grundgesetzes schreibt bekanntlich vor, dass der Religionsunterricht ein „ordentliches Lehrfach“ ist und dass bei seiner Gestaltung die Religionsgemeinschaften ein Mitwirkungsrecht haben. Nun wissen wir alle, dass diese rechtliche Bestandsgarantie in der Realität wenig Wirkung hat, wenn sie auf mangelnde Akzeptanz stößt. Was de jure gilt, muss an den Schulen nicht auch de facto praktiziert werden. Längst nicht mehr allen Beteiligten leuchtet diese Rechtsgrundlage des Religionsunterrichts ein. Verstärkt stößt sie auf den Vorbehalt, es handele sich dabei um ein klerikales Privileg, um einen unzeitgemäßen Rückfall hinter die Trennung von Kirche und Staat. Solche Vorbehalte bekommen dann auch noch durch die allgemeine Knappheitssituation an den Schulen Rückenwind. Das heißt: Es muss ein schulisches und außerschulisches Umfeld geben, das für den Religionsunterricht wirbt, das ihn für etwas Selbstverständliches hält, das Ansprüche an die Qualität seiner Gestaltung und seiner Rahmenbedingungen wach hält. Sonst nützt die rechtliche Absicherung des Religionsunterrichts auf Dauer wenig.

Es ist klar: Religion in der Schule braucht ein Umfeld gelebter Religion. Sie braucht eine Lobby und sie braucht einen Resonanzraum. Dabei darf sich der Blick allerdings nicht auf die kirchlichen Amtsträger verengen. Alle Christenmenschen, die sich mehr oder weniger aktiv einer Kirchengemeinde zurechnen, sind gefragt, wenn

es um die Schaffung eines für die Religion an der Schule günstigen Umfeldes geht. Bevor ich am Ende zu den Möglichkeiten von Kirchengemeinden bei der aktiveren Ausgestaltung ihres Verhältnisses zur Schule einige Vorschläge mache, will ich das Beziehungsfeld zwischen Schule und Kirche etwas näher ausleuchten.

2. Probleme der wechselseitigen Wahrnehmung

Ich enge meinen Blick zunächst einmal auf die für das wechselseitige Verhältnis zwischen Schule und Kirche wichtigsten Personengruppen ein, auf die Pastorenschaft und die Religionslehrerschaft. Ohne Anspruch auf Repräsentativität zu erheben, kann man nach meinem Eindruck davon ausgehen, dass diese beiden Gruppen sich leider immer noch zu häufig mit gegenseitigen Vorwürfen wahrnehmen. Von den in Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften engagierten Religionslehrerinnen und -lehrern ist immer wieder die Klage über die viel zu geringe Teilnahme der Pastorinnen und Pastoren an den RPAG-Veranstaltungen zu hören. Aus eigener Erfahrungen kann ich das übrigens bestätigen. Dabei waren die RPAGs einmal als das entscheidende Kooperationsinstrument zwischen beiden Gruppen gedacht. Religionspädagogischer Austausch sollte zum Vorteil des Religionsunterrichts wie des Konfirmandenunterrichts stattfinden, aber eben auch Verständigung über die Gestaltung des Kontakts zwischen Kirche und Schule generell. Auf der anderen Seite ist von Pastorinnen und Pastoren oft zu hören, ein großer Teil der ev. Religionslehrerinnen und -leh-

rer wolle von der Kirche nichts wissen, habe ein eher gestörtes Verhältnis zum christlichen Glauben und gestalte deshalb den Religionsunterricht als eher neutral-informierenden religionskundlichen Unterricht. Die Distanz der Unterrichtenen zur Kirche sei inzwischen überwiegend viel zu groß, als dass – im Gegensatz zu den kirchlich mitbestimmten Rahmenrichtlinien – in ihrem tatsächlichen Unterricht die Bindung an die Kirche überwiegend noch erkennbar wäre.

Dieses Urteil über die Religionslehrerschaft lässt sich im Lichte der Ergebnisse unserer großen repräsentativen Untersuchung über die Einstellungen und Meinungen der niedersächsischen Religionslehrerinnen und -lehrer überhaupt nicht bestätigen.² Die Mehrheit pflegt durchaus kein distanziertes Verhältnis zur Kirche. Und je jünger die befragten Religionslehrerinnen und -lehrer sind, desto auffälliger ist die gelassene, weniger von Kontrollängsten beherrschte Reaktion z. B. auf die Möglichkeit der kirchlichen Wahrnehmung des Rechts auf Einsichtnahme in den Religionsunterricht, auf die stärkere Forderung nach materieller Unterstützung des Religionsunterrichts durch die Kirche und insgesamt die größere Aufgeschlossenheit gegenüber kirchlichen Kontakten zur Schule. Allerdings wird die Religion des Religionsunterrichts in ihrer thematischen und didaktischen Ausgestaltung von der Schule her gedacht. Das ist angesichts der überwiegend kirchenfernen Schülerinnen und Schüler, denen das Christentum inzwischen weithin als eine Art Fremdreigion begegnet, auch gar nicht anders möglich. Schon lange versteht ja auch die Evangelische Kirche insgesamt den Religionsunterricht nicht mehr als „Kirche in der Schule“. Dass er aber weit überwiegend auch nicht „Religion ohne Kirche“ vermittelt, kann nun als empirisch gut belegt gelten. In dieser Hinsicht ist es besonders interessant, dass bei unterrichtsbezogenen Fragen keine nennenswerten Differenzen gefunden wurden zwischen denjenigen Religionslehrerinnen und -lehrern, die sich zur Kirche eher abständig verhalten, und denen, die sich in der Kirche besonders engagieren. Die Differenz zwischen religiöser Lebensform und schulischer Lehrform lässt keine Rückschlüsse auf eine Distanz zur Kirche zu!

3. Kurzer empirischer Blick auf die Bedeutung des Religionsunterrichts für die Kirche

Diese Befunde erhalten nun noch deutlicheres Gewicht dadurch, dass kürzlich (2001) zum ersten Mal in Deutschland in einer Repräsentativbefragung von EMNID die Meinungen der erwachsenen Bevölkerung zum Religionsunterricht erhoben wurden. 56% der Befragten meinen: „Um in der Schule die Bedeutung von christlicher Religion und Ethik richtig kennen zu lernen, braucht man den Religionsunterricht.“ Nur 25% ist ausdrücklich dagegen. In den westlichen Bundesländern halten sogar insgesamt 62% den Religionsunterricht für notwendig – selbst 36% derjenigen, die keiner Konfession angehören. Zugleich wird die konfessionelle Bindung des Religionsunterrichts weitgehend anerkannt, wenn 56% dafür sind, dass die Unterrichtenden im Religionsunterricht im Gegensatz zum Werte-und-Normen- bzw. Ethikunterricht für die eigene Glaubensüberzeugung eintreten. Noch wichtiger freilich scheint mir, dass 90% aller Westdeutschen angeben, am Religionsunterricht teilgenommen zu haben und die meisten damit ausgesprochen positive Erfahrungen verbinden: „Im Religionsunterricht habe ich Grundkenntnisse im Christentum erworben“, sagen 77%; immerhin 65% erklären: „Im Religionsunterricht habe ich manches gelernt, was heute noch für mich wichtig ist“; 61% geben an, den Religionsunterricht gern besucht zu haben. Nur 16% schätzen den Religionsunterricht als „vertane Zeit“ ein.

Nicht erst im Blick auf diese Daten wird man sagen können, dass es wahrscheinlich nicht in erster Linie an der bleibenden Attraktionskraft der Kirche bzw. an den Sozialisationswirkungen ihrer binnenkirchlichen Bildungsanstrengungen liegt, wenn auch weiterhin die Zahl der Konfessionslosen und die Austritte aus der Kirche geringer sind, als es manche Propheten einer forcierten Säkularisierungswelle prognostiziert haben. Ich meine, dass diese Sozialisationswirkungen heute viel mehr, als es den Repräsentanten der Kirche meistens bewusst ist, der Schule und dem Religionsunterricht zuzu-

schreiben sind. Es ist freilich eine Pointe dieses Sachverhalts, dass die Bindungen an die Kirche dann am meisten gestärkt werden, wenn im schulischen Religionsunterricht kirchliche Rekrutierungsabsichten gerade nicht erkennbar werden. Wenn das aber so ist, dann darf die Kirche in Gestalt ihrer Ortsgemeinden nicht darauf warten, dass Beziehungen zwischen Kirche und Schule von der Schule her initiiert werden. Vielmehr hat die Kirche – ohnehin im Blick auf die Menschen, um die es geht, aber auch in ihrem ureigenen Interesse – eine Bringeschuld gegenüber der Schule. Mehr denn je gilt das auf evangelischer Seite schon Ende der 50er Jahre formulierte Wort von Religion in der Schule als einem „freien Dienst der Kirche an einer freien Schule.“ Dabei ist allerdings zu bedenken, dass sich die Schule gegenwärtig in einem tiefgreifenden Wandlungsprozess befindet, den man gut verstehen muss, wenn man gute Beziehungen zur Schule pflegen will.

4. Einige Aspekte des Bedeutungswandels der Schule

Wir beobachten gegenwärtig einen tiefgreifenden Bedeutungswandel der Schule, genauer: gleichzeitige Bedeutungsverluste und Bedeutungszuwächse. Der zentrale Bedeutungsverlust der Schule folgt aus dem Verlust ihrer bisherigen Monopolstellung für Wissenszugänge. Schon immer haben Kinder und Jugendliche einen großen Teil ihres lebensweltlichen Orientierungswissens und ihres moralischen Regelwissens außerhalb der Schule gelernt, in der Familie, in Peergroups, in allen möglichen Formen von Geselligkeit. Heute jedoch erwerben sie auch immer mehr kognitives und enzyklopädisches Wissen an der Schule vorbei. Das hat auch, aber nicht nur, mit der Öffnung von Informationszugängen durch die Medien zu tun. Mit diesem Bedeutungsverlust der Schule geht gleichsam dialektisch ein Bedeutungszuwachs einher: Die Schule muss immer mehr Hilfen zum Verstehen und zum Verarbeiten des über nicht-schulische Quellen vermittelten Wissens geben. Vor allem aber: Die Schule bleibt für die Zu-

gänge zu nachschulischen Bildungs- und Ausbildungskarrieren maßgeblich – zumindest vorerst noch, wenn nicht sogar künftig verstärkt. In dieser Hinsicht erhöhen sich die Qualifikationsanforderungen in Richtung auf mehr dispositives und theoretisches Wissen, mehr Zusammenhangsdenken und kommunikative Kompetenz, abstraktere Inhalte statt unmittelbarem Lebensweltbezug. Lernen drängt dabei zunehmend über die durch die Fächersystematik vorgegebenen Strukturen hinaus.

Zugleich ist die Schule von Phänomenen einer (oft vorschnell als Werteverlust diagnostizierten) schwindenden Erziehungskraft betroffen. Ich beschränke mich zur Skizzierung des Ursachenzusammenhangs auf wenige Stichworte: Verlust an Räumen für Eigentätigkeit im Zusammenhang mit der wachsenden Mediatisierung von Erfahrungsräumen; wachsender Minderheitenstatus von Kindern und damit verbunden eine „Verinselung“ der Kindheit; Liberalisierung der Erziehungsstile im Zusammenhang mit einem grundlegenden Wandel des Generationenverhältnisses.

Und schließlich sind wir Zeitzeugen wachsender Deregulierungs- und Ökonomisierungsprozesse im Bildungsbereich. Ein eigenartiger „Markt“ für Bildung und Unterricht entwickelt sich. Diese Entwicklung bedroht die Sozialgestalt der Schule, die bislang noch die sozialen und kulturellen Herkunftsdifferenzen der Schüler als gemeinsamer Erfahrungsraum überwölbt. Umso mehr wächst die politische Bedeutung der Schule als Lernraum für ziviles Verhalten in der Gesellschaft. Hierzu gehört auch, dass immer mehr Kinder und Jugendliche nur noch im Raum der Schule die Chance haben, verlässliche Verhaltensorientierungen und nicht-ökonomistische Wertmaßstäbe zu erfahren (gewaltfreie Konfliktlösungen, Zuwendung für Schwächere etc.). Die damit verbundenen Probleme setzen den Bildungsauftrag und den Erziehungsauftrag der Schule zunehmend in ein problematisches Verhältnis. Nicht zuletzt hier liegt der Grund für die seit spätestens 15 Jahren zunehmende Aufmerksamkeit für die Schule als Lern- und Lebensraum, wie sie pointiert in der Redeweise vom „Haus des Lernens“ zum Ausdruck kommt. Die

Schule ist nicht mehr nur Unterrichtsschule, sondern steht vor der Aufgabe, das über den Unterricht hinausgehende Schulleben immer bewusster zu gestalten.

5. Schule als „Haus des Lernens“

Natürlich ist die Schule weiterhin in erster Linie als ein Ort des Lehrens und Lernens zu verstehen, wenn sie ihren Bedeutungswandel nicht nur passiv erleiden, sondern aktiv gestalten will. Auch das Zusammenleben an öffentlichen Schulen ist, anders als auf Feldern freiwilliger Geselligkeit, als Lernfeld zu reflektieren, zu gestalten und zu legitimieren, vor allem aber nicht – jedenfalls nicht in erster Linie – als sozialpädagogisches Aufgabenfeld. In der öffentlichen Diskussion etwa um die Ganztagschule sind z. B. zunehmend schulfremde Aufgabenzuschreibungen zu hören: Die nachlassende Erziehungsqualität der Familien sei zu kompensieren, die Bedingungen der Berufstätigkeit von Frauen zu verbessern etc. Es bleibt zu betonen, dass Schulqualität weiterhin maßgeblich von Unterrichtsqualität abhängen wird – das hat übrigens die PISA-Studie in aller Deutlichkeit gezeigt. Unter Unterrichtsqualität ist nicht nur die Effektivität der Wissensvermittlung zu verstehen, sondern auch die humane Qualität der den Unterricht prägenden Kommunikationsformen, Verhaltensregeln und Haltungen. Wir wissen, dass Lernerfolge entscheidend von den dabei erlebten Formen des Respekts, der Anerkennung und Zuwendung abhängen. Insofern gehört auch der Unterricht zu den „Lebensformen“.

Vielleicht sind folgende Unterscheidungen für den Zusammenhang schulischen Lehrens, Lernens und Lebens hilfreich: Lernen geschieht

- a) durch unterrichtliche Wissensvermittlung,
- b) durch die Gestaltung von Geselligkeit und
- c) durch Sitte, wenn sie einmal dieses etwas altmodische Wort gestatten. Man könnte auch von „Üblichkeiten“ sprechen, von selbstverständlichen Umgangsformen. Relativ explizit gelernt wird durch den Umgang mit Regeln und Gestaltungsformen von Geselligkeit, eher implizit ge-

lernt wird durch die Einübung in Üblichkeiten – Begrüßungsregeln, Verhaltensformen auf dem Pausenhof etc. –, die nicht bewusst thematisiert werden und nur im Problem- oder Konfliktfall zur Diskussion stehen.

Zur Gestaltung von Geselligkeit gehört nun auch so etwas wie eine schulische Feiernkultur, deren Notwendigkeit einerseits immer stärker empfunden wird, bei deren Gestaltung wiederum Religion gar nicht auszublenden ist und die deshalb andererseits angesichts wachsender religiöser Pluralität als immer schwieriger gestaltbar empfunden wird. Wie feiert man in einer Grundschule in Hannover-Linden Weihnachten nicht nur folkloristisch, so dass etwas vom Glanz des Festes auch den über 50% muslimischen Schülerinnen und Schülern aufgeht, ohne dass sie sich befremdet und falsch vereinnahmt fühlen? Wie ist es möglich, dem in den letzten Jahren geradezu überwältigend gewachsenen Bedürfnis nach religiöser Begehung von Einschnitten des Lebenslaufes zu entsprechen, etwa Schulanfangsgottesdienste zu feiern, ohne dass sich religiöse Minderheiten ausgegrenzt fühlen? Hier erwarten die Schulen zu Recht Hilfe durch „religiöses Expertenwissen“. Religion an der Schule, das wird deutlich, ist weitaus mehr als Religionsunterricht.

Nun werden also all die religiösen Fragen, die im Schulleben wie im Unterricht auftauchen, verständlicherweise gern an das Fach Religion bzw. an die betreffenden Fachkollegen delegiert. Sicher wird diese Aussonderung der Sache nicht gerecht. Es müssten sich ja alle angesprochen fühlen, die sich irgendwie ernsthaft einem religiösen Bekenntnis zurechnen. Noch problematischer ist die Kehrseite der Medaille: Die Ausblendung von Religion als nicht nur eines besonderen Wissensgebietes, sondern als einer Dimension der Wirklichkeitsdeutung und Lebensgestaltung aus dem Themenhorizont der sog. Schulentwicklungsprozesse. So werden in der Langfassung des vom Niedersächsischen Kultusministerium als Anstoß zur Schulentwicklungsdiskussion herausgegebenen Bandes „Niedersachsen macht Schule“ 20 Punkte exemplarisch für die Umsetzung der Bildungsziele des Niedersächsischen Schulgesetzes genannt; die

Stichworte „Religion“ oder „religiöse Bildung“ sucht man vergeblich, obwohl sonst durchaus präzise andere didaktische Felder erfaßt werden (z. B. „Förderung sozialen Lernens“, „Förderung der historisch-politischen Bildung“, „musisch-kulturelle Bildung“, „Sport- und Bewegungsförderung“ etc.). Am ehesten könnte man religiöse Aspekte in diesem 20-Punkte-Katalog noch hinter den Stichworten „Werteerziehung und Festigung ethischer Grundsätze im schulischen Alltagshandeln“ vermuten – dann allerdings mit der immer üblicher werdenden Tendenz, Religion auf ihre moralischen Integrationsfunktionen zu verkürzen. Es passt ins Bild, dass fast überall, wo interkulturelle Verständigungsaufgaben betont werden, die dabei eigentlich evidenten religiösen Aspekte entweder übersehen oder nur als Stör- und Konfliktpotential wahrgenommen werden. Regeln der „political correctness“ scheinen kritische Blicke auf kulturelle Differenzen als Störquellen von Integrationserwartungen immer noch weitgehend zu tabuisieren. Das gleiche gilt für religiöse Differenzen aber nur, wenn Toleranzforderungen gegenüber fremden religiösen Lebensformen erhoben werden – auffällig asymmetrisch im Vergleich zum vielfach beobachtbaren Ab- und Ausgrenzungsverhalten gegenüber den sozusagen „einheimischen“ Spielarten christlicher Religion. Als Ergebnis wissen dann Schülerinnen und Schüler allerhand über das Fastenbrechen am Ende des Ramadan, aber nichts über die Bedeutung von Ostern.

Ein um seine religiöse Dimension verkürztes Konzept interkulturellen Lernens enthält ein folgenreiches Missverständnis. Es übersieht, dass Respekt vor fremder Religiosität nicht ohne religiöse Selbstvergewisserung entwickelt werden kann – zumal nicht, wenn Religion in interkulturellen Lernzusammenhängen überwiegend exotisiert und folklorisiert wird. So können z.B. islamische Gebetsriten aufgrund einer eigenen, reflektierten, d.h. vor fundamentalistischen Zuspitzungen gefeiten Frömmigkeitspraxis wenn schon nicht nachvollzogen, so doch zumindest als etwas verstanden werden, was nicht verächtlich ist und vor öffentlicher Herabwürdigung zu schützen ist. Es liegt auf der Hand, dass sich hier

der Schule eine besondere Aufgabe stellt, weil sich nirgendwo sonst im öffentlichen Raum Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft und religiöser Zugehörigkeiten in gleicher Vielfalt, Nähe und Intensität begegnen. – Umso bedenklicher also der Eindruck, dass Religion und Religionsunterricht in erster Linie als Störfaktor fortschrittlicher Schulentwicklung gelten. Soll Religion neben einem Schulprogramm an der Schule eine Randexistenz fristen? Oder kann Religion als Bildungsfaktor und als sozialer Gestaltungsfaktor in die zu erwartenden Schulentwicklungen integriert werden?

Die Unsicherheiten der Schulen gegenüber einer – gleichwohl stark geforderten – Feierkultur hängen wohl damit zusammen, dass kaum auf erprobte Traditionen zurückgegriffen werden kann. Zivilreligiöse Formen – Hand auf die Brust, Nationalflagge gehisst und die Hymne gesungen – sind in Deutschland nicht so ungebrochen in Gebrauch zu nehmen wie in den USA. Gegenüber ihren affirmativen, den Staat und seine Institutionen selbst quasi-religiös überhöhenden Funktionen wird in Deutschland zu Recht Zurückhaltung gefordert. Am Beispiel christlicher Schulgottesdienste hat Christian Grethlein gezeigt, dass sie über ihre zweifellos auch wirksamen Integrationsfunktionen hinaus nur zu rechtfertigen sind als eine religiöse Praxis, die auch kritische und die Institution Schule transzendierende Funktionen übernimmt. Solche Funktionen erfüllt der Schulgottesdienst, „wenn er sich zum einen auf konkrete schulische Anliegen, etwa die besonderen Übergänge im Schuljahr und auch aktuelle Themen, bezieht, aber diese zum anderen zugleich in eine weitere nichtschulische Perspektive, nämlich die des Evangeliums rückt; wobei Perspektive im doppelten Sinn wörtlich als ‚kritisch durchschauen‘ und auf Zukunft hin ‚durchsehen‘ verstanden ist. Eine Schule, die solch einen Schulgottesdienst pflegt, bringt für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Lehrerinnen und Lehrer deutlich zum Ausdruck, dass sie sich nicht selbst genügt, sondern auch um ihre Begrenztheiten weiß, dieses Wissen aber gestalten will und kann“.³

So könnte an der Schule exemplarisch etwas

gelernt werden, womit der deutsche Protestantismus noch manchmal gewisse Schwierigkeiten hat: Dass die Alternative zur Staatsreligion nicht das Verständnis von Religion als Privatangelegenheit ist. Die Darstellung der Religion im öffentlichen Raum der Schule gewinnt freilich erst langsam ihre Gestaltungsformen. Ähnlich kann der Staat am schulischen Beispiel exemplarisch etwas lernen: Auch seine weltanschauliche Neutralität läuft nicht darauf hinaus, Religion als Privatangelegenheit aus den vom Staat bereitgestellten öffentlichen Räumen auszugrenzen. Wenn Kinder und Jugendliche lernen sollen, das Grundrecht auf aktive Religionsfreiheit in Gebrauch zu nehmen, brauchen sie Erfahrungen mit öffentlichen Gestaltungsformen von Religion.

Ich hoffe, es ist deutlich geworden: Religion an der Schule ist im Blick auf die Gestaltung des Schullebens mehr als Religionsunterricht. Das wird auch an vielen Schulen zunehmend erkannt. Es ist aber nicht zu erwarten, dass sich quasi von selbst so etwas wie eine auch religiös verantwortbare Feierkultur an den Schulen entwickelt. Hier hängt vielmehr einiges an der Initiative der Christenmenschen in der Schule und der Kirchengemeinden als außerschulischen Kooperationspartnern.

6. Kurzer Ausblick auf die Entwicklung zur „autonomen Schule“ aus kirchlicher Sicht

Es gibt sicher vielfältige Gründe für den deutlich erkennbaren Trend zu einer immer autonomer werdenden Schule. Vor allem aber steht dahinter die Erkenntnis, dass die „Schule als Haus des Lernens“ innere Gestaltungsspielräume braucht. Die Schulen lassen sich nicht mehr nach uniformen Regeln gestalten, wonach im Unterricht wie im Schulleben überall das Gleiche stattzufinden hätte. Auch ist Mündigkeit nicht in einem Raum zu erlernen und zu entwickeln, der durch engmaschige Erlasse und schulaufsichtsbeamtliche Interventionen reguliert wird. Künftig werden also die Schulen sehr viel mehr intern gestalten können, bis hin zur Budgetierung von Personalkosten und Sachmitteln.

Die Aufgaben der Schulbehörden werden sich dabei immer mehr von aufsichtlichen zu beratenden Funktionen entwickeln. Wir wissen allerdings aus den in dieser Hinsicht viel weiter fortgeschrittenen Entwicklungen in anderen Ländern, dass eine autonomere Schule viel stärker als bisher auf ein soziales und kulturelles Umfeld angewiesen ist, auf kommunalen Bürgersinn, auf zivilgesellschaftliches Engagement. Je mehr Autonomie, desto mehr Außenbezug. So werden autonome Schulen beispielsweise von „Aufsichtsräten“ begleitet, die aus der lokalen Umgebung rekrutiert werden. Hier stellen sich Aufgaben nicht nur für die Kirchengemeinde als Institution, sondern auch für die einzelnen Christinnen und Christen als Angehörigen des zivilen Umfelds der Schule.

Es wird um sehr viel mehr gehen, als um die gerade exemplarisch besprochene Feierkultur im „Haus des Lernens“. In dem Maße, in dem die Schulen außerunterrichtliche Aktivitäten entwickeln, werden sie – selbst wenn sie keine „Ganztagsschulen“ im engeren Wortsinne sind – mehr Alltagszeit der Schülerinnen und Schüler in Anspruch nehmen. Nicht nur wird es verstärkt terminlichen Koordinierungsbedarf für den Konfirmandenunterricht geben. Die gesamte kirchliche Jugendarbeit wird vor die Frage gestellt, wie weit sie schulnahe Jugendarbeit werden muss. Der Bedarf an Schulseelsorge wird wachsen. Außerschulische Aktivitäten werden mit der Schule abgestimmt werden müssen, zugleich aber wird die Schule verstärkt auf außerschulische Kooperationspartner angewiesen sein. Hier sind die Kirchengemeinden viel stärker verlangt und gefordert, als sie es bislang wahrnehmen. Und sie werden in eine neue Konkurrenzsituation geraten: Sportvereine, Jugendverbände und andere Einrichtungen sitzen bereits in den Startlöchern, um für nachmittägliche Angebote, die die Schulen selbst nicht leisten können, etwas vom Kuchen der mehreren Milliarden Euro zu ergattern, die vom staatlichen Förderungsprogramm für Ganztagsschulen ausgeschüttet werden.

Eine andere Seite dieser Entwicklung macht den Zusammenhang von Chancen und Risiken besonders deutlich: Je mehr an den Schulen das

Bewusstsein für den wachsenden internen Gestaltungsspielraum wächst, umso mehr könnten Schulkollegien und Schulleitungen auf die Idee kommen, den manchmal lästigen Organisationsaufwand für den Religionsunterricht zu minimieren – die Aufteilung konfessioneller Lerngruppen, das Parallelangebot für Werte und Normen, die Beaufsichtigung muslimischer Schülerinnen und Schüler. Zumal dann, wenn gewisse Resentiments gegen Religion in der Schule lebendig sind. Was liegt näher, als einen nicht konfessionell gebundenen Unterricht für alle Schülerinnen und Schüler ohne Recht auf Nichtteilnahme einzurichten? Oder den Religionsunterricht mit Hinweis auf die Lehrerknappheit gleich ganz abzuschaffen? Solche Tendenzen lassen sich ja bereits jetzt schon in den rechtlichen Grauzonen erkennen, die von einer ausgedünnten Schulaufsicht nicht mehr zu überblicken sind.

In dieser Situation kann sich nun eine Besonderheit unserer Landeskirche als problematisch erweisen. Wir haben in Hannover im Vergleich zu anderen Landeskirchen – nicht zuletzt, weil wir kaum Schulen in kirchlicher Trägerschaft haben – eine extrem dünne Infrastruktur zur Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Schulen. Andere Landeskirchen haben die vielfache Zahl von Schulreferenten in ihren Kirchenleitungen und darüber hinaus noch hauptamtlich tätige Schulreferenten in den einzelnen Kirchenkreisen. Die hannoversche Landeskirche hat das „Recht auf Einsichtnahme in den Religionsunterricht“ seit den 50er Jahren förmlich an kirchlich gebundene staatliche Schulaufsichtsbeamte übertragen, also gleichsam die staatlichen Aufsichtsstrukturen für ihre eigenen Mitwirkungsrechte genutzt. Wenn nun die staatlichen Hoheitsrechte zu Gunsten einer autonomeren Schule ebenfalls ausgedünnt werden (und es zudem immer weniger kirchlich engagierte Schulaufsichtsbeamte gibt), dann verliert dieses Modell der kirchlich-staatlichen Kooperation gegenüber der Schule seine Wirksamkeit. Es kann auch nicht durch ein regionales Netz kirchlicher Beauftragungen ergänzt oder gar ersetzt werden. Wenn in dieser Situation die Kirchengemeinden sich gegenüber der Schule zurückhalten oder gar

gleichgültig verhalten, wird es – man muss das leider so sagen – dramatische Einbrüche bei der Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Kirche und Schule geben. Dann werden nicht nur die wachsenden Chancen nicht genutzt werden, sondern dann wird Religion an der Schule ernsthaft gefährdet.

7. Was können Kirchengemeinden tun?

Durch Appelle kommen wir in dieser Situation nicht weiter. Oft klagen Pastorinnen und Pastoren über die zunehmende Verdichtung ihrer Arbeit und dass sie sich angesichts dieser Belastungen nicht auch noch zusätzliche Arbeit aufbürden können. Appelle, auf die Schulen zuzugehen, fallen dann ins Leere – es sei denn, praktische Vorschläge sind mit der Erkenntnis verbunden, dass die Kontakte zur Schule auch Entlastungen mit sich bringen: In der Jugendarbeit, für den Konfirmandenunterricht, aber auch generell durch den besseren Zugang zu Kindern und Jugendlichen und zu den in der Lehrerschaft vorhandenen Bereitschaften und Kompetenzen für kirchengemeindliches Engagement.

In diesem Sinn sind folgende Vorschläge⁴ zu verstehen, die ich hier als an die Pastorinnen und Pastoren gerichtet formuliere, die sich aber weitgehend auch Kirchenvorstände und anderen Ehrenamtliche zu Eigen machen können:

- 1) Machen Sie Besuche in den Schulen, zumal Vorstellungsbesuche bei Amtsantritten. Alle Erfahrung zeigt, dass die Stellung des Religionsunterrichts häufig von guten Kontakten zu den örtlichen Kirchengemeinden abhängt. Für die Kontaktaufnahme ist außer den Schulleitungen die jeweilige Fachkonferenz Religion wichtig. Dabei muss man bedenken, dass oft nur ein Teil der Lehrerinnen und Lehrer in der Kirchengemeinde wohnt, zumindest bei den Grundschulen aber die meisten Schülerinnen und Schüler.
- 2) Gestalten Sie die Beziehungen zu Schulen kontinuierlich, z. B. durch Partnerschaften zwischen Kirchengemeinden und Schulen. In größeren Orten sind organische Beziehungen zwischen einer Kirchengemeinde

und einer Schule schwierig, weil die Grenzen der Kirchengemeinden und der schulischen Einzugsgebiete oft nicht deckungsgleich sind. Diese Schwierigkeit lässt sich durch partnerschaftliche Zuordnungen etwas auffangen.

- 3) Regen Sie Schulgottesdienste in Kirche oder Schule an und laden Sie dafür zur Zusammenarbeit ein. Nur wenige Schulen halten regelmäßig und mehrfach im Jahr einen Schul- oder Jahrgangsgottesdienst. Für Schulgottesdienste gibt es viele Anlässe: Kirchliche Feste wie Advent/Weihnachten, Passionszeit/Ostern, Erntedankfest, Reformationstag, Buß- und Bettag; aber auch schulische Anlässe wie Schuljahresanfang und -ende; Einschulung und Schulentlassung, Schulfeste und Schuljubiläen. Für Schulgottesdienste sollten alle Möglichkeiten der ökumenischen Zusammenarbeit genutzt werden. Der Bedarf an vorlaufender Planungszeit sollte nicht unterschätzt werden, zumal bei kooperativer Gestaltung von Schulgottesdiensten. Dass die entsprechenden Handreichungen des RPI gegenwärtig zu unseren am meisten nachgefragten Veröffentlichungen gehören, ist ein gutes Zeichen.
- 4) Halten Sie sich als kompetente Gesprächspartner/in für den Religionsunterricht bereit. Zunehmend orientiert sich der Schulunterricht nach außen, durch Exkursionen oder durch Einladungen von Expertinnen und Experten in den Unterricht. Halten Sie sich für solche Einladungen nicht nur bereit, sondern bahnen Sie sie an, z. B. indem Sie den Schulen gezielt fachkundige Personen aus Kirche und Diakonie benennen.
- 5) Stellen Sie bei Bedarf kirchliche Räumlichkeiten für die Schule zur Verfügung. Gemeinderäume werden meist nicht ständig genutzt, während in den Schulen oft Raumnot herrscht. Es gibt Einzelfälle, in denen Kirchengemeinden vorübergehend Schulklassen Asyl gegeben haben, wenn z.B. wegen Bauarbeiten eine Notlage bestand. Aber auch ohne akute Not gibt es solche Anlässe: Bei Projekttagen, Tagen religiöser Besinnung oder schulinternen Fortbildungen.
- 6) Stellen Sie Ihre Kirche für kirchenpädagogische Begehungen zur Verfügung bzw. machen Sie sich selbst für solche Begehungen kompetent. Kindern und Jugendlichen sind Kirchenräume heute meist fremd und unvertraut. Andererseits lernen Sie besonders nachhaltig und mit allen Sinnen, wenn Räume, Raumatmosphären und Raumbegehungen zu Lernmedien gemacht werden. Inzwischen liegen ausgereifte und vielfältig nutzbare kirchenpädagogische Handreichungen vor, die einen Schwerpunkt unserer Arbeit im RPI bilden und auch für die Konfirmandenarbeit nutzbar sind. Auch für die sonst eher abständigen Kinder und Jugendlichen Ihrer Gemeinde kann die Kirche dadurch auch zu ihrer Kirche werden.
- 7) Fördern Sie Schulen in ihrer Ausstattung für Religionsunterricht und Schulgottesdienste. In den geschrumpften Schuletats stehen für Unterrichtsmaterialien meistens wenig Mittel zur Verfügung. Das Fach Religion kommt bei Anschaffungen auch selten an erster Stelle. Hier können Kirchengemeinden helfen, ohne deshalb den Staat bzw. die Schulträger aus ihrer Verantwortung zu entlassen. Zu denken ist an Schulbibeln, Gesangbücher, aber auch an Unterrichtsmaterialien und Fachliteratur für Unterrichtende. Gelegentlich sind schon regelmäßige oder projektbezogene Kollekten für die Schule gesammelt worden, insbesondere bei bestehenden Partnerschaften.
- 8) Bieten Sie Berufspraktika für Schülerinnen und Schüler in Ihrer Kirchengemeinde oder einer kirchlichen oder diakonischen Einrichtung an oder vermitteln Sie diese. Schülerinnen und Schüler der 8. oder 9. Klassen machen in der Regel mehrwöchige Berufspraktika. Kindergärten sind dafür schon jetzt gelegentlich im Blick, der aber auf das gesamte Feld kirchlicher geweitet werden kann.
- 9) Bieten Sie Gemeindehaus, Kirche, Friedhof (einschließlich kirchlicher Berufe) als Exkursionsziel für Schulklassen an. Kirchliche Gebäude und Berufe sind interessant. In der Grundschule gehören der eigene Wohnort

und seine Einrichtungen häufig zu den Themen im Sachkundeunterricht. Aber auch in der Sekundarstufe I spielen außerschulische Lernorte eine wichtige Rolle. Bieten Sie Informationsmaterial über Ihre Kirchengemeinde und deren Einrichtungen an. In weiterführenden Schulen können Exkursionen mit thematischen Schwerpunkten verbunden werden: Kirchenmusik, Kirchenbau/Architektur, Kirchliche Kunst, Friedhof, lokale Kirchengeschichte, kirchliche Berufe etc.

- 10) Informieren Sie die Schulen über die Gemeinde, die Gemeindearbeit und den Konfirmandenunterricht. Schicken Sie den Schulen regelmäßig den Gemeindebrief. Weisen Sie besonders auf den Kindergottesdienst und Projekte wie Kinderbibelwochen hin. Informieren Sie die Schule, v.a. die Religionslehrerinnen und -lehrer und die Eltern über Konzept und Termine des Konfirmandenunterrichts. Achten Sie darauf, dass der Konfirmandenunterricht nicht als Argument für den Ausfall des Religionsunterrichts im 7. und 8. Jahrgang dient.
- 11) Ermutigen Sie die Schule am Ort zur Einrichtung von religiösen Schultagen oder Schulwochen. Die landeskirchliche Schülerarbeit kann in dieser Hinsicht nicht jeden Bedarf abdecken. Manche Schulleitungen sind wiederum auf solche Tage sehr ansprechbar, weil zu ihrem eigenen Bedauern der Religionsunterricht an ihrer Schule nicht im vorgesehenen und erwünschten Umfang stattfindet.
- 12) Gestalten und feiern Sie gemeinsam Feste. Führen Sie gemeinsame Veranstaltungen durch. Laden sie sich bei Festen gegenseitig ein. Laden Sie die Schule ausdrücklich zu Ihrem Gemeindefest ein. Gehen Sie sel-

ber zum Schulfest, zum Tag der Offenen Tür, zur Schulentlassungsfeier oder anderen öffentlichen Veranstaltungen. Oft ist schon Ihre bloße Anwesenheit ein wichtiges Zeichen. Vielleicht gibt es Möglichkeiten für gemeinsame Veranstaltungen – Theaterabende oder Konzerte. Beachten Sie die Möglichkeit, in den kommunalen Schulausschüssen vertreten zu sein.

- 13) Interessieren Sie sich für die Probleme der Schule(n) und der Lehrerinnen und Lehrer. Fragen Sie das Schulpersonal nach dem, was es bewegt. Laden Sie sie in Ihrem Kirchenkreis einmal in Ihren Pfarrkonvent ein, um gemeinsame Probleme zu besprechen. Fragen Sie nach dem jeweiligen Schulprogramm, das jetzt die Schulen zunehmend für sich erstellen, und sehen Sie zu, ob und wie dabei Religion in der Schule oder die Kirche als außerschulischer Partner wahrgenommen wird.
- 14) Nehmen Sie nach Möglichkeit, wenn schon nicht regelmäßig, dann doch wenigstens gelegentlich an der Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaft teil. Fördern Sie darüber hinaus alle denkbaren Formen gemeinsamer schulischer und kirchlicher Fortbildung.
- 15) Ermutigen Sie die aktiven Mitglieder Ihrer Kirchengemeinde, sich als Eltern ehrenamtlich an der Schule zu engagieren. Es wäre ein Jammer, wenn die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement nur im kirchlichen Raum bestünde. Gerade durch die Mitarbeit von engagierten Christinnen und Christen in den schulischen Eltervertretungen können alle Formen der Kooperation zwischen Schule und Kirchengemeinde besonders wirksam unterstützt werden.

Anmerkungen

1. Vortrag beim religionspädagogischen Tag in Uelzen, 17. April 2002.
2. Andreas Feige/Bernhard Dressler/Wolfgang Lukatis/Albrecht Schöll, ‚Religion‘ bei ReligionslehrerInnen. Religionspädagogische Zielvorstellungen und religiöses Selbstverständnis in empirisch-soziologischen Zugängen, Münster 2000.
3. Christian Grethlein, Rituale im Schulleben – religionspädagogische Überlegungen zu Chancen und Grenzen; in: M. Wermke (Hg.), Rituale und Inszenierungen in Schule und Unterricht, Münster 1997, S. 56.
4. Ich orientiere mich bei der Formulierung dieser Vorschläge ohne Nachweis im Einzelnen an einem Papier der Lippischen Landeskirche: „Wie können Kirchengemeinden mit Schulen intensiver zusammenarbeiten und die Partnerschaft zu Schulen stärken?“ (Detmold 2001).

Armin Hagedorn

Gottesdienst zum Reformationsfest

gehalten in der Grundschule Gaste, 31. Oktober 2002

1. Vorüberlegungen:

An dem Gottesdienst haben ca. 60 Grundschüler teilgenommen. Er fand in der Bücherei der Schule, die auch als Aula genutzt wird, statt. Vorbereitet und gehalten wurde der Gottesdienst von mir und meinem reformierten Kollegen aus Osnabrück. Mit dem katholischen Kollegen waren die Lieder abgestimmt und bildeten einen ökumenischen „Brückenschlag“ zu dem katholischen Gottesdienst zum Allerheiligenfest am kommenden Tag.

Die Schülerinnen und Schüler sollten einen evangelischen Gottesdienst erleben und etwas über die Reformationszeit, das Lebensgefühl der Menschen damals, und Szenen aus dem Leben Martin Luthers kennenlernen.

Die Schülerinnen und Schüler sollten möglichst intensiv in den Gottesdienst eingebunden sein. So kam uns die Idee, alle Schülerinnen und Schüler durch Mimik und Gesten mit in Erzähl-szenen einzubeziehen. Mein Kollege setzte sich in die Mitte des Stuhlkreises und machte die Gesten vor. Ursprünglich dachten wir an eine Erzählpantomime, in der Schülerinnen und Schüler spontan Rollen übernehmen und spielen sollten. Das hätte aber nur einen Teil mitein-

bezogen, zudem erschien es uns als riskant, ob sich die Rollen spontan besetzen ließen.

Für die Erzähl-szenen haben wir als Vorlage den Gottesdienstentwurf „Martin Luthers Entdeckung“ aus Lena Kuhl (Hrsg.): Schulgottesdienste für die Grundschule, RPI 1998, S.107-115, überarbeitet.

2. Die Lieder:

Die Lieder sind mit dem katholischen Kollegen für den Schülergottesdienst zu Allerheiligen am folgenden Tag abgestimmt. Sie wurden von einer Konfirmandengruppe aufgenommen und standen der Schule zwei Wochen vorher als Demo-CD zur Verfügung. (Sie konnten so in der Schule im Musik- und Religionsunterricht eingeübt werden.) Die Lieder wurden im Gottesdienst mit Gitarren begleitet. Sie kamen sehr gut an und wurden begeistert mitgesungen - bis auf das zweite Lied „Ich sitze oder stehe“.

3. Gestaltung des Raumes:

Der Gottesdienst fand in der Bücherei der Schule statt, die auch als Aula genutzt wird. Es wurde ein Altar aufgestellt, von dem ausgehend die Schülerinnen und Schüler mit ihren Stühlen einen Sitzkreis bildeten.

4. Der Gottesdienst

Die Schülerinnen und Schüler finden sich klassenweise in dem Gottesdienstraum ein und werden von den Gottesdienstleitenden empfangen.

Aktion zur Begrüßung:

Ein Plakat mit den 95 Thesen wird an die Eingangstür geheftet und der lateinische Text der ersten These vorgelesen und übersetzt und das Thema angesagt: „Das ganze Leben ist ein Gottesdienst, in dem Gott uns dient“

Lied: Danke für diesen guten Morgen

Gebet:

Und jetzt reden wir zusammen zu Gott, wir beten und falten unsere Hände, Und immer wenn ich sage: Du, Gott... dann sagen wir alle zusammen: liebevoll und freundlich bist du, dankeschön!

Lieber Gott, heute sind wir zu dir gekommen. Wir wollen dir für alles Gute danken, was wir in der letzten Woche erlebt haben.

Du, Gott, liebevoll und freundlich bist du, dankeschön!

Prima ist es, dass du uns nicht böse bist, wenn wir mal was falsch gemacht haben.

Du machst uns Mut dazu, was falsches wiedergutzumachen.

Du, Gott, liebevoll und freundlich bist du, dankeschön!

Wenn wir Sorgen haben, dann können wir dir das sagen; wir wissen, du hörst uns zu.

Du, Gott, liebevoll und freundlich bist du, dankeschön!

Es ist schön, dass du bei uns bist.

Wie eine Mutter und wie ein Vater seine Kinder lieb hat, so hast du uns lieb.

Du, Gott, liebevoll und freundlich bist du, dankeschön! Amen.

Lied: „Ich sitze oder stehe“

Mimisches Spiel: Szenen aus Luthers Leben

Szenen aus dem Leben Luthers werden vorgelesen und die Schüler eingeladen, die vorgemachten Gesten nachzumachen.

Vorgelesener Text

I:

Wir befinden uns in einem Kloster in der Stadt Erfurt. Die Mönche sitzen am Tisch und essen. (*Essensgeste*) Alle sind still (*Finger vor dem Mund*). Sie sagen kein Wort.

Einer unter ihnen heißt Martin Luther. Er ist vor einigen Jahren ins Kloster gekommen. Er nimmt es mit den Vorschriften (*erhobener Zeigefinger*) im Kloster sehr genau. Er will alles besonders gut machen.

Nun sind die Mönche fertig mit dem Essen. Sie gehen alle wieder an ihre Arbeit. (*Arbeiten*)

Die Mönche Benno und Albert gehen in den Garten. (*Pflanzen*) Die Mönche Kuno und Josef haben in der Küche zu tun. (*Küche*)

Die Mönche Hartwig und Sebastian sind Krankenpfleger. (*Pflegen*) Sie müssen nach den kranken und alten Mönchen sehen. (*Alter*) Die Mönche Martin und Berthold gehen in die Schreibstube. Dort schreiben (*Schreiben*) sie eine alte Bibel ab. Sie schreiben mit einer Gänsefeder

II:

Am Abend gehen alle Mönche zum Gebet (*Beten*) in die Kirche. Sie beten und singen (*singen*) und hören (*Ohren spitzen*), wie einer aus der Bibel vorliest

Dann gehen sie zu dem Beichtvater und sagen ihm, was sie an diesem Tag Böses (*mit dem Zeigefinger wackeln*) getan haben.

Es gibt strenge (*Strenge*) Regeln im Kloster. Wer dem anderen etwas klaut, wird bestraft. (*Strafe*)

Wer beim Essen redet, wird bestraft. (*Strafe*) Wer seine Arbeit nicht ordentlich macht, wird bestraft. (*Strafe*)

Sie müssen für ihre Taten Buße tun: 10 mal beten (*beten*)

Der Beichtvater sagt ihnen aber auch, dass Gott ihnen vergeben will. (*mit der Hand weg-wischen*)

III.

Eines Tages liest (*ein aufgeschlagenes Buch*)

lesen) Martin wieder in der Bibel. Er betet (*beten*) und rauft sich die Haare (*die Haare raufen*). Vielleicht versteht er nicht, was er gelesen hat (*Kopfschütteln*). Das macht ihn ganz krank.

Jetzt hat er etwas Besonderes gefunden (*aufhorchen*)! Er steht auf - guckt noch einmal in die Bibel - geht rum....

Was denkt er bloß? (*fragender Blick*) - Er kennt doch die ganze Bibel sowieso schon auswendig. - Jetzt redet er:

„Was steht da? - Gott liebt (*sich umarmen*) die Menschen auch so. Die brauchen gar nicht immer zu büßen... Wir brauchen gar nicht so viele gute Werke zu tun. - Wir müssen uns gar nicht so quälen..(*Erleichterung*).. Da steht: Gott liebt (*sich umarmen*) die Menschen, wenn sie an ihn nur ehrlich glauben... Dann ist meine ganze Quälerei ja umsonst!“
- Er hat eine neue Entdeckung gemacht (*Erleichterung*). Er ist so verändert. - (*erfreut*)
„Also Gott ist gar nicht so ein strenger Gott, der uns immer bestraft. Gott liebt (*sich umarmen*) alle Menschen so, wie sie sind. Ich muss gar keine Angst haben! (*sich freuen*)
Hier steht es - beim Apostel Paulus!“

IV.

Wir sind auf einem Marktplatz in einer alten Stadt. Hier ist heute Markt. (*Marktschreier*) Es ist viel los. Viele Leute laufen durcheinander. Sie wollen einkaufen. (*eine Ware anbieten*)

Halt, da kommt ein fremder Mann. (*Erstaunen*) Der will was rufen.

Es ist ein Mönch, (*betende Hände*) er ist ganz schwarz gekleidet. Er heißt Tetzl.

„Hallo, Leute,“ ruft er, „alle mal hergehört Kommt alle mal her, (*herbeiwinken*) ich habe was Besonderes für euch.“

Die Leute wundern sich (*Erstaunen*): „Was will der denn hier?“

„- Hör doch mal zu!“

„- Der will was verkaufen!“

„- Der hat schon ganz viel Geld eingesammelt!“ (*Geld in den Fingern reiben*)

Tetzl spricht zu den Leuten: „Hallo, ihr armen Menschen hier in dieser Stadt, Ihr habt

bestimmt schon oft etwas Böses getan. (*erhobener Zeigefinger*) Du hast mal gestohlen. (*auf den Nachbarn zeigen*) Und du hast mal deine Frau belogen! (*auf den Nachbarn zeigen*) Und du hast deiner Mutter nicht geholfen, als sie krank war. (*erhobener Zeigefinger*)

- Oh weh, was soll das? (*Erschrecken*)

- Was will der von uns? (*ängstlich sein*)

Tetzl ruft weiter: „Ihr kommt alle in die Hölle, wenn ihr nicht dafür büßen wollt. (*strenger Blick*) Hier habe ich ganze viele Ablassbriefe. (*einen Brief zeigen*) Wenn ihr einen Ablassbrief kauft, dann sind eure Sünden vergeben. (*wegwischende Geste*) Der Papst in Rom vergibt euch eure bösen Taten. - Leute kauft, kauft! (*herbeiwinken*)

„Ich kaufe einen Brief, komme ich jetzt in den Himmel?“

„Ja, jetzt bist du mit dem lieben Gott wieder quitt.“ (*Erleichterung*)

„Ich will auch einen Brief haben, da hast du einen Taler.“

„Auch deine Schuld ist jetzt vergeben und vergessen, freu dich.“ (*Erleichterung*)

„Ich auch“ - „Ich auch“ - „Ich auch“

Tetzl ruft: „Ja, sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt! Auf Wiedersehn, ihr Leute!“

Martin kommt vorbei und hört das alles; und er schlägt die Hände über dem Kopf zusammen (*schlägt die Hände über dem Kopf zusammen*)

Er spricht den Bauern Peter an: „Mensch, was hast du dir da erzählen lassen? Du musst dem Tetzl Geld bezahlen, damit Gott dich liebt? Das ist doch dummes Zeug! (*Kopfschütteln*) Bauer Peter bekommt einen Schrecken: „Und mein Geld?“ (*Erschrecken*)

Martin „Na, das ist weg!“

Bauer P.: „Und Gott?“

Martin: „Der wird ganz schön böse sein auf den Tetzl.“

Bauer P.: „Und was wird aus mir?“

Martin: „Komm, wir beten zusammen. Gott wird dir bestimmt alles verzeihen, wenn du

es nur ehrlich zugibst und wenn es dir Leid tut“

Nach diesem Erlebnis wollte Martin Luther mit den Priestern und Professoren über den richtigen Glauben und über die richtige Kirche diskutieren.

Er hatte gemerkt, dass die Kirche nicht mehr so war, wie sie nach der Bibel sein sollte.

Er schlug am 31. Oktober 1517 ein großes Blatt mit 95 Sätzen an die Kirchentür in Wittenberg. Darüber wollte er diskutieren.

Diese 95 Sätze (oder Thesen) wurden schnell in Deutschland verbreitet. Viele Menschen merkten, dass Martin Luther recht hatte: In der Bibel und in den 4 Evangelien über Jesus stand es genauso, wie Martin Luther es sagte. Viele Menschen trennten sich darum von ihrer alten Kirche und wurden später evangelisch. Sie sagten: Martin Luther hat die Kirche erneuert oder mit dem Fremdwort ‚reformiert‘

Der 31. Oktober ist daher der Tag, an dem die Evangelische Kirche sich an die ‚Reformation‘ durch Martin Luther erinnert.

Lied: „Du bist da, wo Menschen leben“

Fürbittengebet

Und jetzt will ich ein Gebet sprechen, das ist ganz, ganz alt. Es ist der 139. Psalm aus der Bibel. Psalmen sind eben alte Lieder und Gebete. Die haben Leute schon vor 3000 Jahren und vor 2000 Jahren und vor 1000 Jahren gesprochen. Und heute sprechen sie es auch noch. Und jetzt werdet ihr es auch hören; faltet bitte eure Hände:

Guter Gott, du erforschest mich und kennest mich.

Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.

Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.

Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Gott, nicht schon wüßtest.

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.

Gott, du hast mich gemacht. Du hast dir ausgedacht, wie ich sein soll.

Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin. Amen

Vaterunser

Irischer Segenswunsch (EG 922)

Der Herr sei vor dir,
um dir den rechten Weg zu zeigen.
Der Herr sei neben dir,
um dich in die Arme zu schließen
und dich zu schützen.
Der Herr sei hinter dir,
um dich zu bewahren
vor der Heimtücke böser Menschen.
Der Herr sei unter dir,
um dich aufzufangen, wenn du fällst,
und dich aus der Schlinge zu ziehen.
Der Herr sei in dir,
um dich zu trösten,
wenn du traurig bist.
Der Herr sei um dich herum,
um dich zu verteidigen,
wenn andere über dich herfallen.
Der Herr sei über dir,
um dich zu segnen.
So segne dich der gütige Gott.

Lied: „Er hält die ganze Welt“

Anmerkungen

Lieder: „Danke für diesen guten Morgen“, „Du bist da, wo Menschen leben“ und „Er hält die ganze Welt“ in: Das Liederbuch zum Umhängen, Münster (Menschenkinder), 1991
„Ich sitze oder stehe“ in: Evang. Kirchengesangbuch. Ausgabe für die Evang.-Luther. Kirche in Bayern und Thüringen, Nr. 603



KATHARINA VON BORA – Luthers "Herr Käthe"

Evelyn Schneider

KATHARINA VON BORA – Luthers „Herr Käthe“

Ein Vormittag zur Reformation in Schule oder Gemeinde*

Thema und Zielsetzung

Über die bekannteste Frau der Reformationszeit, Katharina von Bora (1499 – 1552) wissen wir nur, weil Luther so viele Briefe an sie geschrieben und so viel über sie gesprochen hat. Unscheinbar aber unentbehrlich hat sie gewirkt und dadurch wesentliche Voraussetzungen für das ungestörte Arbeiten und Wirken ihres Mannes geschaffen. Vieles wurde durch ihre Geschäftstüchtigkeit, ihren Fleiß und Realitätssinn erst möglich: die Einrichtung der Burse z. B. eröffnete regen theologischen Austausch im Hause Luther und bei den Tischreden. Katharinas Lebensweg war ganz von den Ereignissen der Reformation bestimmt. Aber nicht die Theologie der Reformation soll in diesem ‚Angebot‘ im Mittelpunkt stehen, sondern das Leben der „Lutherin“.¹ Die Kinder werden an sechs Stationen mit Informationen über Katharina von Bora ein „Mini-Handbuch“ für sich anfertigen.

Verlauf im Überblick

1. Lied „Gott liebt dich“ (M 1)
2. Gebet
3. Geschichte zum Einstimmen (M 2)
4. Stationen mit Lebensdaten der Katharina von Bora (M 3 a – f)
5. Lied „Die Zeit ist um ...“ (M 5)

Beteiligte

Wenn sich die Teilnahme am Gottesdienst auf die 3. und 4. Klasse beschränkt, reicht es, an den einzelnen Stationen kurze Texte (M 3 a – e) mit je einem Arbeitsauftrag auszulegen. Nehmen auch die jüngeren Schüler und Schülerinnen teil, sollte an jeder Station eine Lehrkraft sitzen, die die entsprechende Information zu Katharina von Boras Leben erzählt und beim Anfertigen des Handbüchleins hilft.

Vorbereitungen

- Jedes Kind erhält ein „Mini-Handbuch“, das an den einzelnen Stationen vervollständigt wird. Dazu erhält jedes Kind 6 Streifen von festerem Papier von ca. 10 x 20 cm (= DIN-A-4-Seite gedrittelt), die am oberen linken Rand gelocht und durch eine Kordel zusammengehalten werden. Jeder Streifen führt an eine Station der Lebensdaten von Katharina von Bora. (Siehe M 4).
- An die Stationen werden die Texte mit Information und Arbeitsauftrag (M 3 a – f) ausgelegt. (Die Anreden in Anführungszeichen sind übrigens aus Briefen Luthers an seine Frau zitiert.)
- Stifte, Scheren, Kleber etc. werden an die Stationen verteilt.

* Abdruck aus: „Den Reformationstag gestalten III, Texte · Materialien · Ideen · Entwürfe, Eine Hilfe für die Arbeit mit Kindern im Grundschulalter“, Loccum 2002

M 1 : Lied: “Gott liebt dich.”

Für jedes Kind werden die Bildchen für die Handbilder (Ergänzung zu M 3 a – f) kopiert.

Das Lied kann mit Bewegungen gesungen werden.

Liedtext	Erläuterungen zur Bewegung
Bist du groß oder bist du klein oder mittendrin	<i>Hand zeigt ca. 1,50 m vom Boden Hand zeigt niedriger Hand bewegt sich zwischen beiden Angaben hin und her</i>
Gott liebt dich	<i>Finger zeigt nach oben Arme kreuzen wie zur Selbstumarmung Finger zeigt auf ein beliebiges Kind</i>
Bist du dick oder bist du dünn oder mittendrin	<i>beide Hände breit auseinander beide Hände dichter zusammen beide Hände bewegen sich zwischen beiden Angaben hin und her</i>
Gott liebt dich	<i>s. o.</i>
Er liebt dich, wenn du lächelst	<i>beide Zeigefinger zeigen ein Lächeln des Mundes</i>
Er liebt dich, wenn du weinst	<i>Zeigefinger zeigen rollende Tränen</i>
Er liebt dich, wenn du müde bist	<i>Hand vor gähnendem Mund</i>
Er liebt dich, wenn du träumst	<i>Kopf liegt schlafend in den Händen</i>
egal wie du aussiehst	<i>rechte Hand weist auf das eigene Gesicht</i>
egal wie du dich fühlst	<i>rechte Hand ans Herz</i>
Gott liebt dich	<i>s. o.</i>
gib ihm die Ehre dich und dich und dich und mich	<i>Arme zum Lobpreis nach oben richten auf je ein anderes Kind zeigen auf sich selbst zeigen</i>

G Em G
Bist du groß o - der bist du klein... o - der mit - ten -
Em G Em Am D
drin: Gott liebt dich!

C D Am D
Bist du dick o - der bist du dünn... o - der mit - ten - drin:

Am D7 G
Gott liebt dich!

G7 C Am
lä - chelst, er liebt dich, wenn du weinst... Er
Am7 D D7
liebt dich, wenn du mü - de bist, er liebt dich, wenn du träumst.

G Em G
Oh, e - gal, wie du aus - siehst. E - gal, wie du dich

Em Am D7 G Em
fühlst. Gott liebt dich, gib ihm die Eh - re!

Am D7 G Em Am
Gott liebt dich, gib ihm die Eh - re!

D7 G C G C G
liebt dich und dich und dich und dich und mich!

Text: Johannes Kleiner

Musik: Ralph Glöckner, Johannes Kleiner

Aus: „Meine Lieder, Deine Lieder“

Rechte: Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart

M 1

M 2

“Von der Mutter die Äpfel, von dem Vater das Lied” (1535)

Katharina von Bora war die Frau des berühmtesten Mannes im ganzen deutschen Land. Von Nord nach Süd, von Ost nach West – überall hatte man von ihm gehört. Nur der Kaiser war bekannter als Martin Luther.

Die einen sprachen seinen Namen ehrfürchtig aus. Andere hassten diesen Mann, weil er so vieles durcheinander brachte, woran sich die Menschen gewöhnt hatten. Für Katharina war es sehr aufregend, mit solch einem berühmten Mann verheiratet zu sein. Aber manchmal war es auch anstrengend. Oft kam hoher Besuch, und das konnte sogar ein Herzog mit seinem Gefolge sein. Alle mussten natürlich gut bewirtet werden. Hin und wieder musste Martin Luther in einer Kutsche lange gefährliche Reisen in andere Städte unternehmen und Katharina war heilfroh, wenn sie ihren Martin nach langen, bangen Wochen wieder in die Arme schließen konnte. Ja, Katharina hatte ihren Martin sehr lieb und die beiden waren froh, dass sie fünf Kinder hatten.

Besonders gern ging Katharina am Sonntagmorgen zum Gottesdienst in die Stadtkirche zu Wittenberg. So auch in der ersten Dezemberwoche im Jahre 1535. Die Kirche war wie immer überfüllt, wenn ihr Mann Martin die Predigt hielt. Katharina liebte es, wenn viele Hundert Menschen Lieder sangen. Manche von diesen Liedern hatte Luther selbst geschrieben. Doch am meisten genoss es Katharina, nur so dazusitzen und die Hände in den Schoß zu legen.

Ihr Mann hatte jetzt die Kanzel bestiegen und begann seine Predigt.

Wie lang war sein Haar wieder geworden! Dringend müsste er es sich schneiden lassen, so schoss es Katharina durch den Kopf. Nein, wohin ihre Gedanken aber auch wanderten! Sie wollte doch aufmerksam der Predigt lauschen. Katharina schämt sich ein wenig. Doch schon wieder gingen ihre Gedanken auf Wanderschaft. In vier Tagen war Nikolaus. Ihre Kinder waren schon ganz aufgeregt. Immerhin war der 6. Dezember der große Beschertag im Jahr! Katharina ging alle ihre Kinder durch. Hatte sie auch für jeden ein Geschenk? Jedes Kind würde einen Teller mit zwei oder drei Äpfeln, eine Handvoll Nüsse und ein kleines Geschenk bekommen. Plötzlich wurde Katharina wieder auf die Worte des Predigers aufmerksam:

“Ihr Bürger von Wittenberg!” Luthers Stimme hallte durch die ganze Kirche. “Nun möchte ich euch noch ein besonderes Wort zum Nikolaustag sagen. Zu Weihnachten hat uns der gütige Gott ein großes Geschenk gemacht. Seinen Sohn hat er in eine armselige Krippe gelegt, so dass wir uns heute noch daran freuen. Nikolaus war ein guter Mann, aber helfen kann er uns nicht mehr. Aber Jesus Christus bleibt in Ewigkeit! Darum, ihr Bürger von Wittenberg, haben wir beschlossen, dass nicht mehr Nikolaus, sondern der Heilige Christ unsere Kinder beschert. Dies soll am 24. Dezember geschehen. Der Beschertag am 6. Dezember ist abgeschafft! Amen!”

Ein Raunen ging durch die Reihen. Was würden die Kinder für enttäuschte Gesichter machen, wenn die Geschenke am 6. Dezember ausblieben? Frauen sprachen aufgeregt mit ihren Nachbarinnen. Auch die Männer steckten ihre Köpfe zusammen. Als das nächste Lied angestimmt wurde, war der Gesang recht kläglich.

Katharina eilte nach dem Gottesdienst zu ihrem Mann. Er zog sich in einem kleinen Nebenraum der Kirche gerade um, als seine Frau heftig an die Tür klopfte und schon hereintrat.

“Martin, wie kannst du nur!?” Katharina stürmte durch den Raum und stellte sich vor ihren Mann hin. “Immerzu hast du neue Ideen!”

“Pscht, liebe Käthe! Der Kirchendiener muss nicht hören, dass meine Frau mit mir schimpft.”

“Du hättest es doch vielleicht vorher mit mir besprechen können, dass du die Kinderbescherung für alle Kinder in Wittenberg vom Nikolaustag auf das Christfest verlegen willst.”

Katharina stemmte ihre Hände in die Hüften.

“Und – was hättest du mir geraten?”

Katharina seufzte. Sie wusste ja, dass Martin in der Predigt einen guten Grund genannt hatte: Die Geburt Jesu ist Gottes größtes Geschenk für die Menschen. Aus Freude darüber beschenken sie ihre Kinder.

“Nun gut, Martin, dann wirst du es aber unseren Kindern selbst erklären. Direkt heute nach dem Mittagessen!”

Luther atmete erleichtert auf. “Du wirst sehen, Käthe, es wird nicht lange dauern, dann werden sich alle Kinder daran gewöhnt haben, dass die Bescherung am Christfest ist. Glaub mir. Und Käthe – für die Kinder habe ich am Weihnachtsabend eine besondere Überraschung. Ich habe ein neues Weihnachtslied gedichtet. Hör mal zu!”

Luther stellte sich in die Mitte des Raumes und sang mit kräftiger Stimme:

“Vom Himmel hoch, da komm ich her,
ich bring euch gute neue Mär,
der guten Mär bring ich so viel,
davon ich singen und sagen will.”

Ob Martin Luther an diesem Tag seiner Frau schon alle fünfzehn Strophen vorgesungen hat? Vielleicht. Aber ganz gewiss haben beide nicht gewusst, dass sich viele hundert Jahre später die Kinder in aller Welt am Weihnachtsfest über die Geschenke freuen.

Martin Luther verlegte 1535 das Beschenken der Kinder vom Nikolaustag auf das Weihnachtsfest. Im gleichen Jahr textete er das bekannte Weihnachtslied “Vom Himmel hoch, da komm ich her.”

M 3 a – f

Texte für die Stationen:

M 3 a

Katharina die Nonne – Katharina die Ehefrau

Katharina von Bora wird am 29. Januar 1499 geboren. Schon mit 6 Jahren wird sie ins Kloster gebracht. Mit 9 Jahren gehört sie zu den Nonnen des Zisterzienser-Klosters in Nimbschen. Für Frauen war das Leben im Kloster nicht nur langweilig, es brachte auch Vorteile. Sie hatten ein sicheres Dach über dem Kopf und geregelte Mahlzeiten. Wenn sie krank wurden, waren sie im Kloster besser versorgt als Frauen außerhalb der Klostermauern.

Aber: Frauen im Kloster konnten keine Familie gründen und Kinder haben, auch wenn sie es sich sehr wünschten.

Als Katharina 24 Jahre alt ist, flieht sie aus dem Kloster mit zwölf anderen Nonnen in die Stadt Wittenberg. Man sagt, sie hätten sich auf einem Pferdekarren zwischen Heiringsfässern versteckt. In Wittenberg traf sie Martin Luther, den sie am 13. Juni 1525 heiratete.

⇒ Du kannst ein Bild malen von der Flucht. Oder du klebst das Hochzeitsbild von Katharina von Bora und Martin Luther in dein Mini-Handbuch.

M 3 b

Katharina – die “tiefgelehrte Frau und Predigerin”

Im Kloster konnten die Nonnen Rechnen, Schreiben, Lesen und Latein lernen. Das war etwas besonderes, denn Schulen gab es noch nicht. So viele Bücher, wie im Kloster gab es höchstens noch an den Universitäten. Nonnen galten als sehr belesene Frauen.

⇒ Du kannst das Bild von Katharina von Bora einkleben oder den lateinischen Satz abschreiben:
“**Ora et labora**”,
das heißt: Bete und arbeite.

M 3 c

Katharina – die Mutter

Katharina von Bora und Martin Luther hatten sechs Kinder:

Johannes,	geboren 1525
Elisabeth,	geboren 1527
Magdalene,	geboren 1529
Martin,	geboren 1531
Paul,	geboren 1533
Margarethe,	geboren 1534

Zwei Kinder sterben: Elisabeth noch als Baby von 8 Monaten, Magdalene im Alter von 12 Jahren.

⇒ Klebe das “Familienbild” in dein Handbuch, und male es bunter.
Schreibe alle Namen daran.

M 3 d

Katharina – die “Hausfrau, Doktorin, Brauerin”

Im Kloster hatte Katharina von Bora gelernt, wie man Bier und Käse herstellt und ein leckeres Brot backt. Auch wie man aus Heilkräutern Medizin herstellt wusste sie. Es gab einige Berufe, die im Mittelalter nur die Frauen erlernen durften, z. B.: Garnmacherin, Goldspinnerin, Seidenweberin und Bierbrauerin.

⇒ Du kannst das Rezept für das “Katharinenbrot” oder auch “Lutherbrot” in dein Handbuch kleben und zu Hause ausprobieren.

M 3 e

Katharina – die “Gärtnerin”

Besonders gern hatte Katharina die Gartenarbeit, die sie auch im Kloster gelernt hatte. Weil sie als Frau kein Grundstück kaufen durfte, überredete sie ihren Mann, immer wieder neue Gärten zu kaufen. Am Ende bewirtschaftete sie drei Gärten, ein Gut und einen Acker. Dort baute sie Gemüse und Früchte an und hielt Schweine, Kühe und Ziegen.

⇒ Du kannst verschiedene Gartengeräte aufmalen, oder das Bild von den Nonnen bei der Gartenarbeit aufkleben und bunt malen.

M 3 f

Katharina – die “Hausherrin”

In dem großen Schwarzen Kloster, in dem Katharina mit ihrer Familie lebte, richtete sie auch eine “Burse”, das ist ein Wohnheim für Studenten, ein. Für wenig Geld konnten die Studenten dort wohnen. Katharina kochte für sie und sorgte für saubere Zimmer. Am Mittagstisch bei Luther’s kamen immer viele Menschen zusammen und sprachen über Gott und Mensch und über Luthers neue Gedanken über Gottes große Liebe. Für Katharina war das manchmal nicht leicht, denn für so viele Menschen zu wirtschaften war teuer.

⇒ Das Bild von Luthers Wohnhaus kannst du in dein Handbuch kleben und bunt anmalen. Einen Reichstaler kannst du daneben kleben.

Zu M 3 a

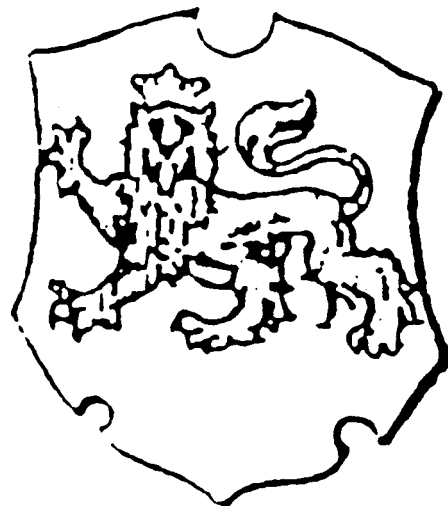


Eheleute Luther

Zu M 3 b



Katharina von Bora



Zu M 3 C



Familie Luther mit Kindern

Zu M 3 d

Katharinenbrot

Die Lutherbrote haben eine runde Form und in der Regel ein Gewicht von zirka 500 bis 1000 Gramm. Für alle, die selbst gern backen möchten, hier das Rezept:

- Von 600 Gramm Mehl einen Hefeteig bereiten
- 300 Gramm Butter oder Margarine – möglichst geschmolzen und wieder erstarrt
- 90 Gramm Zucker
- 5 Gramm Salz
- Zitronat, Sultaninen, abgeriebene Schale einer Zitrone und – wenn nötig – noch etwas Milch hinzufügen
- Aus dem Teig wird ein rundes Brot geformt und auf der Oberfläche ein gleichseitiges Kreuz eingeschnitten, dessen Ecken leicht zurückgeschlagen werden (Aussehen einer Bischofsmütze)
- Den Teig ohne weiteres Gehen lassen bei Mittelhitze 60 Minuten backen
- Das noch heiße Gebäck wird aprikotiert, das heißt mit heißer Aprikosenmarmelade bestrichen und nach dem Erkalten mit einer Fondantglasur versehen.

Zu M 3 e



Titelbild des "Hortulus" von Wahlfried Strabo, Kloster Reichenau.

"Gartenarbeit"

Zu M 3 f



Luthers Wohnhaus



M 4

- **Katharina – die Nonne und die Ehefrau**

- **Katharina – die “tiefgelehrte Frau und Predigerin”**

○ **Katharina – die Mutter**

○ **Katharina – die “Hausfrau, Doktorin, Brauerin”**

○ **Katharina – die “Gärtnerin”**

○ **Katharina – die Hausherrin**

M 5

Lied: “Die Zeit ist um ..”

gesungen nach der Melodie “Should auld acquaintance be forgot ...”

Die Zeit ist um, wir sagen Tschüß,
macht's gut, wir müssen gehen!
Wir freu'n uns schon auf's nächste Mal,
wenn wir uns wiedersehen.
Ein jeder geht mit neuem Mut,
weil keiner es vergisst:
dass Jesus als der beste Freund
alle Tage bei uns ist.

Anmerkung:

1. Weiterführende Literatur: M. Treu, Katharina von Bora, 1996; U. Haben, M. Mügge (Hg.), Katharina von Bora – Die Frau an Luthers Seite, Stuttgart 1999 u. a.

Bausteine für die Gestaltung des Reformationstages in der Sonderschule

Eine zentrale Erkenntnis, wenn nicht gar *die* Erkenntnis Martin Luthers führte ihn dahin, zu sehen (und vor allem zu fühlen), dass der Mensch nicht durch die Erfüllung von unzähligen Bedingungen die Liebe Gottes erhält, sondern dass er selbst Ausdruck von Gottes Liebe ist, und zwar so, wie er an sich und bereits jetzt ist. Eine vordergründig einfache Aussage, die aber dem Lebensgefühl vieler Menschen nicht entspricht. Vertrauter ist eher das Selbstbild, das wir von Luther aus der Zeit vor seinen bahnbrechenden Erkenntnissen übermittelt bekommen: Die Gewissheit, dass es noch unzähliger, ungeahnter und schier unmöglicher Anstrengungen bedarf, um als vollwertiger Mensch zu zählen, um der Anerkennung und der Liebe wert zu sein. Gerade Sonderschülerinnen und Sonderschüler verinnerlichen sehr früh, dass der Blick auf ihre Person eher defizitär ist, werden doch viele Erklärungsversuche für „Behinderung“ immer noch mit Hilfe von Negativkatalogen aufgestellt. Der prägende Einfluss solcher Erfahrungen auf das Selbstbild ist leicht vorstellbar, in seiner Intensität für uns Nichtbehinderte aber wiederum kaum nachföhlbar. Unter diesen Bedingungen ist die Besinnung auf eine andere, eher „göttliche“ Sichtweise ihres Lebens für Sonderschülerinnen und Sonderschüler unvermindert aktuell und wichtig. Diese Schülerinnen und Schüler finden in ihrer Schule ein Umfeld vor, das von viel Akzeptanz geprägt ist und in dem sie

auf Lehrerinnen und Lehrer treffen, die ihrem Selbstwert Stütze geben. Dennoch ist es vielleicht eine Überlegung wert, ob nicht mit dem Reformationstag ein fester Tag im Jahr eingerichtet werden kann, an dem regelmäßig und in einer individuell zu findenden Form für dieses heilsame Selbstbild gesorgt wird. Der Reformationstag bietet so vielleicht eine Chance, allen an der Schule versammelten Personen (nicht nur den Schülerinnen und Schölerern) ihren Wert, ihre Einzigartigkeit und ihre Liebeshwürdigkeit vor Augen und Herzen zu führen und dies zu feiern.

Die hier zusammengestellten Ideen sollen als Anregungen und mögliche Bausteine für die Gestaltung einer Feier, einer Einheit in der Klasse oder einer Zusammenkunft mit mehreren Klassen dienen. Es geht darum, einige Kernbotschaften des Reformationstages erlebbar und erfahrbar zu machen.

Jeder Mensch ist einzigartig. So wie ich bin, bin ich vollkommen.

1. Schattenrisse

Ein schönes Medium, durch das sich Kinder präsentieren können und bei dem sie gleichzeitig einen Schutz vor den direkten Blicken der anderen haben, ist das Schattenspiel.

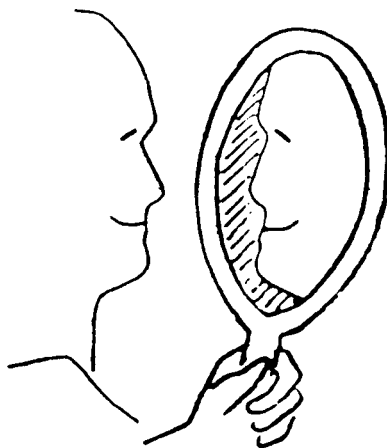


Hinter einem großen Tuch steht als Lichtquelle z.B. ein OHP. Einige Möglichkeiten des spielerischen Umgangs sind:

- Der Schattenriss einzelner Kinder wird betrachtet; es wird erraten, wer es ist.
- Pantomimisch zeigen die Kinder, was sie gern tun.
- Mehrere Kinder stellen gemeinsam etwas dar.
- Bewegungen der Schattenfigur werden vom „Publikum“ nachgemacht.
- Die Schattenfigur hat einen Gegenstand dabei, der gut zu ihr passt – was ist es?

2. Mein Spiegelbild

Ein schönes Erlebnis ist es, sich in der Gruppe intensiv mit dem eigenen Spiegelbild zu befassen. Zunächst sollte für jede Schülerin und jeden Schüler ein eigener Spiegel (Handspiegel) zur Verfügung stehen.



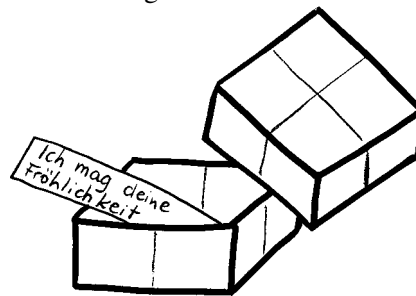
Dann beginnt die „Forschungsreise“:

- Ich schaue mich an. Wie sieht mein Gesicht aus? (Farbe der Augen, Form von Nase und Mund, Besonderheiten)

- Welche Bewegungen / Grimassen kann ich mit meinem Gesicht machen?
- Welche Laute kann mein Mund hervorbringen?
- Ich verändere mein Gesicht mit Farbe und Schminke, wir schminken uns gegenseitig.
- Wir schauen zu zweit / zu dritt in einen Spiegel; ahmen die Haltungen / Grimassen der anderen nach.
- Wir legen den Spiegel zur Seite, stellen oder setzen uns gegenüber und machen spiegelbildliche Bewegungen. (Gesichter, mit dem ganzen Körper, ...)

3. Jeder Mensch birgt Schätze

Diese Aktion dient dazu, sowohl die positiven Eigenschaften der Mitmenschen zu erkennen und auszudrücken, als auch die eigenen Stärken bewusst anzunehmen. Sie besteht aus einer gestalterischen Phase und einer Phase der inhaltlichen Umsetzung.

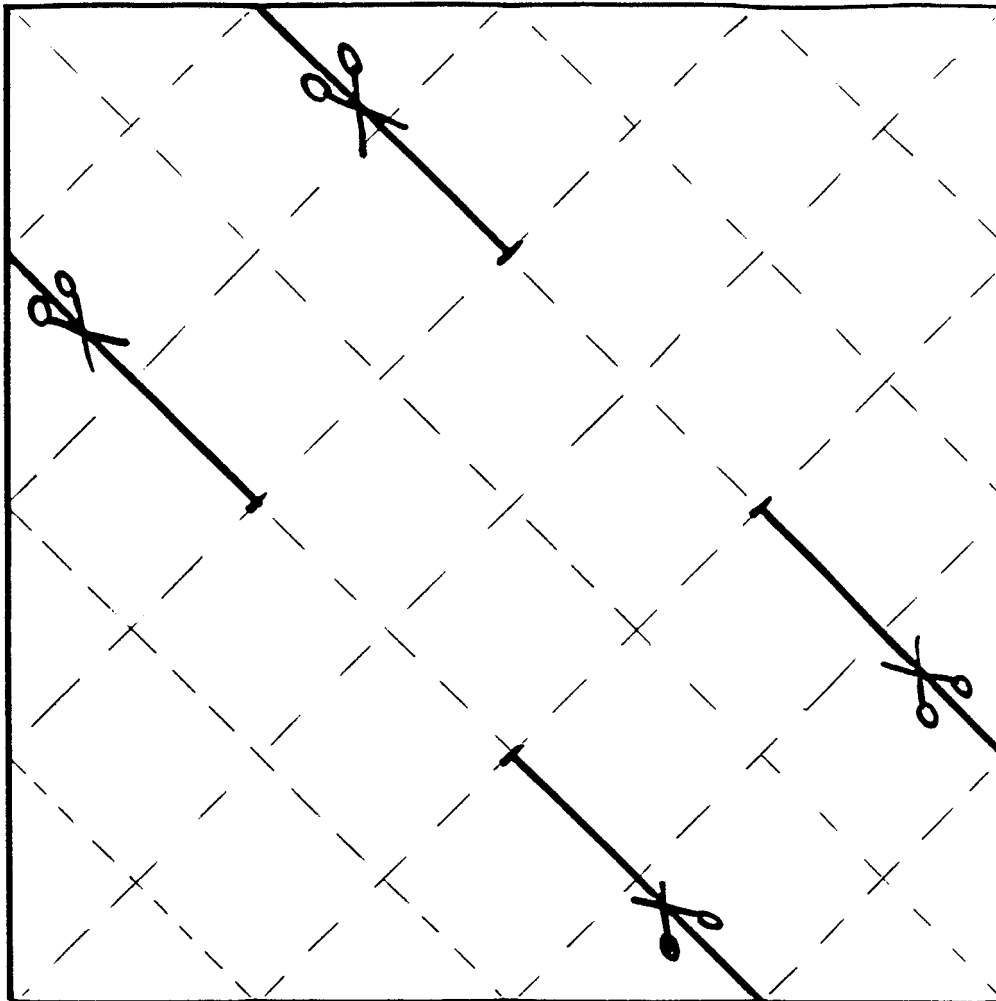


1. Phase:

- Mit Hilfe der Bastelanleitung stellt sich jede/r eine eigene Schatzkiste her (M1).
- Die Schatzkiste wird gestaltet durch Bemalung, Aufkleben eines Portrait-Fotos, Bekleben mit Glitter, Folien, Beschriften mit dem Namen, usw.

2. Phase:

- Jede/r überlegt sich, was sie/er an jeder/jedem anderen Teilnehmer/in schätzt, bewundert, was ihr/ihm besonders gut gefällt.
- Jede/r malt oder schreibt eine „gute Karte“ auf. Die Schachteln werden aufgestellt, jede/r verteilt seine Karten (evtl. auch Symbole oder kleine Geschenke) in die entsprechenden Schatzkisten.
- Jede/r nimmt die eigene Schatzkiste an sich und betrachtet den Schatz.



Faltanleitung „Schatzkiste“

Die gestrichelten Linien wie folgt falten:

- jeweils zwei gegenüberliegende Ecken aufeinander knicken (=Diagonalen werden gefaltet).
- jede Spitze zunächst zur Mitte knicken, dann gleich weiter die Unterseite ebenfalls zur Mitte. Danach wieder öffnen.
- dasselbe an den anderen drei Ecken wiederholen
- entlang der dicken Linien einschneiden
- die beiden Ecken, die von den Einschnitten weiter entfernt sind, 2 mal „aufwickeln“ und senkrecht aufstellen (zwei Ränder der Schachtel),
- die eingeschnittenen Randteile im rechten Winkel knicken (die anderen beiden Ränder der Schachtel) und über diese die Lasche ziehen.
- evtl. die beiden Laschen an der Mitte des Bodens festkleben.

Wenn man diese Schachtel zwei mal faltet, kann man sie als Schachtel und Deckel benutzen.

4. Ich begegne mir selbst liebevoll

In einem kleinen Gedicht von Jürgen Spohn (M 2) drückt sich der liebevolle Blick auf die eigene Person in ermunternder Weise aus. Durch den kurzen, einfachen Aufbau des Gedichtes lässt es sich in verschiedene Gestaltungsformen bringen:

- Das Gedicht kennen lernen. (mehrmals hören, sprechen)
- Jede Schülerin und jeder Schüler schreibt den Text neben/um ein Foto von sich selbst.
- Das Gedicht mit mehreren Personen rhythmisch sprechen. (In Form eines Raps, mit Betonungen, unterlegt mit Musik...)

- Das Gedicht mit Instrumenten und Stimme verklänglich oder vertonen.
- Zum Vortrag eine Wunderkerze (“Stern der Sterne”) abbrennen.

5. Ich darf mir etwas wünschen

Angeregt durch das Lied “Dass uns Gott behüte” kann es um weitere Wünsche der Schülerinnen und Schüler gehen, die zwischen den Strophen gesprochen werden können oder in das Lied integriert werden. (M 3)

M 2

Ich stehe
manchmal
neben mir
und sage
freundlich
DU zu mir
und sag
DU bist
ein Exemplar
wie keines
jemals
vor dir war
DU bist
der Stern
der Sterne
Das hör ich
nämlich gerne

(Jürgen Spohn)

Lied „Daß Gott uns behüte“

Text: Jutta Richter

Musik: Ludger Edelkötter

Wenn ich mir was wünsch-n dürf-te, wünsch-te ich mir
 ei-nen Traum, ei-ne bun-te Som-mer-wie-se,
 ei-nen bun-ten Ap-fel-baum. Ei-nen Freund, der
 mich ver-steht, der mich ger-ne mag, und daß uns
 Gott be-hü-te, jetzt und je-den Tag.

2. Wenn ich mir was wünschen dürfte,
 wünschte ich mir großen Mut,
 daß ich niemals ängstlich wäre,
 leben könnte stark und gut.
 Will nicht wüten, will nicht streiten,
 weil ich das nicht mag.
 und daß uns Gott behüte,
 jetzt und jeden Tag.

3. Wenn ich mir was wünschen dürfte,
 wünschte ich der ganzen Welt
 einen großen, bunten Frieden,
 der für immer alle hält,
 und daß niemand Hunger hätte,
 alle wären satt,
 und daß uns Gott behüte,
 jetzt und jeden Tag.

Sabine Jahnke und Hans-Martin Joost

Gottesdienst zum Reformationstag

für Schülerinnen und Schüler der 5. bis 8. Klassen am 31. Oktober 2002 in der Paul-Gerhardt-Gemeinde, Sarstedt

A. Auf dem Weg zum Reformationstag

Der dargestellte Gottesdienst zum Reformationstag fand als regionaler Schulgottesdienst in Sarstedt statt. Nach Jahren, in denen der 31.10. in die Herbstferien gefallen war, sollte der Reformationstag in diesem Jahr erstmals wieder mit einem Gottesdienst begangen werden. Allerdings fehlten uns deshalb an diesem Punkt eine institutionalisierte Verbindung zur Schule. So entschieden wir uns, die Vorberei-

Interessiert und engagiert gingen sie der Frage nach: „Warum gibt es eigentlich evangelische und katholische Christenmenschen?“

In einem ersten Schritt setzten sie sich mit den sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Seiten des Mittelalters auseinander. Sie erhielten dadurch die Möglichkeit, sich in die Reformation und das Wirken Martin Luthers einzufühlen. Mit Hilfe von entsprechenden Materialien entwickelten sie Informationen zu folgenden Themenschwerpunkten:



1. Das Leben der einfachen Leute im Mittelalter
2. Erziehung und Schule zur Zeit des Mittelalters
3. Die Erfindung der Buchdruckerkunst und Ihre Bedeutung für die Reformation
4. Angst, Verzweiflung und Trost: Welchen Bedrohungen war das Leben der Menschen im Mittelalter ausgesetzt?
5. Das Leben im Kloster
6. Das Leben Martin Luthers

ung an den Kindergottesdienst anzubinden – und zwar an die Gruppe der sogenannten „Maxis“, das sind Mädchen und Jungen, die mehrheitlich die OS besuchen. Daraufhin haben wir zu diesem Gottesdienst auch Schülerinnen und Schüler der 5. bis 8. Klassen eingeladen.

Im Vorfeld des Reformationsgottesdienstes haben sich die 10-12 jährigen Kinder des Kindergottesdienstes an vier Sonntagen intensiv mit Martin Luther und seiner Zeit beschäftigt.

Die zusammengetragenen Informationen hielten die Kinder auf Plakaten fest, die im Anschluss den anderen Kindern vorgestellt wurde. Nach Abschluss der Einheit wurden die Plakate zu einer kleinen Ausstellung für den Reformationsgottesdienst zusammengestellt.

Auf Grund guter gewachsener Beziehungen zum benachbarten Gymnasium gewann die dortige Musiklehrerin die Mitglieder der Big Band zur Mitwirkung im Gottesdienst.

B. Einstimmung auf den Gottesdienst am Reformationstag

Am Reformationstag selbst wurden die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher bereits am Eingang der Kirche in die Thematik des Gottesdienstes mit hineingenommen:

1. Vor dem Eingang verkaufte eine als Mönch verkleidete Mitarbeiterin Ablasszettel. Viele Gottesdienstbesucher lockte das an dieser Stelle bereits zu kleinen Debatten. Die Mitarbeiterin spielte ihre Rolle allerdings nur pantomimisch. Das sollte so sein. Eine Sensibilisierung an diesem Punkt war uns genug.
2. Im Eingangsbereich des Gemeindezentrums wurden den Jugendlichen von als Nonnen verkleideten Kindergottesdienstkindern kleine Tüten mit so genannten „Bußerbsen“ angeboten (Erbsen, die man sich als „Bußleistung“ in die Schuhe stecken konnte). Auf diese Weise hatten die Gottesdienstbesucher die Möglichkeit die damaligen Bußpraktiken am eigenen Leib zu erleben....
3. Eine letzte Möglichkeit sich auf den Gottesdienst einzustimmen bot die schon erwähnte Ausstellung der Kindergottesdienstkinder, die im Foyer der Kirche aufgebaut war.

C. Der Gottesdienst

Im Altarraum steht eine alte Tür.

Nachdem Klangschale und Eingangsmusik der

Big Band („Ich glaube eine Kirche...“) verklungen sind, nach der Begrüßung und dem Lied „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind...“ taucht der Mönch Tetzl im Gottesdienst auf. Unter dem Arm trägt er eine Schriftrolle (M 1). Es entspinnt sich ein

Kurzer Dialog:

Pastor (*tritt auf den Mönch zu*): „Kann ich dir irgendwie behilflich sein. Wir haben hier einen schönen Platz, von dem aus du gut sehen kannst...“

Mönch: „Hallo, mein Name ist Johann Tetzl. Ich dachte, ich schaue heute mal bei euch vorbei, um euch meine Theologie oder einfacher gesagt meine Ansicht über das Verhältnis von Gott zu den Menschen zu erklären.“

Pastor: „Ach so, du kommst nicht zu spät und suchst einen Platz. Sondern du willst hier was sagen im Gottesdienst. Das ist natürlich etwas anderes. Das verspricht spannend zu werden. Fang doch mal an. Wir hören dir zu.“

Mönch (*entrollt seine „Schriftrolle“ und präsentiert sie der Gemeinde – Folie auf Tageslichtprojektor*): „Also, hier seht ihr es schwarz auf weiß, mein Weltbild! Wie ihr ganz deutlich erkennt, ist das Leben oft ein einzige Hölle. Schaut doch mal hin, die Menschen machen sich das Leben doch selbst zur Hölle. Sie lügen und betrügen sich. Sie nutzen einander schamlos aus und jeder ist stets auf seinen ei-



Der Holzschnitt „Christus als Weltenrichter“ fehlt an dieser Stelle. Der Verlag hat die Genehmigung für eine Veröffentlichung im Internet nicht erteilt.

Das Bild befindet sich aber in der gedruckten Ausgabe des Heftes.

Aus: Elvira Feil-Götz / Dieter Petri / Jörg Thierfelder, Martin Luther und seine Zeit, Materialien für die Grundschule, S. 52, 2. Auflage 2003, ©1999 by Calwer Verlag Stuttgart

genen Vorteil bedacht. Oft kommt es sogar noch schlimmer. Da quälen sie sich gegenseitig oder bringen sich sogar um...“

Pastor: „Erlaub mir mal eine Frage: meinst du mit der „Hölle auf Erden“ Geiselnahmen, Kriege und andere schreckliche Ereignisse auf der Welt?

Mönch: „Genau das meine ich. Gut, es gibt natürlich auch Menschen, die auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Sie sind behütet, ihnen geht es gut. Sie wissen ihr Leben im Sinne Gottes zu nutzen. Ihnen steht folglich das Himmelreich offen. (*Mönch deutet auf den entsprechenden Bildteil.*)

Aber eines ist mir an dieser Stelle besonders wichtig, es gibt ganz offensichtlich zwei Arten von Menschen: die einen sind die Verworfenen. Die sind geradewegs auf dem Weg ins Verderben. Und die anderen sind die Gerechten. Auf sie warten alle Freuden, die der Himmel für sie bereit hält.

Pastor (*nachdenklich geworden*): Nun ja. Manchmal hat man wirklich den Eindruck, das stimmt wohl so. Nur sag mir, wer entscheidet denn, wohin welcher Mensch kommt? Wer entscheidet über das Schicksal der Menschen?

Mönch: Gott natürlich. Der regiert über allem im Himmel. Er bestimmt und lenkt die Geschichte auf der Erde. Er ist der Richter, der über das Leben vor und nach dem Tod entscheidet. (*Mönch deutet auf die Gräber auf der Folie.*) Gott fällt das Urteil darüber, ob die Menschen in den Himmel oder in die Hölle kommen. Aber keine Angst, die Menschen haben noch eine letzte Möglichkeit Gott umzustimmen. Durch gute Taten, durch Buße und vor allen Dingen durch Spenden können die sich das Wohlgefallen und die Gnade Gottes erkaufen. Aus diesem Grunde bin auch heute bei euch vorbeigekommen. Ach, übrigens, meinen Spendenkasten habe ich gleich mitgebracht.“

Lied: EG 585 „Ich lobe meinen Gott...“

Kurzansprache

Liebe Schülerinnen und Schüler,

ich habe Johannes Tetzl mit wachsendem Unbehagen zugehört. Und ich habe mich die ganze Zeit gefragt, woher kommt das eigentlich? Ich will mir noch einmal die Schriftrolle anschauen, die er mitgebracht hat. (*nachdenkend*) O.K.

- die Welt, die wir uns gegenseitig oft genug zur Hölle machen, das kann ich nachvollziehen.
- Menschen auf der Schattenseite des Lebens, verstrickt in dunkle Mächte, verstrickt in Probleme, die sie manchmal gar nicht selbst verantworten müssen, weil sie dort hinein geboren wurden.
- Menschen, denen es gut geht, die ihr Leben gut gestalten, die einfach auch Gutes auf die Beine stellen.
- Und darüber thront Jesus. Hm. Ganz schön weit weg von den Geschicken der Menschen!

Genau, und jetzt hab ich's: Dass die Menschen diese Entfernung zwischen sich und Gott von sich aus selbst überwinden müssen. Durch gute Werke, gute Taten, Verdienste... Das ist es, was mir quer sitzt.

Dann wäre das Leben mit Gott wie ein Formel-Eins-Rennen. Du musst dich in den Trainingsläufen in die Pole-Position vorkämpfen. Du musst andere überholen, durch gewagte Manöver austricksen. Egal ob sie dann von der Bahn abkommen, sich überschlagen oder ihr Leben gegen die Wand setzen. Hauptsache, du fährst bei Gott als erster über die Ziellinie.

Das gibt dann ein furchtbares Hauen und Stechen. Der Zwang, immer der oder die erste zu sein.

Ihr kennt das aus euren Klassenverbänden zur Genüge. Wie viel Konkurrenz! Wie viel sich gegenseitig Ausstechen! Wie viel Weiterkommen auf Kosten der anderen: „Die hat den Fehler doch auch gemacht. Und bei der haben Sie

das nicht gerechnet!' – ‚Also hören Sie mal, so gut wie der habe ich mich am Unterricht doch allemal beteiligt. Und wenn der eine...‘ ... Ach, Ihr kennt das!.

Ich habe letztens mal eine Talkschau mit Gabi Bauer gesehen. Da hat sie sich mit Franziska von Almsick unterhalten. Gabi Bauer sagte zu ihr: „Sie haben ein bisschen das Image, eine nörgelnde, mäkelnde Zicke zu sein. Wie kommt das eigentlich?“ Und dann wurden Bilder gezeigt mit einer maulenden Franzi oder einer, die die Zunge rausstreckt. Da hat Franziska für mich sehr anrührend erzählt, wie schwer das ist, immer der Goldmedaille hinterherlaufen zu müssen. Wie viel Sehnsucht sie danach gehabt hat, einfach mal ein ganz normales Leben zu führen. Und von der Last hat sie erzählt, dass sie so früh erwachsen werden musste.

Das hat eben einen verdammt hohen Preis, immer die Erste sein zu müssen...

Das mag so sein im Leben, wenn einer eine steile Karriere vor sich hat oder um seinen Aufstieg kämpft. Aber mit unserem Glauben hat das nichts zu tun. Hier fängt eben gerade mein Unbehagen mit dem Bild von Johannes Tetzl an. Und dann bin ich darauf gekommen: Gott ganz

weit weg. Ganz oben. Und wir müssen uns abstrampeln? Das stimmt so eben nicht!

(*Er nimmt Folie 1 weg und baut mit den Elementen des klassischen Bildes – Folie 1 zerschnitten – ein neues, „protestantisches“ Bild auf*). Das ist eben ganz anders:

- Wir ganz unten. Das stimmt. Wir, die wir uns oft gegenseitig die Hölle auf Erde beschere. Das stimmt. (*Folie mit der Höllenszene*)
- Andere, denen das Leben gelingt. Die irgendwie behütet durchs Leben gehen. Gott sei Dank. Das stimmt auch (*Folie mit der Darstellung der Seligen*).

Doch jetzt das Besondere: **wir glauben** nämlich – und darauf setzen wir unser ganzes Leben: **Gott ist von seinem hohen Himmel herunter mitten unter die Menschen gekommen.** (*Die Darstellung von Jesus ohne Gefolge wird in die Mitte zwischen Höllen- und Seligen-Darstellung platziert.*)

Dann ist er uns nahe, ob wir im Leben gerade Mist gebaut haben. Ob das Leben für mich gerade die Hölle ist, höllennmäßiger Stress. Oder ob es mir gut geht – mit den Freunden, der Clique, der Familie oder in der Schule... – mitten drin: Gott – in der Gestalt von Jesus Christus. Ganz in deiner Nähe. Nichts trennt dich von Ihm.



Und du musst nichts dafür tun. Das Ganze ist gratis. Ein riesiges Angebot, ein richtiges Sonderangebot Gottes. Du musst nur zugreifen. Ja sagen. Dich darauf einlassen.

Und dann fängt für dich das Leben wirklich ganz neu an: weißt du, wenn du nicht dauernd strampeln musst. Wenn du nicht vorgeben musst, was anderes zu sein, als du wirklich bist, wenn du nicht mehr so tun musst als ob, dann kriegst du auf einmal eine riesige Gelassenheit: Ich muss niemand ausstechen. Ich muss nicht mehr so tun also ob. Ich kann zu mir stehen.

Und das hat Folgen... Doch bevor wir dazu kommen – erst einmal ein Lied:

Lied: „Unfriede...“ (EG 617)

Thesenanschlag:

Die Schülerinnen und Schüler schreiben Thesen vom neuen Leben auf – wie das ist, wenn du nicht mehr so tun musst als ob, wenn du nicht mehr etwas anderes vorspiegeln musst...

Diese Thesen (selbst klebende Notizzettel in unterschiedlichen Farben) werden eingesammelt und an die Tür im Altarraum geheftet. Währenddessen werden einige vorgelesen.

Die Big Band singt und spielt noch einmal: „Ich glaube eine Kirche...“

Fürbittgebet:

1. Gott, am Ende dieses Gottesdienstes wollen wir mit dir reden: es ist gut, dass du für uns da bist, an unserer Seite stehst, uns zuhörst. Es ist gut, dass wir uns nicht hervortun müssen, oder was Großes anstellen, um dir zu gefallen. Danke, dass du uns so willst, wie wir sind.
2. Trotzdem tun wir uns gerne hervor. Gern machen wir uns größer als wir wirklich sind. Gern scheinen wir stärker, cooler, interessanter als wirklich. Wir würden so gern so sein können, wie wir sind – echt, ehrlich, offen. Mach uns doch Mut und gib uns Kraft, dass wir zu uns selbst stehen können.

3. Wir beten jetzt für alle, die von anderen klein gemacht, die von anderen in den Schatten gestellt werden. Mach uns Mut, uns dann auf deren Seite zu stellen, dazwischen zu gehen – auch wenn uns das bei den anderen Minuspunkte einbringt.

Amen.

Vater Unser

Lied: „Herr wir bitten, komm und segne uns...“ (EG 561)

Segen

Schlussmusik

D. Reflexion zur praktischen Durchführung

Wenn man den zeitlichen Rahmen vor dem Gottesdienst noch ein wenig ausdehnen würde, so könnte man unterschiedliche Workshops anbieten – unter fachkundiger Anleitung durch die Kinder des Kindergottesdienstes. Wir denken zum Beispiel an:

- Buchpresse für Übungen in der „Buchdruckerkunst“
- Bibel abschreiben (wie die Mönche des Mittelalters)
- „Bußrituale“
- Mittelalterliche Gesänge u.a.m.

Das würde einerseits die Dimension affektiven Lernens und Erlebens vertiefen. Andererseits erhöht das natürlich den Aufwand, weil so ein Workshop die genaue Ermittlung der Teilnehmerzahlen, die Beschaffung von Materialien und Räumlichkeiten sowie das Engagement von entsprechenden Fachleuten z.B. für Buchdruck und Musik nötig macht.

Literatur:

E. Feil-Götz/D.Peti/J.Thierfelder: Martin Luther und seine Zeit, Calwer 1999

Ulrike Fuchs, Pastorin in der Kreuzkirche, Göttingen

„Immer Ärger mit Martin...“ – Ein Reformator packt aus

Vorüberlegungen

Wir haben dieses Gottesdienstprojekt als AG für die Altersgruppe 10-13. Klasse der IGS Göttingen konzipiert und 2002 durchgeführt. Der Impuls hierzu kam von der Lehrerin Monika Jüttner. Von Seiten der Schule gab es einige Info-



Am Ende ein Paar - Martin L. und Kathi v. B.

Einheiten zur Reformations-Zeitgeschichte. Ich habe den vorliegenden Text als Struktur für einen möglichen Gottesdienst geschrieben. Die lustvoll-rebellische Seite Luthers Jugendlichen nahe zu bringen, war mein persönliches Anliegen. Die Auswahl der Musik, gerade einmal nicht: ein feste Burg, war ein Experiment. Sie

weckte Neugier bei den Jugendlichen. An vier Nachmittagen trafen wir uns mit 12 Schülerinnen und Schülern (Religion Leistungskurs und Deutschkurs) in der St. Martin's Kirche (wo sonst?) in Göttingen/Geismar. Pastor Gerhard Weber und Kirchenmusiker Michael Grabbe aus dieser Gemeinde brachten gute Ideen ein. Gemeinsam haben wir Requisiten besorgt, Musik aufgenommen und um den Erzählstrang herum Spielszenen entwickelt: etwa ein Streitgespräch Martin's mit seinen Eltern oder den Klosteralltag mit meditativem Wandeln zur Musik. Martin's nächtliche Graffiti-Aktion. Die katholische Nachbargemeinde lieh uns Messgewänder. Katharina von Bora und ihre Klosterschwestern bekamen in der Endfassung des Gottesdienstes mehr Gewicht. Sie schufen ihren eigenen Text, „baggerten“ Martin an, warfen gegen Ende ihre Kutten von sich und begannen zu tanzen. Bei den Gottesdienstbesuchern, aber auch bei „ehemaligen Nonnen und Mönchen“ sorgte diese Szene für größte Begeisterung. Der Gottesdienst wurde mit einer Videokamera gefilmt. Er hat nicht nur den Mitwirkenden sondern auch den Gottesdienstbesuchern Spaß gemacht.

Das Spiel

Martin L. sitzt auf der Bühne und sortiert seine CD's. Er beginnt zu erzählen: Wisst ihr, das ist heute mal wieder so einer der Tage, wo ich überlege, wie es weitergehen soll. Wenn ich nicht mehr weiter weiß, fange ich meist an, meine CD's zu sortieren. Ich werde euch heute die TOP Five meines bisherigen Lebens vorstellen. Songs, die mir in bestimmten Situationen meines Lebens wichtig geworden sind.

Nummer eins zum Beispiel.,,Riders on the storm“ – zugegeben schon ein etwas älterer Titel. Aber er erinnert mich an jenes Sauwetter, mit dem alle Schwierigkeiten begannen.

Musik beginnt zu spielen ...

Wäre ich damals zuhause geblieben, bei diesem Scheißgewitter, es wäre alles anders gekommen. Aber ich wollte ja unbedingt meine Kumpel treffen. Auf halber Strecke fing dann ein mordsmäßiger Sturm an. Es schüttete wie aus Kübeln. Und Blitze, ich sage euch, Blitze - krachten in nächster Nähe runter. Ohrenbetäubender Donner. *(Kleine Klanganlage)* Ich dachte, mein letztes Stündlein hätte geschlagen. Ich war so fertig, dass ich nur noch gebetet habe: Lieber Gott, wenn ich hier heil rauskomme, gehe ich ins Kloster.

Was soll ich sagen? Kaum hatte ich das gesagt, ließ das Gewitter nach. Mit immer noch weichen Knien lief ich nach Hause. Mir war mulmig zumute, weil ich ja Gott versprochen hatte, ins Kloster zu gehen. Scheiße! Ein paar Tage schob ich die Sache vor mir her. Aber mir ging es nicht gut dabei. Aber nicht genug damit, ihr hättet meine Eltern erleben sollen, als sie mitbekamen, was ich vorhatte.

(Eltern betreten die Bühne, Spielszene. Mutter von Martin: „Bist du noch zu retten? Du kannst doch nicht einfach das Studium schmeißen, bloß weil du ... Dein Vater und ich haben uns jeden müden Taler vom Mund gespart, um dir eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Mensch, und Jura, das ist doch ein sicherer Job. Was sollen denn die Leute dazu sagen: unser Sohn auf dem Frommie-Trip. Du bist doch auch schließlich unsere Altersversorgung.)

Martin: Das mit der Altersversorgung hat mir

gereicht. Da hatte ich das Gefühl, nee, jetzt erst recht: Ich ziehe die Sache durch ...

II.

Ich bin dann also ins Kloster gegangen. War anfangs auch echt cool. Die ganzen abgefahrenen Typen in ihren Kutten. *(Evtl. kurze Einspielung gregorianischer Gesänge ...)* Und diese



Katharina von Bora im Kloster (mit Amtsschwester)

Atmosphäre dort. Hat mich schon beeindruckt. Je länger ich dort war, desto mehr bekam ich mit, was hinter den Kulissen gespielt wurde. *(Martin legt die CD ein: Money makes the world go round ...)*

Er seufzt. Da denkst du, bist jetzt mal in einer anderen Welt. Du dienst Gott und wirst langsam heilig. Fehlanzeige: auch in dieser Firma geht es letztendlich nur um Kohle.

(Spielszene Tetzels: Wessen Gewissen ist schon rein? Wer hat nicht seine kleinen und großen Geheimnisse. Damit es nicht zu seelischem Magendrücken führt, habe ich eine Medizin für euch: Tetzels Spendenbescheinigung. Ihr spen-

det für die Kirche, und euer Gewissen ist wieder lieb zu euch. Herrschaften, die Spendebescheinigung ist von der Steuer absetzbar. „Wenn das Geld in der Kasse klingelt, die Seele in den Himmel springt,“ sagt der Papst. Steuerhinterziehung, Ehebruch? Kein Problem mit Tetzels weißer Weste. (Hinter vorgehaltener Hand: Kinderschänder spenden am meisten. Das lohnt sich richtig.) Schüttelt fröhlich sein Säckel mit Geld.)

III.

Martin L.: „Harter Tobak. Aber ich sage euch, das war nur die Spitze des Eisbergs. Diese ganze Spendenwaschanlage. Es gab da noch ein anderes Problem. Die Gebrauchsanweisung für unseren Glauben war in Latein verfasst. Einer



Martin produziert Graffiti zu „I want to break free“

Sprache, die nur wenige Kollegen wirklich beherrschten. Viele konnten gerade mal den Text lesen, wussten aber nicht die Bedeutung der Worte. Das müsst ihr euch mal reinziehen. Die haben sich dann oft einfach selbst was ausgedacht. Manches war ja richtig witzig. Anderes

nun wieder nicht. Wir hatten damals einen kreativen Chef, der hat sich immer neue Gesetze ausgedacht und sich dabei auf die Bibel berufen. Es war unglaublich. Richtiger Schrott. Ich habe mich gefragt: Martin, wo bist du hier gelandet? Ich fing an, nachts um die Häuser zu streifen. Meine Waffe ist das Wort. Eine Spraydose ist dabei hilfreich. Sprüht Graffiti (*Papstkritik*). (*Während dessen: „I want to break free“ von Freddy Mercury*)

Das ging eine Weile gut und hat ganz gut für Rummel gesorgt. Die Obrigkeit kochte. Und das Volk fing an nachzudenken. Aber irgendwann haben sie mich geschnappt. Ich wurde angezeigt und bekam einen Prozess an den Hals.

(*Spielszene: Martin vor Gericht.*) Richter von oben herab: „Herr Luther, was sie getan haben ist strafbar. Das ist Beamtenbeleidigung. Das ist Sachbeschädigung. Und Anstiftung zu bürgerlichem Ungehorsam. Ich gebe Ihnen jetzt noch eine Gnadenchance. Distanzieren sie sich öffentlich von dem, was sie getan haben. Dann bekommen sie mildernde Umstände. Sonst verspreche ich ihnen, wird ihr Leben in Zukunft ziemlich ungemütlich werden!!“

-Stille -

Martin überlegt. Dann zieht er die Mönchskutte aus, darunter Jeans und T-Shirt: „Sorry, euer Ehren. Hier stehe ich. Ich kann nicht anders“!

IV.

Ich musste untertauchen. Wie damals Salman Rushdie, nachdem er die satanischen Verse veröffentlicht hatte und irgendwelche frommen Eiferer eine Belohnung auf seinen Kopf ausgesetzt hatten. Ich hatte Glück, konnte bei einem Freund, der ein größeres Haus besaß, unterschlüpfen. Zur eigenen Sicherheit ließ ich mir dann erst mal einen Bart wachsen. Ich legte mir sogar einen falschen Namen zu. „Jörg Junker“ stand auf dem Klingelschild. Was soll ich sagen. Zwangsläufig hockte ich viel in der Bude. Um mir die Zeit zu vertreiben habe ich dann angefangen, die vorhin erwähnte Gebrauchsanleitung des Glaubens erst mal in unsere Sprache zu übersetzen. Das hat schon eine Weile gedauert. War aber fast eine

meiner besten Leistungen im Leben. Manchmal geschieht eben sogar durch böse Menschen Gutes. Ich meine, wenn die mich nicht versucht hätten fertig zu machen, müsstet ihr heute noch eure Bibel auf Latein lesen.



„Katharina von Bora“ mit Rosenkranz

Aber noch etwas anderes wichtiges passierte in dieser Zeit. Nachdem die Kirche mich rausgeschmissen hatte, war ich kein Mönch mehr. Zu meiner Überraschung fühlte ich mich leicht. Irgendwie befreit. Gefühle, die ich lange Zeit un-

terdrückt hatte, weil ich durch das Keuschheitsgelübde dazu verpflichtet war, meldeten sich mit Macht wieder an. (*Martin guckt liebevoll auf seinen Hosenstall.*) Zugegeben, Zarah Leander ist nicht ganz unschuldig an dieser Entwicklung. (*Legt „Kann denn Liebe Sünde sein ...“ auf.*) Mit der Zeit fing ich an, mir Frauen wieder genauer anzuschauen. Insbesondere Kathie hatte es mir voll angetan. Anfangs war sie ein bisschen zugeknöpft. Kein Wunder, sie war immerhin Nonne. Aber ich spürte, dass ich einen gewissen Einfluss auf sie hatte. Und dann ... Eines Tages geschah folgendes: (*Kathie und eine ihrer Nonnenschwestern kommen im Karton rein und fangen zur Musik zu „Let’s talk about Sex ...“ an zu strippen und tanzen zur Musik.*) Martin und Kathie sitzen Arm in Arm, genießen. Martin: Ich habe in diesem Zusammenhang ganz neu und genüsslich erlebt, wie gut es ist, frei zu sein.

V.

Jetzt kommt der fünfte und letzte Song. Den widme ich Smoky, dem heiligen Geist. Immerhin hat er mir geholfen, ein bisschen frischen Wind in den Laden zu bringen. Damit der Mief verfliegt und wir alle miteinander vorankommen. Ist doch so. Damit das funktioniert, habe ich für mich den Vergleich von Rudern und Segeln gefunden. Sich nicht abrackern, sondern die Kräfte, die größer sind als du, nutzen. Spart Energie und man kommt einfach weiter. Glaube, Gott und diese ganzen Sachen dürfen doch kein Krampf sein, sondern sollen uns frei machen. Wenn ihr Lust habt singt mit:
Song: I am Sailing ...

Heike Scheiwe

Der etwas andere Schulgottesdienst **Was willst Du von uns, Martin Luther? — Martin Luther im Kreuzverhör***

Wenn der Herbst ins Land kommt und der Blick auf das Datum des Reformationstages fällt, ist es im Schulalltag wieder einmal Zeit, das Thema Reformation zu unterrichten. Auch gibt es an der Lutherschule in Hannover die gute Tradition, einen Gottesdienst am Reformationstag zu feiern.

Im Gespräch mit der 10c des Gymnasiums wurde der Wunsch geäußert, diesen Gottesdienst in neuer Form zu gestalten. Wir planten nach einigen Vorüberlegungen, ein Theaterstück zum Thema Reformation und zur Person Martin Luthers zu erarbeiten.

Am Anfang stand eine Beschäftigung mit den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründen zur Zeit der Reformation. Wie lebten die Menschen damals, welche Hoffnungen und Ängste bewegten sie? Welche Rolle spielte Religion und Kirche in ihrem Leben?

Bei dem Thema: „Streit um den Ablass“ wurden schon erste Szenen mit einem vorliegenden Text („Der Tetzl kommt“), gespielt. Die Schüler und Schülerinnen erhielten den Arbeitsauftrag, Gegenreden Luthers gegen den Ablasshan-

del zu schreiben. Gleichzeitig wurden aber auch Verteidigungsreden für den Verkauf von Ablassbriefen z.B. aus der Sicht eines armen Bauern verfasst, um verschiedene religiöse und soziale Standpunkte intensiv zu erleben.

Während der Erarbeitung der 95 Thesen, der 12 Artikel der Bauernschaft zu Schwaben oder Luthers Rechtfertigungslehre wurde immer wieder gefragt, was diese Inhalte uns heute noch bedeuten könnten. Die Menschen im Mittelalter hatten Angst vor Seuchen, Krieg, Krankheiten, Hölle und vor dem strafenden Gott. Wovor fürchten sich Menschen heute?

Wie hat sich das Gottesbild bei Luther gewandelt? Wie kam er von einem strafenden Richter zu einem gerechten Gott? Interessiert diese Frage Jugendliche heute noch, die häufig ein Leben ohne Gott und Kirche führen?

Gottesliebe, mich selbst annehmen und lieben können, die Liebe zum Mitmenschen - wie ist dieses theologische Beziehungsgeflecht anzusprechen, ohne dass es zum dogmatischen Hammer für die Zuhörer/innen wird?

Wie kann man diese Fragen in einem Gottes-

* Siehe Loccum Pelikan 3, 1998, Seite 139 - 143

dienst am Reformationstag aufgreifen?

Als Kunstgriff wählten die Schüler/innen folgende Idee: Die Theatergruppe der Lutherschule probt ein Stück zum 450. Geburtstag von Martin Luther. Die Proben beginnen mit einem klassischen Lutherstück. Nach kurzer Zeit meutern die Schauspieler/innen, da sie mit den traditionellen Inhalten nichts mehr verbinden können. Sie stellen während des Streitgesprächs über die Aufführung oder Nichtaufführung des verstaubten Lutherstücks ihre Anfragen an Luther und seine Zeit.

Die Arbeit am Theaterstück kostete sehr viel Zeit und Geduld, da die Schüler/innen sich große Mühe gaben, wirklich ihre Fragen und Kritik an Luther zu formulieren. Immer neue Fassungen wurden geschrieben. Letztendlich schrieben die Schüler/innen der 10c die Texte und die Jugendlichen der 8c derselben Schule studierten mit meiner Religionskollegin Beate Wenzel das Stück ein. Die Klasse hatte ebenfalls zum Thema Reformation im Unterricht gearbeitet. Eine Schülerin der 10c führte im Stück und auch live die Regie. Dabei unterstützte sie die Deutschlehrerin Petra Tschimpeke.

Am Schluss wurde es zum Kraftakt für alle Beteiligten, aber es war eine sehr intensive Auseinandersetzung mit der Frage: Was willst du noch von uns, Martin Luther?

Gottesdienstablauf

- Begrüßung
- Nonnenchor aus „Sister Act“
- Die Theatergruppe probt ein Stück zum 450. Todestag von Martin Luther im Jahr 1996.
- Szene I: „Der Tetzl kommt“
- Nonnenchor aus „Sister Act“
- Szene II: Martin Luther wettet gegen den Verkauf der Ablassbriefe
- Lied: Fürchte Dich nicht (700)
- Szene III: Meuterei der Theatergruppe
- Lied: Wo ein Mensch Vertrauen gibt (723)
- Szene IV: Luther im Kreuzverhör
- Lied: Vater Unser (749)
- Gebet für uns und andere Menschen
- Lied: Unfriede herrscht auf der Erde (607)
- Schlusssegen

Begrüßung

- A Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Lehrerinnen und Lehrer, wir begrüßen Euch und Sie zum Schulgottesdienst über Martin Luther.
- B Wir feiern aber nicht so einen langweiligen Gottesdienst, sondern einen mit Raum für unsere Fragen und Kritik an Martin Luther, nach dem unsere Schule benannt ist.
- A Sie/Ihr seid heute bei einer Probe der Theatergruppe dabei, die ein Stück zum 450. Todestag von Martin Luther im Jahr 1996 aufführen wollen. Auch wurde in diesem Jahr das 90jährige Bestehen der Lutherschule gefeiert. Also gleich zwei Anlässe für dieses Ziel.
- B Aber diesmal läuft es anders. Es gibt Zoff! Die Schauspieler streiken. Warum, werden wir gleich erfahren.
- A Damit Ihr auch mal mitmachen könnt, singen wir zwischen den einzelnen Theaterszenen Lieder.
- B Die Lieder sind moderne Musikstücke von Kirchentagen. Die Texte stehen auf dem Liederzettel.
- A Wir danken dem Chor, der Instrumentalgruppe und dem kleinen Chor für ihre musikalische Unterstützung. Zuerst werden wir den kleinen Chor mit einem Lied aus dem Film „Sister Act“ hören.

Nonnenchor mit einem Stück aus „Sister Act“

Szene I: „Der Tetzl kommt“

Renate: Hallo Leute! Lasst uns mit der Theaterprobe anfangen. Wir spielen heute zwei Szenen ohne Unterbrechung durch. Zuerst proben wir die Szene, wo der Ablassprediger Tetzl in die Stadt kommt und das Volk zusammenläuft, um sich von seinen Sünden freizukaufen. Dann wollen wir Luthers Protestrede gegen Tetzl und die Ablassbriefe spielen.

Tetzelarsteller: Hey Regie! Wann soll ich kommen?

Renate: Dein Auftritt ist etwas später in der Kirche. Zuerst kommt der Stadtbote von da drüben. Das Volk steht herum und läuft dann aufgeregt in alle Richtungen, um die Stadtfahne zu holen.

.....: Haben wir denn schon eine Stadtfahne. Wie sieht die aus?

Renate: Nein, noch nicht. Die besorg' ich aus dem Theaterfundus. Heute haben wir nur einige Requisiten dabei. Kerzen für Johanna und Emilie und das Kissen für die Ablassbulle. So, Johanna und Emilie, ihr müsst in die Mitte der Bühne. Dann gehen alle hinter Tetzel her in die Kirche. Die ist da (zeigt die Stelle). Dort stellt ihr euch dann mit Blick zu Tetzel auf, aber nicht mit dem Rücken zu den Zuschauern! In der Kirche müssen Johanna und Emilie dann nahe bei Tetzel stehen. Alles klar? Wir fangen an.

(Schauspielerinnen und Schauspieler stellen sich auf und spielen die Szene: „Der Tetzel kommt“)

Der Tetzel kommt

Stadtbote: Der Tetzel kommt, der Tetzel kommt. Aus den Häusern, Leute, kommt heraus! Lasst ihn uns würdig empfangen!

Bürger: Wie kommst du darauf, Bote Melchior?

Stadtbote: Er ist schon vor der Stadt und lässt sich durch mich ansagen!

Gemurmel unter den Leuten: Tetzel kommt - nun aber schnell - legt euren Waffenschmuck an - wo ist die Stadtfahne! - Sagt dem Stadtrat Bescheid!

Sprecher: So war es ungefähr, wenn Tetzel, der bekannte Verkäufer von Ablassbriefen, in eine Stadt einzog. Eine Riesenhektik herrschte. Auch bei den Kindern. Emilie, die Tochter des Bäckers, war mit ihrer Freundin Johanna das erste Mal dabei.

Emilie: Da, Johanna, der hohe Rat der Stadt ist auch schon unterwegs und geht ihm entgegen. Hast du deine Kerze?

Johanna: Ja - und dort sind auch die anderen aus unserer Klasse. Nun mach schon, schnell!

(Trompetenklänge ertönen)

Emilie: Guck mal, da ist er! Das muss er sein!

Johanna: Wahnsinn, wie der aussieht! Hast du den Mantel mit dem vielen Gold gesehen und die protzige Sänfte? Und was ist das da für ein rotes Kissen, das da vor ihm hergetragen wird?

Emilie: Du meinst das rote Samtkissen mit dem Papier drauf?

Johanna: Ja genau, das habe ich noch nie gesehen!

Emilie: Mein Vater hat mir das gestern erklärt. Das ist die Ablassbulle.

Johanna: He? Was ist denn das?

Emilie: Warte, das wirst du schon gleich sehen. Aber siehst du das große rote Kreuz und das päpstliche Wappen? Verbeuge dich, Johanna!

Sprecher: So zog Tetzel in die Kirche, gefolgt von einer Riesenvolkmenge, betrat die Kanzel und begann mit der Predigt.

Tetzel: Brüder und Schwestern! Hört mir zu! Ich bin gekommen, um euch von euren Sünden zu erlösen. Erlösen von euren Sünden möchte ich euch! Sünden, die ihr begangen habt. Ihr ahnt nicht, welche Strafe euch unser himmlischer Vater nach eurem Tode zukommen lässt. Lasst euch sagen, ihr werdet im Fegefeuer

schmachten und brennen. Es wird schrecklich, es wird grauenvoll sein. Keiner wird euch mehr helfen können. Doch nun könnt ihr es noch verhindern, denn die Gnade Gottes und unseres Papstes ist unermesslich groß. Wenn ihr einen Ablasszettel bei mir kauft, so sind euch eure Sünden vergeben, und zwar restlos. Damit ihr mir auch glaubt, seht dort auf dem Kissen die Ablassbulle, die schriftliche Erlaubnis unseres verehrten Papstes. Also, wer nach seinem Tode nicht im Fegefeuer schmachten will, der komme schnell und kaufe Ablass bei mir!

Gemurmel unter den Leuten

Emilie: Johanna, denk dran: Letzte Woche haben wir doch das Tagebuch meiner Schwester gelesen. Ob das auch eine Sünde ist?

Johanna: Bestimmt! Sag mal, hast du noch Geld?

Emilie: Hier hast du was. Ich glaube, wir kaufen lieber. Sicher ist sicher. Hier, hier, ich will auch einen Ablasszettel!

Tetzel: Kaufe nur, so sind dir deine Sünden vergeben. Sag mal, hast du auch Großeltern?

Emilie: Nein, nicht mehr, die sind schon lange tot.

Tetzel laut: Hört, Leute, dieses Mädchen sagt, ihre Großeltern sind tot. Sie werden schon im Fegefeuer schmachten. Niemand kann ihnen dort helfen. Aber hier, ihr Leute, könnt ihr die Toten von ihren Qualen erlösen, denn sobald das Geld im Kasten klingelt, die Seele aus dem Fegefeuer springt! - Denkt nur an eure lieben Väter und Mütter, die im Fegefeuer sitzen und brennen und schreien. Helft ihnen, kauft Ablass auch für sie!

ein Mann: Wer sagt uns denn, dass das alles stimmt?

Tetzel: Weißt du überhaupt, was du da sagst, Mann? Der Papst und Gott selber stehen dafür ein. Gegen wenig Geld keine Sünden mehr! Und du wagst es, an Gottes Gnaden zu zweifeln? Leuten wie dir müsste man den Kopf abschlagen! Du verdienst keinen Ablassbrief. An dich verkaufe ich nicht! Wehe dir, wenn du erst im ewigen Feuer schmorst! Leute, ich muss weiter! Gebt mir das Geleit aus der Stadt hinaus!

(Trompeten erschallen)

Sprecher: Und so zog Tetzel unter dem Beifall der Leute aus der Stadt hinaus.

Nonnenchor mit einem Stück aus „Sister Act“

Szene II: Martin Luther wettet gegen den Verkauf der Ablassbriefe

Lutherdarsteller:

Ihr Christen! Hört mir zu! Ihr, denen es bisher nicht gewährt war, die Bibel selber zu studieren, ihr die ihr glauben musstet, was Priester oder Ablassprediger wie Tetzel euch erzählten, hört mir zu! Euch ist nie die ganze Wahrheit erzählt worden. Ihr kennt Gott nur als einen fernen, allmächtigen, strengen und strafenden Gott. Ich aber habe erfahren, dass es einen gütigen, liebenden und verzeihenden Gott gibt. Er ist nicht allein dafür da, um uns zu strafen und zu schrecken, sondern um uns zu verzeihen, zu vergeben. Und diese Macht liegt allein bei ihm. Wenn Menschen, wenn die Kirche etwas tut, dann nur im Auftrage Gottes. Und Gott verlangt kein Geld von uns für seine Vergebung. Er erwartet etwas ganz anderes von uns. Wir

sollen unsere Sünden wahrhaftig bereuen. Unsere Fehler sollen uns leid tun. Wenn wir bereit sind, uns zu ändern und zu versuchen, nicht wieder zu sündigen, dann verzeiht uns Gott gern. Er verzeiht immer wieder und verzeiht jedem.

Renate: Gut, nun hält Sascha seine Rede. Du musst etwas erhöht stehen und laut sprechen. Luther soll ein stimmungsgewaltiger und zorniger Redner gewesen sein. Manchmal war er richtig beleidigend.

(Luther steigt auf eine Kiste hinter dem Rednerpult und beginnt.)

Deshalb hört nicht auf Prediger, die Nachlass der Sünden gegen Geld anbieten. Kauft keinen Ablassbrief, um euch vor der Hölle zu retten. Gebt euer Geld nicht für Wallfahrten nach Rom oder andere heiligen Stätten aus. Wenn der Prediger Tetzeln euer Geld für Ablassbriefe will und sagt, dass er im Namen des Papstes handelt, dann predigt er unchristlich.

Ich hab es schon gesagt und geschrieben: Jeder Christ, ohne Ausnahme, der wirklich seine Fehler bereut, hat völlige Vergebung von Strafe und Schuld. Also geht nach Hause Leute. Behaltet euer Geld für eure Familien.

Lied: Fürchte dich nicht

Szene III Meuterei der Theatergruppe

Kai: So, nun habe ich mir das lange genug angehört! Das interessiert doch keinen Menschen mehr. Ablassbriefe - wer weiß denn noch was das ist. Das ist doch asbach uralte Vergangenheit! Und Hölle und Fege-

feuer, da glaubt doch keiner mehr dran. Der Teufel ist vielleicht für so ein paar Grufties in, die schwarze Messen feiern und den Satan anbeten. Aber für normale Typen wie uns ist das voll daneben. Ich blamier' mich hier nicht weiter vor meinen Freunden, indem ich in so einem angestaubten Lutherstück mitspiele.

Renate: Was ist denn jetzt los? Meuterei?
Jasmin: Kai hat recht. Was hat denn Luther noch mit uns heute zu tun?

Renate: Na, immerhin heißt unsere Schule Lutherschule. Die Kirche und die Straße sind nach Luther benannt. Da wird dieser Mensch nicht unwichtig gewesen sein! Also lasst uns weitermachen!

Kai: Na toll! Unsere Straße heißt Igelweg. Die Kindergartengruppe: „Die Igel“. Also ist der Igel ein hohes Tier, oder was? Da muss es aber noch überzeugendere Gründe geben, sich mit Luther zu beschäftigen, als nur so ein Formalkram.

Sonja: Was hat er denn Wichtiges gesagt und getan! Ich weiß eigentlich nur, dass er die Bibel ins Deutsche übersetzt hat und Lieder geschrieben hat. „Eine feste Burg ist unser Gott“ und ein Weihnachtslied: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“. **Jan:** Ja, hab' ich mal im Chor gesungen. 15 Strophen lang! (fängt an zwei Strophen zu singen)

Maren: Hör auf Jan, Du nervst!

Andre: Ja, und Luther hat sein Mönchsein aufgegeben, um eine entflohende Nonne zu heiraten. Und mit der hatte er dann ich weiß nicht wie viele Kinder. Finde ich echt geil! Das hat damals bestimmt Wirbel gegeben! Da mussten doch alle Priester und Mönche keusch sein.

Jasmin: Du merkst Dir auch immer nur das Eine. Vielleicht sollte in Mathe mehr Erotik vorkommen.

Andre: Nur zu! Dann versteh' ich es bestimmt besser.

Renate: Luther hat versucht, den Menschen klarzumachen, dass sie keine Angst vor Gott haben brauchen. Gott war damals nur der strafende Richter für die Leute. Alle hatten eine Heidenangst ins Fegefeuer zu kommen.

Andre: Schön blöd!

Jasmin: Ach Andre, halt doch die Klappe.

Sonja: Heute glaubt doch kein Mensch mehr ans Fegefeuer. Für uns gilt doch nur noch die Wissenschaft.

Sonja: Ja, Genforschung und Atomkraftwerke! Toll! Als ob man keine Angst zu haben bräuchte.

Kai: Wir haben wirklich gute Gründe, Angst zu haben. Die Welt ist auch ohne Genmanipulation kaputt genug. Naturkatastrophen überall, ständig irgendwelche Kriege, Seuchen brechen aus.

Lisa: Da hat Luther doch überhaupt nichts mehr mit zu tun.

Kai: Sag ich ja! Das Stück interessiert doch keinen mehr.

Renate: Luther hat nun mal die damals aktuellen Ängste angesprochen. Aber es ging ihm doch nicht nur um Angst. Was ist mit der Gerechtigkeit? Interessiert die uns etwa nicht mehr?
(Schauspieler bleiben „eingefroren“ sitzen oder stehen)

Lied: Wo ein Mensch Vertrauen gibt

Szene IV: Luther im Kreuzverhör

Renate: Das Thema Gerechtigkeit war für Luther echt wichtig. Er hat sich gefragt, wie könnte Gott gerecht sein, wenn er immer nur strafen würde. Gott als Richter, der die Bösen bestraft und die Guten belohnt: Mir würde eine solche Vorstellung von Gott die Belastung, die ich ohnehin schon in meinem Alltag erlebe, noch zusätzlich verstärken. Kein Wunder, dass die Menschen im Mittelalter in erster Linie Angst vor Gott hatten. Zu einem solchen Gott könnte ich nicht beten, wenn ich in Not wäre oder ein Problem hätte. Aus Angst, für meine Fehler und Schwächen bestraft zu werden.

Kai: Aber Gerechtigkeit hat doch nicht nur etwas mit Strafe zu tun. Das war vielleicht früher so, dass die Menschen Gott als Weltenrichter sahen und sich seine Zuneigung durch religiösen Eifer verdienen wollten, aber heute doch nicht mehr.

Sonja: Genau! Das finde ich auch.

Jasmin: Das finde ich überhaupt nicht! Was früher war, betrifft uns heute alle noch. Ihr dürft die Vergangenheit nicht einfach unter den Teppich kehren, sonst würden wir hier nicht so sitzen.

Jan: Unser Gerichtsprimus spricht. Sehr gut! Setzen!

Renate: Jetzt streitet euch nicht! Das bringt doch nichts! Wir sollten lieber überlegen, wie wir die Vergangenheit mit der heutigen Zeit verknüpfen können. Hat einer einen Vorschlag?

Sonja: Ja! Ich! Gerechtigkeit verstehe ich heute ganz anders. Für mich ist Gerechtigkeit Gleichberechtigung für jeden z.B. für Mann und Frau, Schwarz und Weiß, ... und gleiche Chancen für Arme und Reiche.

Kai: Das sehe ich genauso! Aber Fairness gehört für mich auch dazu.

Renate: Seht ihr denn überhaupt nicht die Gerechtigkeit Gottes? Das er jeden akzeptiert, beschützt, gleich behandelt und alle liebt!

Sonja: Ja schon, aber wie konnte das Luther damals sehen? Denn damals war Gerechtigkeit nur mit Strafe verbunden. Da brauchte er erst dieses Aha-Erlebnis, bis er das kapiert hatte, dass Gott die Menschen auch liebt.

Renate: Ja, das mit der Liebe hat Luther eines Tages begriffen. Eine Bibelstelle brachte ihn darauf, dass Gerechtigkeit viel mit Liebe und Vergebung zu tun hat. Der Mensch macht zwar Fehler, aber Gott liebt den Menschen trotzdem. Und das ist doch ein sehr aktuelles Thema, oder?

Lisa: Irgendwie ist das schon komisch, was Luther damals so erzählt hat.

Maren: Echt, ey. Von wegen offener sein gegenüber anderen, nur weil man von Gott geliebt und akzeptiert wird!

Jan: Woher soll man überhaupt wissen, dass Gott einen liebt. Merkt man doch sowieso nicht!

Lisa: Ich denke, für die meisten ist die Liebe zwischen Menschen viel wichtiger. Ich kann mir auf jeden Fall nicht vorstellen, ohne meinen Freund zu leben!

Maren: OK, aber nicht nur die Liebe von Freunden ist wichtig, sondern auch die Liebe und Geborgenheit der Familie.

Andre: Die körperliche Liebe gehört auch dazu, und die kann Gott bestimmt nicht geben.

Jasmin: Andre? Das tolle Mädchen aus der Disko?

Andre: Sei ruhig! Das ist meine Privatsache!

Renate: Liebe oder Sex! Für die Kirche steht jedenfalls die Liebe Gottes mehr im Vordergrund.

Kai: Oh Mann, das kann ich nicht glauben! Wie kann man Gott an die erste Stelle im Leben setzen?

Renate: Seid ihr endlich fertig mit eurer Meckerei? Ich will weiterproben. Im Mittelalter war das eben anders! Da war die Liebe zwischen Gott und Mensch durch Luther in den Vordergrund gestellt worden. Ist doch toll! Davor hatten die Menschen Angst vor Gott, weil er als strafender Richter bekannt war. Gott strafte durch Tod, Gewitter, Hungersnöte, Krankheiten, ...

Sonja: Ach hör auf! Naturkatastrophen kann man heute erklären und die meisten Krankheiten heilen.

Kai: Von wegen! Erdbeben gibt es immer noch und AIDS ist noch nicht heilbar. Ich habe schon manchmal Angst, dass ich mich irgendwo anstecken könnte. Aber das habe ich ja schon vorhin gesagt. Wir drehen uns im Kreis.

Renate: Also was soll passieren? Spielen wir das Theaterstück über Luther nun so weiter, wie es im Mittelalter war, oder nicht?

Kai: Nein, Geschichtsunterricht auf der Bühne ödet nur an! Da mach' ich nicht mehr mit.

Andre: Ich hab' 'ne Idee! Lasst uns doch das, was wir jetzt bequatscht haben, aufschreiben. Und dann peppen wir das Ganze auf und führen es als Musical auf. Martin Luther Superstar!

Jasmin: Mensch, Andre, endlich mal 'ne anständige Idee von Dir.

Maren: Dann lasst uns mal gleich anfangen. Gehen wir doch zu Kaisers, um es dort zu besprechen.

Lied: Vater unser

Gebet für uns und andere Menschen

Fürbittengebet

Unser Gott
 Viele Menschen haben heute Angst:
 Angst vor Umweltkatastrophen,
 Angst vor Krieg,
 Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes,
 Angst vor Schule und Prüfungen,
 Angst vor anderen Menschen,
 oft sogar vor den eigenen Eltern.

◦

Wenn wir Angst haben vor Situationen,

denen wir uns nicht gewachsen fühlen,
dann brauchen wir jemanden, mit dem wir reden können.

Ein solches Gespräch kann befreiend sein und uns Impulse liefern, wie wir unsere Ängste bewältigen können.

Gib uns Menschen, die uns zur Seite stehen, und gib uns selber offene Augen für die, die Hilfe brauchen.

Lass uns auch immer wieder das Gespräch mit dir suchen.

Unser Gott

Jeder hat seine eigene Vorstellung von dir. Manche Vorstellungen sind sehr bedrohlich, wie die Vorstellung, dass deine Gerechtigkeit vor allem Bestrafung menschlicher Fehler und Schwächen bedeutet. Dieser Gedanke löst Leistungsdruck und Angst aus.

Hilf, dass wir wie Luther erkennen, dass du ein verzeihender Gott bist, der uns Menschen annimmt, auch wenn wir Fehler machen und versagen.

Unser Gott

Wenn wir so, wie wir sind, angenommen und vor dir gerechtfertigt sind, hilf uns auch, für Gerechtigkeit einzutreten da,

wo es heute nötig ist:

für berufliche Gleichberechtigung, für Gleichberechtigung aller Hautfarben,
für gerechte soziale Verhältnisse.

Unser Gott

Die Gottesliebe, die für Luther so wichtig war, ist für viele Menschen heute unwichtig und unverständlich.

Jugendliche tun oft Gott selber und das, was damit zusammenhängt, als langweilig und überholt ab.

Hilf uns zu erkennen, dass diese Liebe etwas mit uns zu tun hat und viel Gutes bewirken kann.

Unser Gott

Wer Liebe empfängt und sich selber geliebt weiß,

kann auch Liebe weitergeben.

Schenke uns diese Erfahrung, damit sie Grundlage werden kann für unser Zusammenleben und unseren gegenseitigen Umgang in allen Lebensbereichen.

Amen

Lied: Unfriede herrscht auf der Erde (607)

Schlusssegen

Klaus Schagon

Gottesdienst zum Reformationstag am Carolinum

Das Carolinum in Osnabrück ist eine Schule in staatlicher Trägerschaft, die aber von jeher einen hohen Anteil an katholischer Klientel hat.

Gottesdienste haben am Carolinum Tradition. An sieben bis acht Terminen im Schuljahr findet ein Schulgottesdienst (meist nach Sek I und Sek II aufgetrennt) statt. Die Teilnahme ist freiwillig.

Die Mehrzahl der Gottesdienste sind ökumenisch, d.h. ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher wirken mit, zwei Gottesdienste im Jahr sind konfessionell geprägt:

Der Aschermittwoch katholisch; Buß- und Bettag, bzw. neuerdings aus bekannten Gründen (2002) der Reformationstag: evangelisch.

Seit acht Jahren feiern wir den evangelischen Gottesdienst mit Abendmahl (mit Einladung an katholische Schüler/Schülerinnen und Lehrer/Lehrerinnen).

Schülerinnen und Schüler werden an Vorbereitung und Durchführung des Gottesdienstes in der Regel beteiligt. Im Fall des Reformationstagsgottesdienstes ist der Anteil der Momente, in denen Schüler in Erscheinung treten eher gering, weil das Abendmahl zeitlich einen Großteil des Gottesdienstes einnimmt. Mitgewirkt haben sie

bei der Verlesung des Textes, des Fürbittengebetes und bei der Austeilung des Abendmahls.

Mit den Schulmusikern besteht eine ausgezeichnete Zusammenarbeit. Chor und Ensembles der Schule treten vielfach in Gottesdiensten in Erscheinung.

Üblicherweise erhebe ich in meinem Religionsunterricht auch ein „Feedback“ zum Gottesdienst.

Gottesdienstablauf

1. Klaviervorspiel
2. Eingangswort/Begrüßung
3. Lied 362,1
4. Gebet
5. Text (Schüler)
6. Lied 362,2
7. Predigt
8. Lied 265, 1-3
9. Abendmahl
10. Fürbitten/Vater Unser (Schüler)
11. Schlusslied 395, 1+3
12. Segen
13. Klaviernachspiel

(Liednummern EG)

Einführung

„Nachdem die Soldaten Jesus ans Kreuz geschlagen hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile daraus, für jeden Soldaten einen. Sie nahmen auch sein Untergewand, das von oben her ganz durchwebt und ohne Naht war. Sie sagten zueinander: Wir wollen es nicht zerteilen.“



So sprechen die Soldaten unter dem Kreuz Jesu im Johannesevangelium.

Genau diese Szene zeigt das Bild, auf eurem Liedblatt.

Schon früh wird der ungeteilte Rock Christi als Symbol für die Einheit der Christen betrachtet, die in ihrer Verschiedenartigkeit eben doch zusammengehören, eben doch untrennbar eins sind.

Alle haben den gleichen Herrn. Von ihm geht jede Kirche, jede christliche Gemeinschaft aus. In ihm gründet ihre Einheit. Ohne ihn ist alles nichts.

Lasst uns Christus nicht zerteilen. Er schickt Menschen in diese Welt, damit sie Gottes Liebe weitertragen, jeden auf andere Weise, doch alle in seiner Nachfolge, unverwechselbar zu ihm gehörig. Und du bist ein Teil davon.

Predigt

„Zu Eisleben ward uns geboren ein Mann, lasst heut uns daran denken, was Gott durch ihn getan.“

Er zündete an ein gar herrliches Licht, und wär er nicht gekommen, hättst du die Bibel nicht.“

(wird vorgesungen)

Dies singend zog man, bzw. ich als Kind in Ostfriesland von Haus zu Haus und bekam dafür Süßigkeiten. Wir müssen gut gesungen haben, denn die Vorräte reichten von Anfang November manchmal bis über Weihnachten hinaus.

Vor manchen Wohnungstüren allerdings stimmte man andere Lieder an wie: Min lüttje Latern, ik heff di so geern oder das auch hier bekannte: Ich geh mit meiner Laterne. Bei diesen Häusern hatten die Eltern gesagt: Da

singt lieber nicht: „Zu Eisleben ward“, da wohnen nämlich Katholiken.

Wo war das Problem? Auch wenn wir den Grund nicht so ganz verstanden; wir wollten ja keine Schokoriegel aufs Spiel setzen, also haben wir unser Repertoire bei diesen Häusern geändert.

Heute ist mir natürlich klar, wo das Problem lag: Der Mann, von dem im Lied gesungen wird, ist

niemand anderes als Martin Luther.

Natürlich wäre es vielleicht für katholische Christen ein wenig befremdlich gewesen, ein Loblied auf den zu hören, der verantwortlich dafür ist, dass eine neue Konfession entstanden ist, und dafür singenden Kindern noch eine Belohnung zu erteilen.

Natürlich wird in diesem Lied die Bewunderung für diesen Mann – auch wenn seine Bedeutung nicht wegzuleugnen ist - dick aufgetragen, so dick, dass sich ein katholischer Christ davon wohl geärgert fühlen kann.

In diesem Lied wird Luther fast zu einem Heiligen, obwohl wir die in der evangelischen Kirche ja bekanntlich nicht haben.

Aber – ist dieser Stolz nicht berechtigt? Haben wir nicht Grund, unser (evangelisches) Fähnlein hochzuhalten?

Zweimal „Ja“, einmal „Nein“!

Ja: Ich meine schon, dass es wichtig zu wissen ist, wie man denken und glauben will. Eine Wischi-Waschi Haltung, nach der alles egal ist, hilft einem nicht sich im Leben zu orientieren. Ein falsch verstandener Liberalismus, die Meinung, dass alles irgendwie gleich gültig ist, kann dazu führen, dass einem alles gleichgültig wird. Ein eigener Standpunkt ist im Leben – auch im religiösen - unverzichtbar. Um den muss man ringen, nicht mit Scheuklappen, sondern aufgeschlossen – aber eben nicht beliebig.

Dann noch einmal Ja: Ja zum Stolz auf Luther. Er hat unüberhörbar deutlich gemacht, dass Gott nicht zu fürchten ist. Er hat sich in Jesus den Menschen so unübersehbar zugewandt, dass das Vertrauen darauf jede Angst überwindet. (Wenn Luther vom gnädigen Gott spricht, dann löst er damit kein persönliches Problem, sondern er entdeckt den Gott wieder, von dem die Bibel auch zu uns spricht.)

Wer du vor Gott bist, hängt nicht von deiner Leistung ab, von Zensuren, nicht von Können. Du kannst vor Menschen die Wurst sein, und dich wie eine fühlen, du kannst dich vom eigenen Versagen erdrückt fühlen, deine eigene Unvollkommenheit an dir selber hassen, dein Aussehen nicht mögen, dich schuldig fühlen. – all das erleben auch junge Menschen, selbst wenn sie nach außen immer cool wirken wollen, um sich vor anderen keine Blöße zu geben:

Jesus bleibt der Maßstab, mit dem Gott misst: Und der heißt: Du giltst, du bist angenommen, dir ist vergeben, du kannst neu beginnen.

Dies neu deutlich gemacht zu haben, kann auch einen Katholiken nicht ärgern. Tut es auch nicht.

Und einmal Nein:

Nein zu falschem Stolz auf Luther. Nein, wenn der berechtigte Stolz in Überheblichkeit ausartet, wie´s leider oft geschehen ist und geschieht. Nein, wenn man sich nur in gegenseitigem Misstrauen begegnen kann. Um noch einmal auf Ostfriesland zurückzukommen: Dort gibt es den lustig gemeinten Spruch: Wenn du einem Katholiken die Hand gibst, zähl hinterher die Finger nach! Umgekehrt ist es auch von katholischer Seite zu Überheblichkeit gekommen ist. Den gleichen Spruch gibt's im Emsland über die Evangelischen!!

Das darf nicht sein. Christus ist nicht teilbar. Alle Christen sind seine Kirche.

Ein alter lateinischer Wahlspruch der Ökumene lautet - frei übersetzt - :

Überall, wo es notwendig ist: zeigt Einigkeit. Wo es Dinge gibt, über die man im Zweifel sein kann: seid großzügig, lasst Fünfe gerade sein. In allen Dingen aber lasst Liebe walten. Dann zeigt ihr Gottes Liebe in dieser Welt. So lasst es uns halten, denn:

Wir sind **gemeinsam** Gottes Gemeinde: auch wenn wir verschieden sind und es verschieden leben: **eine einzige**.

Amen.

Eingangsgebet

Wir kommen zu dir, guter Gott,
herausgerissen aus dem normalen Alltag.
Auch dort bist du bei uns.

Hier aber ist der Ort, an dem wir wieder daran denken.
Hier ist der Ort, an dem uns neu bewusst wird:
Wir sind deine Menschen:
Von dir bedacht, nicht vergessen
Getragen – nicht verloren.

Hier erkennen wir im anderen nicht den Feind,
nicht den, der auch irgendwie da ist,
sondern der unser Bruder ist, oder unsere Schwester.

Hier glauben wir dir eine neue Welt
Und wollen sie miteinander beginnen.

Amen.

Fürbitten

Du Gott, dem wir glauben.
Du bist ein Gott des Friedens.

Verbinde uns – so verschieden wir sind.
Lass uns Klangfarben sein im einen Orchester der
Christen, die gemeinsam dir zur Ehre spielen:
Unterschiedlich, aber zusammengehörig.
Philharmoniker der Liebe.

Lass uns dem Frieden dienen,
ihn ersehnen,
für ihn eintreten – nicht nur unter uns.

Lass uns die Hoffnung nicht aufgeben von einer Welt, in
der alle Menschen Recht auf Leben haben.
Diese Hoffnung reden wir uns nicht selbst ein –
Sie kommt von dir.

Das ist alles leicht gesagt und gebetet, Gott,
mach uns auch fähig es zu tun.

Horst Reinecke
Friedrich-August Schaefer

Der Mann aus der Bibel* – Ein Reformationsgottesdienst mit Berufsschülern

Die Idee entstand in einem Vorbereitungskreis von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern der beiden berufsbildenden Schulen in Emden. Im Jahr der Bibel 1992 wollten wir einen Reformationsgottesdienst gestalten. Mehrere Schulklassen bereiteten im Zusammenhang damit eine Ausstellung vor. Ihre unterschiedlichen Begabungen brachten sie ein: Metalller schweißten ein Altarkreuz zusammen. Außerdem konstruierten sie ein metallenes „Denkmal“ zu den 10 Geboten. Eine Textilklassse nähte einen Wandbehang. Biblische Symbole und Erinnerungen an biblische Geschichten erstellten sie in Patchworkarbeit. Spezialisten für Holzarbeiten schreinernten eine riesige Bibel. Wie bei einem übergroßen Schrank ließ sich die Vorderseite wie eine Tür öffnen. Aufschrift und Kanten waren schmuckvoll in Goldmalerei gestaltet. Daraus wurde unser Bühnenbild in dem Gottesdienst.

Mächtig stand diese übergroße Bibel auf den erhöhten Treppenstufen in der Markuskirche. Zu Beginn des Gottesdienstes klappte sie auf, heraus kamen einige Schüler und Schülerinnen. Ein älterer und ein junger Mann wurden dargestellt. Der junge verlangte sein Erbe und ging hinaus in die Welt. Mir sparsamen Kostümen entwickelte sich vor uns die Geschichte vom „verlorenen Sohn“. Besonders eindrücklich war zum Schluss die Szene, wie der Vater den Sohn in die Arme schloss und der ältere Sohn verbittert am Rande stand.

Im zweiten Teil des Gottesdienstes diskutierten zwei Schüler (vom Wirtschaftsgymnasium) über einen Streit in einer heutigen Familie. Den Ärger eines Jugendlichen mit seinen Eltern machten sie anschaulich. Sehr verständlich wurden auch die Schwierigkeiten der Eltern mit dem aus

ihrer Sicht missratenen Sohn. Im Verlauf des Gespräches wurde geäußert, dass es heute nicht mehr so einfach sei, zu vergeben und sich miteinander zu versöhnen, wie das in der Bibel stehe. Da schlug auf einmal einer der Teilnehmer vor, man könne ja den „Mann aus der Bibel“ fragen, wieso er nach Hause zurückgekehrt sei. Sie gingen zur Vorderseite der großen Holzbibel und klopfen an. Sie riefen die Darstellerin heraus und fragten sie nach ihren Gefühlen bei der Rückkehr und bei der überraschenden Aufnahme zu Hause. Und später wurde dann noch der Ältere „aus der Bibel gerufen“ und gefragt, wie er es denn geschafft habe, den missratenen Sohn einfach wieder aufzunehmen. So selbstverständlich und reibungslos sei das durchaus nicht gewesen, erfuhren wir. Aber die Freude darüber, dass der tot Geglaubte wieder lebendig da gewesen sei, habe gesiegt. Und so konnten die beiden heutigen Jugendlichen sich vorsichtig dem Gedanken nähern, wie denn heute ein Schritt zur Versöhnung zu gehen sei.

Für mich war dieser Gottesdienst in doppelter Hinsicht beispielhaft:

1. Jugendliche hatten ihre Begabungen sehr selbstständig in die Auseinandersetzung mit der Bibel eingebracht. Die Lust am Schweißen und Nähen, am Theaterspielen und Diskutieren hatte sie selbst und andere ein Stück näher zur Bibel gebracht.
2. Der „breite Graben“ zwischen den uralten Texten und heutigen Problemen wurde nicht einfach zugeschüttet, sondern eher noch verdeutlicht; zugleich aber wurde klar, dass durchaus die Bibel hilfreich und wegweisend zu uns sprechen kann, wenn wir uns denn trauen, bei diesem übergroßen Buch „anzuklopfen“.

* Aus Werkstatt ku/ru, Arbeitsstelle für ev. Religionspädagogik Ostfriesland, Nov. 1993

DAS JUGENDFESTIVAL ZUM REFORMATIONSTAG AM 31. OKTOBER 2002

IN KIRCHE UND
GEMEINDEHAUS
ST. MICHAELIS

LÜDERSTRASSE 54
49356 DIEPHOLZ



Programm:

- 11.00 Uhr Nimm drei | Eröffnungsgottesdienst
- 12.00 Uhr Themenpark - Aktion und Information
- 14.00 Uhr Life Talk - live
- Moderation: Patricia Stübner und Marcel Schornemann
- 15.00 Uhr Step & Pray, Bewegung und Tanz
- 15.30 Uhr Er LEB nimm II Workshops zum Mitmachen
 - ☉ "Sündige tapfer" (Martin Luther) mit Hartmut R. Bernicke, Wildeshausen
 - ☉ "Geheimnisvolles Licht" mit Christine Tergau - Horns, Hannover
 - ☉ "Lebensgeister wecken" mit Frauke Laging
 - ☉ "Baustelle Leben - Betreten auf eigene Gefahr!" mit Ingo Jaeger
 - ☉ "Das Labyrinth des Lebens" mit Elke Ahlers
 - ☉ "Schnittstelle" mit Andreas Seelenmeyer
- 17.30 Uhr Tee - Time
- 18.00 Uhr Sternstunde: Abschlusseven mit einem Blick in die Sterne

**MEHR INFOS ??
NIMM DEN FLYER !!!**

Evangelischer Kreisjugenddienst Diepholz

Peter Sobetzki-Petzold, Andreas Seelemeyer, Ingo Jaeger, Elke Ahlers,

„Nimm dir das Leben ... und halte es fest“

Jugendfestival zum Reformationstag
am 31.10.2002 in Diepholz

Mit Begeisterung schwärmen viele Jugendliche von Halloweenpartys. Tod und Schrecken haben scheinbar einen Tag gefunden: den 31. Oktober. Aus dem Blick fällt dabei schnell die eigentliche Bedeutung dieses Datums - der Reformationstag.

Als für die evangelische Jugendarbeit im Stadtgebiet Diepholz Zuständigen haben wir versucht, die Aspekte Tod und Leben in einem Tag der Begegnung aufzunehmen; mit der Zielsetzung den 31. Oktober als ein Fest für das Leben zu begehen.

Nach einer intensiven Vorbereitungsphase von einem dreiviertel Jahr kam dann ein Jugendfestival mit der Aufforderung „Nimm dir das Leben ... und halte es fest“ heraus, der über 100 Jugendliche gefolgt waren.

Organisiert wurde dieses Projekt von Berufsschuldiakon Peter Sobetzki-Petzold, Kreisjugendpastor Andreas Seelemeyer, Kreisjugendwart Ingo Jaeger, Pastorin Elke Ahlers, Diakonin Frauke Laging und Bodo von Bodelschwingh von der Jugendberufshilfe Razz Fazz.

Neben diesem hauptamtlichen Team waren auch Ehrenamtliche der Evangelischen Jugend, die Klezmermusikgruppe „Papierrose“ und verschiedene Organisationen wie beispielsweise das DRK bei der Durchführung beteiligt.

Während des Tages gab es immer wieder Berührungspunkte mit Martin Luther. Sichtbar war

dies auch schon auf der Spielkarte unseres Werbeflyers mit den drei Elementen Kreuz, Herz und Rose. Denn so alt Luthers Wappen (die Lutherrose) auch ist, so modern sind die darin enthaltenen Details Kreuz, Herz und Rose.

Noch erwähnen möchten wir, dass unsere Veranstaltung im Rahmen der Ausstellung „November sichten“ stattfand, bei der Werke von Hartmut R. Berlinicke zu sehen waren. Der Text seines Bildes „Nimm dir das Leben“ brachte uns letztendlich auch auf unser Motto, verknüpft mit dem Motiv der bereits erwähnten Spielkarte.

Wir empfanden diesen Tag als sehr gelungen. Insbesondere die Zusammenarbeit zwischen der Ev. Berufsschularbeit, dem Kirchenkreisjugenddienst, der Jugendberufshilfe und den Kirchengemeinden der Stadt Diepholz war eine gute und zukunftsfähige Sache.

Und so sah der Ablauf unseres Jugendtages aus, der die Fragen und Gedanken des Mottos „Nimm dir das Leben ... und halte es fest“ aufnehmen sollte:

Veranstaltungsort war das Gemeindehaus und die Kirche St. Michaelis in Diepholz.

11.00 Uhr: „Nimm drei“: Eröffnungsgottesdienst zu 1. Korinther 13,13

12.00 Uhr: Themenpark: Aktion und Information
(Neben Musik, T-Shirt-Design, Rie-

<p>senspiele und Mittagessen waren zu Gast: ein Bestattungsinstitut, Deutsches Rotes Kreuz, Freiwillige Feuerwehr, Polizei, Kfz-Abteilung der BBS mit dem Überschlagsauto „Chrissi I“)</p>	<p>halte es fest!“ inhaltlich ein, indem die drei Symbole der Lutherrose Herz, Kreuz und Rose gedeutet und zu 1. Korinther 13,13 (Glaube, Liebe, Hoffnung) in Beziehung gesetzt wurden.</p>
<p>14.00 Uhr: Life Talk live (als Gäste: Fitnesstrainerin, Sterbegleiterin, Hebamme, Polizei)</p>	<p>Sprechmotette: (Die Jugendlichen stehen an drei verschiedenen Seiten des Kirchenraums und rufen die Worte in den Gottesdienstraum hinein.)</p>
<p>15.00 Uhr: Step & Pray (Gebet und Bewegungsmeditation mit Christine Tergau-Harms, Landesjugendpfarramt Hannover)</p>	<p>Sprecherin A: Nimm dir das Leben ... Sprecherin 1: ... denn mein Herz hat mich verlassen!</p>
<p>15.30 Uhr: • erLEBnisse - Workshops zum Mitmachen: • „Sündige tapfer“ (Martin Luther): Gemeinsam mit Künstler H. R. Berlinicke ein Bild erstellen. • „Geheimnisvolles Licht“: Schwarzlichtperformance zum Thema Engel • „Lebensgeister wecken“: eine kreative Geisterbeschwörung • „Baustelle Leben - betreten auf eigene Gefahr“: Entwicklung einer Theaterszene • „Das Labyrinth des Lebens“: eine entspannte Reise ins Innere • „Schnittstelle“: Was denkst du über das „Danach“? Mit Ausschnitten aus dem Film „Flatliners“</p>	<p>Sprecherin B: Nimm dir das Leben ... Sprecherin 2: ... denn das Kreuz ist brutal! Sprecherin C: Nimm dir das Leben ... Sprecherin 3: ... denn Rosen reißen die Finger auf! Sprecherin 1: ... und halte es fest, Sprecherin A: denn Liebe kommt von Herzen! Sprecherin 2: ... und halte es fest, Sprecherin B: denn du sollst durch das Kreuz gesegnet sein! Sprecherin 3: ... und halte es fest, Sprecherin C: und sag es durch die Rose!</p>
<p>17.30 Uhr: Tea-Time</p>	<p>Lied: Danke Begrüßung Lied: Wo zwei oder drei</p>
<p>18.00 Uhr: Sternstunde: Abschlussevent mit einem Blick in die Sterne (zu 1. Mose 28, Jakobs Traum)</p>	<p>Die drei Symbole der Lutherrose Element Rose:</p>
<p><i>Ingo Jaeger, Kirchenkreisjugendwart Diepholz</i></p>	<p>Die Geschichte „Die Rose“ von Josef Bill (in: Vorlesebuch Symbole, Kaufmann Patmos Verlag, Düsseldorf, 1989, S. 148) wird verlesen: „Der Dichter Rainer Maria Rilke ging in der Zeit seines Pariser Aufenthaltes regelmäßig über einen Platz, an dem eine Bettlerin saß, die um Geld anhielt. Ohne aufzublicken, ohne ein Zeichen des Bittens oder Dankens zu äußern, saß die Frau immer am gleichen Ort. Rilke gab nie etwas, sei-</p>
<p>„Nimm drei“ - Bausteine für einen Jugendgottesdienst</p>	
<p>Der Jugendgottesdienst „Nimm 3“ ging auf das Motto des Tages „Nimm dir das Leben ... und</p>	



Der Künstler Hartmut R. Berlinicke malte unter dem Titel „Sündige tapfer“ mit Jugendlichen ein Bild beim Jugendfestival im Gemeindezentrum von St. Michaelis.

ne französische Begleiterin warf ihr häufig ein Geldstück hin. Eines Tages fragte die Französin verwundert, warum er nichts gebe. Rilke antwortete: „Wir müssten ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand.“ Wenige Tage später brachte Rilke eine eben aufgeblühte weiße Rose mit, legte sie in die offene, abgezehrte Hand der Bettlerin und wollte weitergehen. Da geschah das Unerwartete: Die Bettlerin blickte auf, sah den Geber, erhob sich mühsam von der Erde, tastete nach der Hand des fremden Mannes, küsste sie und ging mit der Rose davon. Eine Woche lang war die Alte verschwunden; der Platz, an dem sie vorher gebettelt hatte, blieb leer. Nach acht Tagen saß sie plötzlich wieder wie früher an der gewohnten Stelle. Sie war stumm wie damals, wiederum nur ihre Bedürftigkeit zeigend durch die ausgestreckte Hand. „Aber wovon hat sie denn in all den Tagen gelebt?“ fragte die Französin. Rilke antwortete: „Von der Rose...“
Eine Vase mit Rosen wird auf den Altar gestellt, auf dem das Kreuz mit einem Tuch verdeckt wurde.

Element Herz:

Das Lied „das Lebkuchenherz“ von Pe Werner (CD: los!) wird gespielt. Ein aus Rosen geflochtenes Herz wird auf den Altar gelegt.

Element Kreuz:

Wir haben nun den Altar mit Rosen und mit einem Herz gestaltet. Zu Rose und Herz haben wir einen Text und ein Lied gehört. Für das Kreuz haben wir kein Text und kein Lied. Das Kreuz über dem Altar ist noch abgedeckt. Ich möchte euch auffordern, euch euer Kreuz zu suchen. Wenn ihr genau hinschaut, gibt es überall in dieser Kirche ganz viele Kreuze, aber auch in eurem Alltag.

Hier in der Michaeliskirche ist es Tradition, dass jede, die und jeder, der neu in diese Kirche kommt, sich einen Stein aus der Wand hinter dem Altar auswählt. Die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden werden so begrüßt. Wenn ihr genau hinschaut, bilden die Steine viele Kreuze. Sucht euch euer Kreuz aus der Altarwand. (Die St. Michaeliskirche ist eine sehr schlichte

Kirche aus den 60er Jahren. Die Wand hinter dem Altar besteht aus unterschiedlichen Steinquadern.

Nach einer Zeit der Stille wird das Tuch vom Kreuz auf den Altar gezogen.)

Lied: Da berühren sich Himmel und Erde

Dialog-Predigt:

Am Anfang der Predigt gehen die Predigerin und der Prediger durch die Kirche und verteilen „Nimm zwei“ - Bonbons mit der Aufforderung: Nimm zwei!

A: Die Geschichte über die Rose ist schön. Die Bettlerin ist reich beschenkt worden. Bei mir ist eine ganz andere Erfahrung wieder wach geworden. Es war in Bremen vor mehr als zehn Jahren. Es war in der Innenstadt, im November. Die Dunkelheit zog auf. Es war die Zeit als Menschen in unsrem Land wieder damit begannen, Straßenmülleimer nach Pfandflaschen, Essensresten und anderem Brauchbaren zu durchstöbern. Mir fiel ein Mann auf, der auf diesem Platz einen Müllbehälter nach dem anderen durchsuchte. Ich war beschämt. Ich nahm Geld in die Hand, ging auf den Mann zu und sprach ihn an: „Bitte nehmen Sie!“ und streckte ihm meine Hand mit dem Inhalt entgegen. Sei-

ne Hand kam meiner Hand entgegen, aber dann zog er sie schlagartig weg und er sprach: „Von einem Fremden nehme ich nichts!“...

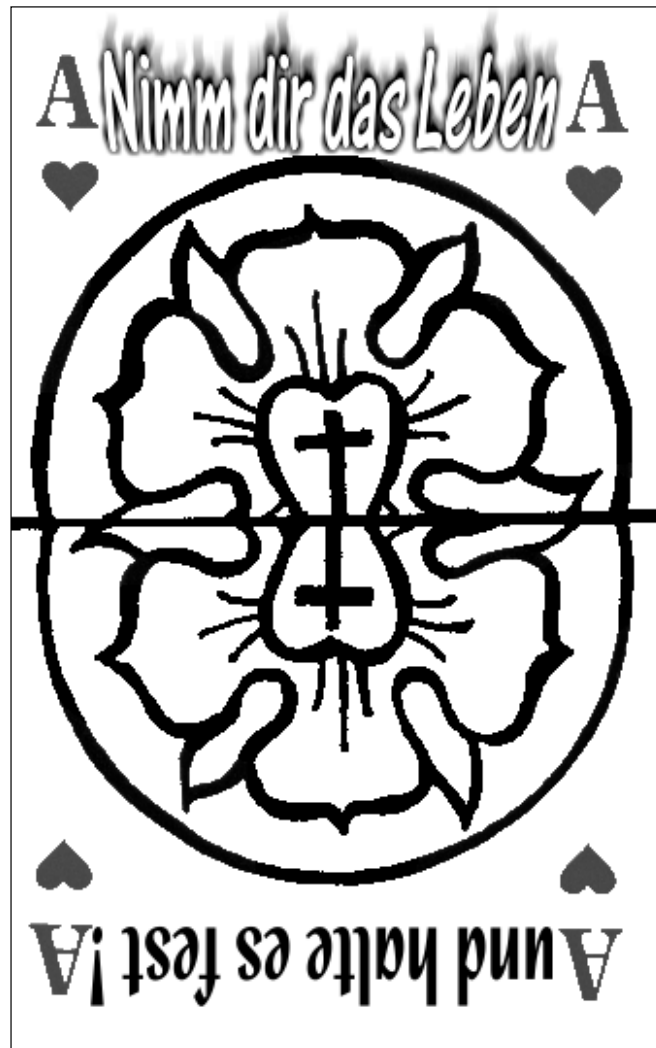
(Die Aufforderung „Nimm!“ wird im folgenden von verschiedenen Seiten beleuchtet als ein Wort, das Sorge für den anderen ausdrückt und gut tut; als ein Wort, das den Sprecher verletzlich macht, da es

auch auf Ablehnung stoßen kann nach dem Motto „Von dir nehme ich nichts!“; als ein Wort, das das gierige Konsumverhalten unserer Tage widerspiegelt: „Nimm dir, was du kriegen kannst!“)

B: Die Frage ist doch: Was wollen wir uns vom Leben nehmen? Alles wollen wir ja gar nicht haben und die Masse macht nicht gleich die Qualität aus. Was willst du dir vom Leben nehmen? - damit das Leben so süß ist wie ein Nimmzwei-Bonbon, aber eben nicht so schnell aufgebraucht ist! Was

willst du dir vom Leben nehmen? Die Bibel hat da eine heiße Spur. Ich lese euch vor aus dem Brief an die Korinther: 1. Kor 13, 1-3.12.13.

Nimm drei! „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei.“ Das ist die heiße Spur. Zum Leben gehört die Liebe! Ohne die Liebe bist du eine Nichts! Ohne die Liebe nützen dir



auch die tollsten Aktionen gar nichts. Zum Leben gehört die Liebe! ...

(Im folgenden werden aktuelle Beispiele für die Bedeutung von Glaube, Hoffnung und Liebe im Leben der Jugendlichen angesprochen.)

B: Zum Leben gehören diese drei: Glaube, Hoffnung, Liebe. Sie geben deinem Leben die Lebendigkeit. Darum nimm dir diese drei: Glaube, Hoffnung, Liebe - und du hast mehr vom Leben.

A: „Nimm dir das Leben!“, so lautet ein Kunstwerk von Hartmut R. Berlinicke, das hier in der Kirche ausgestellt ist. Das klingt zunächst sehr doppeldeutig. „Nimm dir das Leben ... und halte es fest!“, so lautet das Motto unseres Jugendfestivals! Greif nach dem Leben! Nutze deine Möglichkeiten! Das Leben ist ein Geschenk. Dein Leben ist dir geschenkt und will gestaltet werden - von dir! Das ist damit gemeint, ganz eindeutig! Gib nicht auf! Halte auch gegen alle Widerstände daran fest! Sei so hoffnungsvoll wie Martin Luther, dem folgender Satz zugesprochen wird: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Erde untergeht, so würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen!“ ...

Martin Luthers Wappen, heute würde man sagen sein Logo, war die Lutherrose. Kreuz, Rose und Herz vereint, das ergibt die Lutherrose. Kreuz, Rose, Herz - die drei Symbole schmücken unseren Altar. Sie sind auch auf unsrem Flyer. 500 Jahre alt ist das Logo von Martin Luther, aber seine Aussage ist ganz aktuell. Es ist ein Markenzeichen für den Glauben! Martin Luther beschreibt sein Wappen in einem Brief vom 8. Juli 1530 so: „Das erste soll ein Kreuz sein - schwarz - im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte. Denn so man von Herzen glaubt, wird man gerecht. Solch Herz soll mitten in einer weißen Rose stehen, anzeigen, dass der Glaube Freude, Trost und Friede gibt...darum soll die Rose weiß und nicht rot sein: denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe. Solche Rose steht im himmlischen Feld, das solche Freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der himmlischen Freude zukünftig.“

Auch hier gilt: „Nimm drei! Denn auch die Lutherrose mit ihren drei Symbolen Herz, Kreuz und Rose will an das Wichtige im Leben erinnern. Die Lutherrose ist ein Logo für das Leben!

B: Der Reformationstag wird als Tag für das Leben beschrieben und Martin Luther als ein Mensch, der dafür aufstand, dass der Glaube für das ganze Leben des Menschen Konsequenzen hat. ... Seine 95 Thesen, die er an das Tor der Schlosskirche in Wittenberg schlug, waren Worte für das Leben. Luther wollte die Menschen nicht mit halben Sachen abspeisen. Ihm ging es um das Ganze, um das ganze Leben. Darum lautet seine erste These auch, dass das ganze Leben eine Buße sein soll. Buße bedeutet Umkehr. Du sollst umkehren zu Gott, der das ganze Leben für dich bereithält. ... Darum: Nimm drei! Nimm und halte daran fest, was gut ist für dein Leben! Nimm drei - Herz, Kreuz und Rose und erfülle damit dein Leben! Nimm drei und du hast mehr vom Leben! Amen.

Lied: Wenn das „Herz“ das wir teilen

Der Gottesdienst endet mit Fürbittengebet, Vater unser und Segen.

Peter Sobetzki-Petzold, Berufsschuldiakon, Diepholz; Elke Ahlers, Pastorin, Diepholz

„Baustelle Leben - Betreten auf eigene Gefahr“: Entwicklung einer Theaterszene

In diesem Workshop geht es um die Entwicklung eines kleinen Theaterstücks. Inhalt der Theaterszene soll das Leben auf einer „Baustelle“ namens „WG“ (Wohngemeinschaft) sein. Diese Wohngemeinschaft besteht aus vier oder fünf Bewohnern, die recht unterschiedliche Charaktere inne haben.

Die Teilnehmenden sollen sich nach Möglichkeit untereinander einigen, wer welche Rolle spielt. Eine Auswahl an passenden Kostümen

liegt bereit. Die Namen zu den einzelnen Rollen darf man sich selbst überlegen.

Die Rollenbeschreibungen:

Rolle A:

(Jura- oder Medizinstudent; jobbt nebenbei)

Du bist hilfsbereit, nimmst eigentlich immer die neutrale Rolle in eurer WG ein, kümmerst dich um die Anliegen anderer und auch die Anderen suchen sehr häufig bei dir nach einem freundschaftlichen Rat.

Aber eigentlich hast du auch selbst genug Probleme. Und zwar haben dir deine Eltern vor kurzem erzählt, dass sie sich scheiden lassen wollen. Das macht dich vollkommen fertig, denn eigentlich kommst du aus einem harmonischen Elternhaus. Und dem nicht genug, hast du auch noch Stress mit deiner momentanen Freundin.

Rolle B:

(Auszubildende zur Friseurin)

Möglichst weiblich: Du bist recht schön und weißt das auch, zeigst gerne Haut und bist überaus modebewusst. Außerdem bist du arrogant und stolze Handybesitzerin. Dies macht dich auch häufiger zur Außenseiterin in eurer WG. Zur Zeit bist du fasziniert von einer Gruppe, die zwar nicht in deinen, aber in den Augen vieler anderer eine Sekte ist.

Rolle C:

(Arbeitslos, da von der Uni exmatrikuliert aufgrund von Nicht-Teilnahme)

Du bist der typische Faulenzer, fanatischer Fußballfan, ungepflegt und ziehst dir eher bequeme Sachen an.

Du bist häufig (wenn nicht sogar grundsätzlich) gegen die Vorschläge der Anderen, trinkst recht gerne Bier.

Rolle D:

(Gymnasiast, 13. Klasse)

Dein Schicksal ist es homosexuell (schwul bzw. lesbisch) zu sein; hast es allerdings bislang im-

mer verschwiegen. Nun, nachdem du dir aber deiner sexuellen Neigung ganz sicher bist, möchtest du es jetzt deinen Mitbewohnern mitteilen. Zusätzlich ist aber auch noch dein „Problem“, dass du dich (so glaubst du wenigstens) in A verliebt hast.

Darüber hinaus fühlst du dich in sämtlichen Situationen ziemlich schnell persönlich angegriffen. Deine Eltern sind ziemlich reich, so dass du bereits als Schüler die Möglichkeit hast und auch nutzt, nicht mehr zu Hause zu wohnen.

(Sollte es die Ersatzrolle E nicht geben, hast du auch noch diese Eigenschaften inne.)

Ersatzrolle E:

Putzteufel, hasst Unordnung, legt sehr viel Wert auf Hygiene und Ordnung.

Ingo Jaeger, Kirchenkreisjugendwart Diepholz

Sternstunde (Abendandacht) zu 1. Mose 28: „Die Hoffnung am Himmel festmachen“

Die „Sternstunde“ lässt sich zur Umsetzung der „Jakobsleiter“ verwenden oder als Schluss für eine Aktion, bei der man dem Himmel näher kommen möchte. Man braucht dazu eine dunkle Kirche, Overheadprojektor und gasgefüllte Ballons. Die hier beschriebene Sternstunde war der Abschluss des Jugendfestivals zum Thema „Leben“.

Der Ablauf:

Musik

Einführung zu Jakob:

Jakob hat sich verrechnet. Er wollte auf Nummer Sicher gehen und sich das größte Stück vom Lebenskuchen nehmen. Immerhin stand viel auf dem Spiel. Nur einer konnte den Vater beerben. Nur einer konnte Gottes Segen und alles drum herum bekommen.

Eigentlich hatte der Vater immer den Bruder Esau vorgezogen. Aber Jakob hat seinen Bruder

Esau ausgetrickst. Durch eine gute Verkleidung kann er den fast blinden Vater täuschen und bekommt den Segen. Voller Wut will Esau Jakob totschiagen. Jakob flieht. Doch Esau lässt nicht locker. Fern von zu Hause, auf der Flucht, kommt Jakob auf ein Feld. Es ist schon dunkel geworden.

Bibelszene:

(nach 1. Mose 15, 1-5 und 1. Mose 28, 10 ff)

Im Altarraum / auf der Bühne ist es dunkel. Nebel steht am Boden. Im Hintergrund leuchten Sterne (OHP). In der Mitte ist es heller. Dort liegt ein großer Stein / Karton. Jakob kommt, sieht sich gehetzt um, läuft von einer Seite zur anderen, kommt wieder in die Mitte, dreht sich nach allen Seiten sichernd um.

Jakob: „Phhh! Seit Tagen ist er hinter mir her. Wenn der mich in die Finger kriegt macht er mich alle. Ich kann ihn einfach nicht abschütteln. Mann, wie bin ich kaputt!“ (Er setzt sich auf den Karton, wartet, sieht nach oben.) „Ach ja, die Sterne. Was sagt mein Vater immer: Junge, sieh nach oben. In den Sternen, da steckt Kraft drin. Und dann kam immer die gleiche Geschichte: Wie Gott seinem Vater, also meinem Großvater, sagt: Abraham, so sagt Gott, Abraham, du bist weit weg von zu Hause. Du bist allein. Aber mach dir keine Sorgen, Abraham. Sieh mal zum Himmel. So wie diese Sterne so viele Kinder und Kindeskinde und so weiter sollst du mal haben. Und, Abraham, hör gut zu: Ich will dich segnen und diesen Segen wirst du an alle deine Nachkommen und an die ganze Welt weitergeben.“ (Er sieht wieder nach oben, seufzt.) „Gottes Segen, den könnte ich jetzt gut gebrauchen.“ (Er faltet kurz die Hände, betet und legt sich hin.) „Ein Stein als Kopfkissen. Naja, dann gute Nacht.“

(Eine Leiter wächst an der Wand nach unten (OHP) Stimme aus dem Off: „Höre, Jakob. Ich bin Gott, der Herr, der Gott deines Großvaters Abraham und der Gott deines Vaters Isaaks. Ich bin bei dir. Das Land, auf dem du liegst, das will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und deine Nachkommen sollen so zahlreich wie die

Sterne werden. Und durch dich und dein Nachkommen sollen alle Menschen auf Erden gesegnet sein. Ich bin mit dir und will dich behüten, wo auch immer du hinziehst.“ (Stille. Jakob richtet sich auf und sieht nach oben.) Jakob: „Was für ein Ort. Und die Sterne. Da oben ist meine Hoffnung festgemacht. Egal, wo ich grade bin. Ah, da hinten wird es schon heller. Na dann, weiter gehts.“ (Er geht von der Bühne.)

Lied: EG 65, 1.5.6 (Von guten Mächten)

Statements: Das mache ich am Himmel fest
Der ganze Tag hat sich heute um das Thema „Leben“ gedreht. Ihr habt sicher etwas für euer eigenes Leben entdeckt, etwas das so wichtig ist, dass ihr es gut unterbringen möchtet. Ihr könnt es am Himmel festmachen! Wir haben kleine Karten und gasgefüllte Ballons für euch. Da könnt ihr gleich draufschreiben, was ihr bei Gott festmachen wollt. Wir hängen nachher die Karten an die Ballons und lassen sie fliegen. Hanna, Thomas und Chris haben ihre Karte schon geschrieben. Hanna: „..... Das ist mir für mein Leben wichtig. Ich mache es bei Gott fest.“ (Sie entfernt am Overheadprojektor einen Klebestreifen. Der darunter befindliche große Stern war vorher noch nicht zu sehen und leuchtet jetzt zusätzlich an dem „Himmel“ in der Kirche. Die beiden anderen fügen ihre Statements in gleicher Weise an.

Kärtchen mit der Aufschrift: „Gott, Das ist mir für mein Leben wichtig. Ich mache es am Himmel fest.“ und Stifte werden verteilt.)

Was macht ihr am Himmel fest. Schreibt es auf die Karte!

Lied: EG 65, 7 (Von guten Mächten)

Gebet:

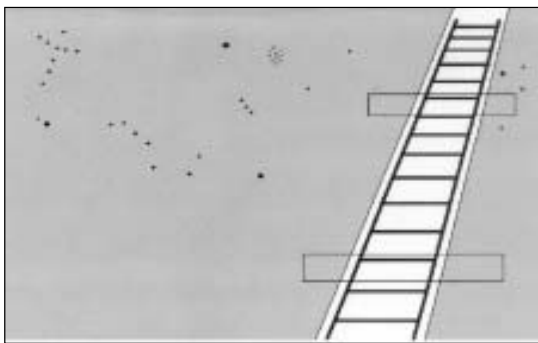
Gott, es gibt viele Wege im Leben. Lass mich meinen Weg finden, und lass mich die Wege der anderen achten. Gib meinem Leben Richtung und Ziel. Schenk mir meinen Stil, „my way of

life“. Was mir wichtig ist, das mache ich bei dir fest. Wir beten gemeinsam: Vater unser im Himmel ...

Material:

- gasgefüllte Ballons (Sie verlieren Gas! Also erst wenige Stunden vorher aufblasen.)
- bedruckte Ballonkarten (Text siehe bei „Statements“)
- Wunderkerzen
- Stifte
- eine vorbereitete Overheadfolie

Overheadfolie: Der Himmel mit Himmelsleiter
Für den Himmel braucht man einen lichtstarken Overheadprojektor und zwei Folien, die zusammengeklebt werden. Diese doppelte Folie muss den ganzen Projektor abdecken, so dass von den Rändern kein Licht auf die Wand fällt.



Die einfachste Variante für die Folie ist, eine Leiter und ein paar Punkte mit Tippex auf ein dunkles Blatt zu malen. Das ganze wird dann auf eine Overheadfolie kopiert. Bei dieser Variante fällt allerdings noch ziemlich viel Licht durch die „schwarz“ kopierten Flächen. Besser wirkt ein lichtundurchlässiges DIN-A3-Blatt, in das ein paar kleine Löcher als Sterne geschnitten werden. Die Leiter wird in der Tippex-Methode auf Folie kopiert und in das Din A3 Blatt in eine leitergroße Lücke geklebt.

Damit die Leiter erst zum Schluss sichtbar wird, wird sie mit einem Papierstreifen verdeckt. Über die Leiter geklebte durchsichtige Foliestreifen helfen, dass man diesen Papierstreifen später ganz gleichmäßig nach unten herausziehen kann. Der gewünschte Effekt: Die leuchtende Leiter

wächst vom Himmel herab bis auf die Erde, wo Jakob träumt.

Andreas Seelemeyer, Kreisjugendpastor Diepholz

„Alles Heilige“ - Das Jugendfestival zum Reformationstag 2003

Am 31. Oktober 2003 wird es in Diepholz wieder eine solche Veranstaltung geben. Diesmal unter dem Motto „Alles Heilige!?“

Bereits im Vorfeld läuft ein Fotowettbewerb. Jugendliche werden gebeten, ein Foto von Personen oder Dingen zu schicken, was ihnen heilig / wichtig ist. Zusammen mit einer kurzen Beschreibung, warum die Teilnehmer gerade dieses Foto eingesandt haben, nehmen alle Einsendungen an einem Gewinnspiel teil. Die Einsendungen können im Internet angesehen und bewertet werden. Eine Jury entscheidet dann anhand des Voting über die Vergabe der Preise. Die besten Fotos werden als Werbung für das Jugendfestival 2003 verwendet.

Nähere Informationen kann man im Internet unter www.alles-heilige.de oder www.evjugend-dh.de finden.

Infos:

Ev. Berufsschularbeit
Diakon Peter Sobetzki-Petzold
Schlesierstraße 13
49356 Diepholz

Tel.: 05441 / 984030

Mail: relpetsoi-dh@gmx.de



„Nimm dir das Leben und halte es fest“ hieß es beim Festival der Evangelischen Jugend am gestrigen Reformationstag in der St. Michaelis Kirche. Mit dabei auch ein Leichenwagen, eine Hebamme und lebensrettende Organisationen. Foto: Bredemeyer

Mit Hebamme und Leichenwagen

„Festival für das Leben“ an der Michaeliskirche / 100 Jugendliche beim Auftakt

DIEPHOLZ (hb) • Große Augen machten die Jungen und Mädchen, da erwartete sie ein Leichenbestatter, eine Hebamme, Notfallhelfer der Polizei, der Feuerwehr der DRK-Bereitschaft, als sie aus dem Eröffnungsgottesdienst auf den Vorplatz der St. Michaelis Kirche traten. Über 100 Jugendliche waren einfach verblüfft.

Sie waren der provokativen Aufforderung „Nimm dir das Leben und halte es

fest“ zum ersten Jugendfestival der Evangelischen Jugend am Reformationstag gefolgt.

Es begann schon ganz ungewöhnlich, denn da wurde Luther im Gottesdienst als Revolutionär für das Leben genannt. Sein Markenzeichen, die Lutherrose mit den Symbolen Herz, Rose und Kreuz stand im Mittelpunkt.

An diesem Zeichen hatten die Initiatoren des Tages unter der Federführung des Kir-

chenkreisjugenddienstes die Inhalte festgemacht.

Alle in der Stadt Diepholz Zuständigen hatten den 31. Oktober als Tag für das Leben mit den unterschiedlichsten Aktivitäten geplant. Dafür holten sie sich Ehrenamtliche aus unterschiedlichen Bereichen zusammen, aber auch Hauptamtliche wie die Polizei, der Bestatter und die Hebamme, um in Aktionen erleben zu lassen, dass sie alle miteinander für

das Leben im Einsatz sind.

Dazu gehörte das Gefühl, im Unfallauto über Kopf zu gehen, aber auch das Gespräch am Leichenwagen und das Ansehen der Ausstellungen im Saal.

Klezmermusik der „Papierrosen“ umrahmte das Programm mit dem gemeinsamen Mittagessen und den Vorhaben des Nachmittages bis zur „Sternstunde“ als Abschluss-Event des gestrigen Reformationstages.

„Man bekommt ja nichts geschenkt ... !?“

Gottesdienst zum Reformationsfest 2001 Kirchenkreis Stedingen - Golzwarden

*Solang du Selbstgeworfnes fängst, ist alles
Geschicklichkeit und läßlicher Gewinn -;
erst wenn du plötzlich Fänger wirst des Balles,
den eine ewige Mit-Spielerin
dir zuwarf, deiner Mitte, in genau
gekonntem Schwung, in einem jener Bögen
aus Gottes großem Brücken-Bau:
erst dann wird Fangen-Können ein Vermögen,
nicht deines, einer Welt. Und wenn du gar
zurückzuwerfen Kraft und Mut besäßest,
nein, wunderbarer: Mut und Kraft vergäßest
und schon geworfen hättest, ... erst
in diesem Wagnis spielst du gültig mit.
Erleichterst dir den Wurf nicht mehr; erschwerst
dir ihn nicht mehr. Aus deinen Händen tritt
das Meteor und rast in seine Räume*

– Rainer Maria Rilke –

Begrüßung und Eröffnung

Lied: EG 168,1-3 Du hast uns, Herr, gerufen

Psalm (Ps 23 - übertragen von Toki Niyashina)

1. Spr.: Wir beten den Psalm 23 in einer Übertragung aus Japan:

Der Herr gibt mir das Arbeitstempo an;
ich brauche nicht zu hetzen.

Er verschafft mir immer wieder einige
ruhige Minuten, eine Atempause, wo
ich zu mir kommen kann.

Er stellt mir beruhigende Bilder vor die
Seele, die mir wieder und wieder zur
Gelassenheit verhelfen.

2. Spr.: Oft lässt er mir die Dinge ganz mühelos und unversehens gelingen, und ich kann erstaunlich getrost sein. Ich merke, wenn man sich diesem Herrn anvertraut, bleibt das Herz ganz ruhig. Obwohl ich eine Überfülle von täglich-

chen Verpflichtungen habe, so brauche ich doch nicht nervös zu werden. Seine stille Gegenwart befreit mich von aller Nervosität; weil er über aller Zeit und über allen Dingen steht, verliert alles andre an Gewicht.

1. Spr.: Oft – mitten im Gedränge – gibt er ein ermutigendes Erlebnis. Das ist, als ob einer mir eine Erfrischung darreicht. Freude erfüllt das Herz, und eine tiefe Geborgenheit umfängt einen. Ich spüre, wie mir daraus neue Tatkraft zuströmt, und es ist mir klar geworden, dass, wenn ich so mein Tagwerk annehme, eine große Ausgeglichenheit erwächst und Gelingen mir gegeben wird.

2. Spr.: Darüber hinaus macht es einfach froh, zu wissen, dass ich meinem Herrn auf der Spur bin, und dass ich allezeit bei ihm daheim sein darf.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Eingangsgebet

O Gott,
befreie uns von dem ängstlichen Bemühen,
uns voreinander und vor dir zu rechtfertigen.
Dir sind wir recht –
allein durch Christus. Amen.

Lied 432,1-3 Gott gab uns Atem

3. Spr.: Was Jesus über seine Brüder sagt:
Glücklich sind die,
die Gott brauchen, wie ein Kind seine Mutter braucht, weil es ohne sie nicht leben kann.
Glücklich sind die,
die Gott brauchen und sich dessen nicht schämen: denn für sie ist Gott in Jesus da.
Glücklich sind die,
die nicht mit Gewalt an sich zu reißen versuchen, was nur Gott geben kann: das Erfolghaben, das Gutsein, das Geliebtwerden.
Glücklich sind die,
die auf Gott zu warten wissen: ihre Ernte wird reich sein in Ewigkeit.
Glücklich sind die,
die keine Angst haben, sich hinreißen zu lassen in das Leid des Nächsten, die Not des Bruders.
Glücklich sind die,
die sich um des Mitmenschen willen verlieren: Sie sind von Gott gefunden.
Glücklich sind die,
die die zwiespältigen Gedanken, die halben Entscheidungen hinter sich lassen und die einfachen Schritte des Gehorsams tun.
Glücklich sind die,
die Ernst machen mit Gottes Befehlen: Mit jeder gehorsamen Tat wird ihr Glauben gewisser.
Glücklich sind die,

die sich nicht einengen lassen durch die Eisernen Vorhänge dieser Welt, sondern sie aufreißen mit den Taten des Friedens.

Glücklich sind die,
die den Mut haben, zwischen den Stühlen zu sitzen: denn das ist der Platz neben Jesus. Amen.

Lied: EG 596,1-4 nach Mel. 516 Ich möchte Glauben haben

Credo

Wir wollen uns von den Plätzen erheben und gemeinsam unseren Glauben bekennen nach Worten D. Bonhoeffers. Sie finden sie auf den Liedblättern.

Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.
Amen

Lied: EG 362,1 Ein feste Burg ist unser Gott

Anstatt einer Predigt –

Man bekommt ja nichts geschenkt ... ?!
Texte und Gedanken zu einem unchristlichen Satz am Reformationstag

1. Spr.: Martin Luther erinnert sich an sein Ringen im Kloster.
Wahr ist's, ein frommer Mönch bin ich gewesen und habe meinen Orden so streng gehalten, dass ich's nicht aussagen kann. Ist je ein Mönch in den Him-

mel kommen durch Möncherei, so wollte ich auch hineingekommen sein. Das müssen mir bezeugen alle Klostersgesellen, die mich je gekannt haben. Denn ich hätte mich, wo es länger gewährt hätte, noch zu Tode gemartert mit Wachen, Beten, Lesen und anderer Arbeit. Ich gedachte nicht anders denn: Christus säße im Himmel als ein zorniger Richter, wie er denn auf einem Regenbogen sitzend gemalt wird. Ich konnte ihn nicht anrufen, ja seinen Namen nicht nennen hören. Ich nahm Zuflucht zu unserer lieben Frau (Maria). Ich kroch unter ihren Mantel und gedachte: Ach, ich will beichten, Messe halten und Gott selbst mit guten Werken zufrieden stellen.

Lied: EG 362,2 Ein feste Burg ist unser Gott

2. Spr.: Es gibt einen Bericht, wie M. Luther ins Kloster aufgenommen wird. Er beginnt mit folgendem Zwiegespräch zwischen dem Prior und M.L.: „Was begehrt du?“

1. Spr.: „Gottes und euere Barmherzigkeit!“

2. Spr.: „Steh auf! Bist du verheiratet? Bist du jemandem hörig? Bist du mit einer geheimen Krankheit behaftet?“

1. Spr.: „Nein“.

2. Spr.: „Du wirst auf deinen eigenen Willen verzichten müssen. Deine Speise wird kärglich sein. Und die Kleidung rau. Du wirst am Tage arbeiten müssen und in der Nacht wach zum Gebet sein. Du wirst den Schimpf der Armut tragen. Und die Schande des Bettels. Dein Körper wird durch Fasten matt werden. Du wirst Ekel empfinden vor dem Alleinsein in der Zelle. Willst du diese Lasten auf dich nehmen?“

1. Spr.: „Ja, mit Gottes Hilfe, soweit es meine Gebrechlichkeit zulässt.“

2. Spr.: Im folgenden heißt es weiter: Der Novize erhält die Tonsur (Ausscheren des Haares). Die bürgerliche Kleidung wird ausgezogen. Dafür wird die schwarze

Kutte mit Kapuze angelegt. Über Brust und Rücken fällt ein weißer Tuchstreifen. Gebete werden gesprochen. Dann wird der Neuling in den Kreis des Ordens aufgenommen und mit dem Friedenskuss zunächst vom Prior, dann von den Mönchen begrüßt. Er wird anschließend in seine Zelle geführt: Drei Meter lang, gut zwei Meter breit. Nicht heizbar. Ein Tisch, ein Stuhl, ein hartes Lager ohne Federbett. Strohsack, zwei wollene Decken. Ein kleines Fenster mit dem Blick auf Kreuzgang und Klosterfriedhof.

Es ist verboten: Jeder Schmuck, jedes Geräusch, jedes Reden. Gebete und geistliche Betrachtungen müssen lautlos verrichtet werden. Das Haupt muss auch in der Zelle ständig bedeckt bleiben.

Lied: EG 362,3 Ein feste Burg ist unser Gott

1. Spr.: Luther erinnert sich – viele Jahre später – daran, wie er als junger Mönch Gott zu verstehen suchte; bis er – endlich – erkannte: Ich bekomme alles geschenkt!

Ich hasste den gerechten und die Sünder strafenden Gott und war im Stillen mit ungeheurem Murren empört über Gott: Dass Gott durch das Evangelium uns mit seiner Gerechtigkeit und seinem Zorn bedrohe. So raste ich wilden und wirren Gewissens; dennoch klopfte ich beharrlich bei Paulus an mit glühend heißem Durst, zu erfahren, was St. Paulus wolle. Bis ich, dank Gottes Erbarmen, unablässig Tag und Nacht darüber nachdenkend, auf den Zusammenhang der Worte aufmerksam wurde, nämlich: »Gottes Gerechtigkeit wird darin offenbart, wie geschrieben steht: Der Gerechte lebt aus Glauben.« Da begann ich, die Gerechtigkeit Gottes zu verstehen als die, durch die als durch Gottes Geschenk der Gerechte lebt, nämlich aus Glauben, und dass

dies der Sinn sei: Durch das Evangelium werde Gottes Gerechtigkeit offenbart, durch die uns der barmherzige Gott gerecht macht durch den Glauben, wie geschrieben ist: »Der Gerechte lebt aus Glauben.«

Da hatte ich das Empfinden, ich sei geradezu von neuem geboren und durch geöffnete Tore in das Paradies selbst eingetreten. Wie sehr ich vorher die Vokabel »Gerechtigkeit Gottes« gehasst hatte, so pries ich sie nun mit entsprechend großer Liebe als das mir süßeste Wort.

Lied: EG 362,4 Ein feste Burg ist unser Gott

2. Spr.: Melancthon urteilt später über M.L.: Luther erklärte die Schrift in solcher Weise, dass es nach dem Urteil aller frommen und erleuchteten Männer schien, als ob nach einer langen tiefen Nacht ein neuer Tag über der Lehre aufgegangen wäre. Er widerlegte den in Kirchen und Schulen herrschenden Irrtum, dass die Menschen durch ihre eigenen Werke die Vergebung der Sünden verdienen. So führte er die Herzen der Menschen zum Sohne Gottes zurück und setzte auseinander, dass die Sünden wegen des Sohnes Gottes umsonst vergeben sind, und dass der Mensch diese Wohltat durch den Glauben erhält.

Lied: EG 354,1+2 Ich habe nun den Grund gefunden

1. Spr.: Da fragt ein Erwachsener ein Kind nach seinen Berufswünschen und formuliert das dann so: „Was willst Du einmal werden?“

2. Spr.: Sagt er damit nicht gleichzeitig zu dem Kind: Noch bist Du nichts, als Kind bist Du noch unfertig, noch keine vollgültige Person?

Keiner soll vorschnell sagen „Das ist doch nur so eine Redewendung“. Ge-

rade die Redewendungen verraten uns. Wir definieren uns stark über unsere Leistung und machen unseren Wert davon abhängig, dabei sparen wir die Kinder nicht aus.

1. Spr.: Jesus sagt: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehrt ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes.

2. Spr.: Von Eltern und Lehrern hören wir gelegentlich den Satz: Im Leben bekommst Du nichts geschenkt.

Lied: Komm, bau ein Haus (Vers 1)

1. Spr.: Die Grundhaltung „Man bekommt ja nichts geschenkt“ führt dazu, dass in weiten Bereichen Geschenke nicht zählen oder sogar verdächtigt werden, dass dahinter unlautere Absichten stecken. „Wer weiß, was der/die von mir will?“

2. Spr.: Zumindest gilt: Was nichts kostet, ist auch nichts wert. Bei Fortbildungsveranstaltungen breitet sich dieser Eindruck aus. Je teurer ein Kurs ist, desto besser muss er ja wohl sein. Ein Konzert ohne Eintritt wird auch nichts zu bieten haben.

1. Spr.: „Man bekommt ja nichts geschenkt“, diese Grundhaltung lässt echtes Schenken zur Kungelei verkommen. Wenn mir jemand etwas Gutes getan hat, überlege ich sofort, wie ich es wieder gut machen kann. Denn ich muss alles wieder gut machen, bezahlen. So verliert jedes Geschenk seinen Geschenk-Charakter und letztlich seinen Wert. Freude und Dank wird abgelöst durch Stress. Besonders bewusst wird uns das in der Vorweihnachtszeit. Geschenke werden oft nicht im eigentlichen Sinne verschenkt, sondern ausgetauscht, gelegentlich in kurioser Form. Ich schenke dir 20 Euro und bekomme von dir 20 Euro. Das ist wenigstens gerecht.

2. Spr.: Wer sich nichts schenken lassen kann, der muss auf das Wesentlichste im Leben verzichten. Denn das Wesentliche gibt es nur als Geschenk: Liebe,

Freundschaft, Zuneigung Vergebung
kann niemand erkaufen oder verdienen.

Lied: Komm, bau ein Haus (Vers 2)

2. Spr.: Als Grundschulkind bekam ich von der Sparkasse ein Holzlineal mit der Aufschrift: Spare, lerne, leiste was, so hast Du, kannst Du, bist Du was. Fast die ganze Schulzeit habe ich es benutzt. Sicher ist seine Botschaft ganz tief in mich eingedrungen, sicher auch in der Umkehrung, die zwar nicht so rhythmisch locker von der Zunge geht, aber möglicherweise um so fester verankert ist: Wenn Du nichts sparst und lernst und leistest, dann hast Du nichts, kannst Du nichts, bist du nichts. Was hat das für Folgen?

Vielleicht wirke ich deshalb gelegentlich unzufrieden oder verkniffen, weil ich unterschwellig spüre, dass ich den Anforderungen oft nicht entspreche? In der Wirkung ist es dabei egal, ob die Anforderungen von außen oder nur von mir selbst stammen. Wie werde ich wohl später damit fertig, wenn ich mit zunehmendem Alter nicht mehr so viel schaffen kann?

1. Spr.: Es ist eine Ideologie geworden: Werte wie Stärke, Größe, Siegen, Fit-sein, Potent-Sein sind absolute Werte, und Schwäche, Kränklichkeit, Behinderung, Niederlage, das ist etwas ganz Schlimmes. Das ist unsere neue Ersatzreligion, dieser Stärkekult. Bist du stark, dann bist du gut; bist du schwach, dann bist du auf der Verliererseite. Wir sprechen heute davon, dass es nicht nur ein Body-building gibt, sondern auch ein Mental-building, sich dazu zu trainieren, superfit zu sein. Das wird ja allgemein erstrebt. Das ist insofern bedenklich, weil es nicht zum Glücklichen führen kann. Eine große Zeitstrecke unseres Lebens sind wir auf der Seite der Schwachen: als Kinder sind wir schwach und abhängig, und als Ältere

und Alte sind wir erst recht schwach und der Fürsorge und der Hilfe der anderen bedürftig. Es ist nur eine kleine Zeitstrecke, in der wir dieses moderne Ideal des Stärkekults erfüllen können. Insofern ist es ein selbstschädigendes Ideal. Es funktioniert mit dem Erfolg, dass die Schwächeren, die Ärmeren, die Alten vielfach stillhalten und ihr mangelndes Wohlbefinden, ihre Vernachlässigung in unserer Gesellschaft gar nicht sehr laut beklagen und sich gar nicht sehr dagegen wehren, weil es eben zu unserer Ideologie dazugehört, dass man zurücktreten muss, wenn man nicht zu dieser Spitzenkategorie der Stärkeren und der Fitten und der Produktiven gehört, die eben für die Gesellschaft unmittelbar das Wachstum bringen durch ihre Produktivität und Nützlichkeit. Es ist eine Verhärtung der Herzen, wenn wir auf permanenten Sieg setzen und die Verlierer mit Verachtung strafen. Erst wenn wir unsere eigenen schwachen Seiten, die eigene Verletzlichkeit erkennen und ertragen, uns versöhnen mit der eigenen Unvollkommenheit, wächst daraus die Achtung vor denen, die anders sind. Ausgenutzt, verbraucht, verdrängt, ex und hopp, im Überschwang unserer Allmachtsphantasien deklarieren wir uns selbst zum Wegwerfartikel – heute er und morgen wir. (Horst Eberhard Richter)

Lied: Komm, bau ein Haus (Vers 3)

2. Spr.: Volle Terminkalender sind das Zeichen der Wichtigen und Guten. Wer Zeit hat, ist verdächtig. Darum muss ich überall den Eindruck vermitteln, dass ich immer zu tun habe. Besonders in Kollegenkreisen muss mancher diesen Eindruck wahren, sonst könnte ihm das als Schwäche ausgelegt werden.

1. Spr.: Es war ein schönes Zeichen, als die Woche auf dem Kalender noch mit dem Sonntag anfang. Das wies darauf hin,

dass unser Werk aus der Ruhe des Herrentages heraus möglich und zu verstehen ist. Der heutige Kalender (er wurde 1976 umgestellt) suggeriert tatsächlich, dass wir die Ruhe erst verdienen müssen.

2. Spr.: Hans Walter Wolff formuliert das so: "So haben die Christen recht daran getan, dass sie die Woche nicht mit der Ruhe schließen wollten, sondern dass sie den ersten Tag der Woche als den Ruhetag feierten. Von da aus sollte es in der Woche munter bergab und nicht steil bergauf gehen. Da kann die Arbeit etwas mehr Spielcharakter gewinnen, auch Protestcharakter gegen Leistungsprinzip und Leistungsdruck."

Lied: EG 557 Unser Leben sei ein Fest

1. Spr.: „Man bekommt ja nichts geschenkt“ heißt übersetzt: Ich, Ich muss das Leben machen. Wir müssten es merken, das ist undankbar, ja gottlos. Im Grund leben wir von dem, was wir geschenkt bekommen haben. Die Schöpfung mit all ihren Gaben und Möglichkeiten ist nicht unser Machwerk, aber all unser Tun und Sein ist darauf angewiesen und kann sie nutzen. Unser Leben selbst haben wir weder selbst gemacht noch letztlich in der Hand, es ist Geschenk schlechthin. Jeder (Arzt) weiß das: Selbst die Gesundheit ist nicht einfach Produkt der Medizin, und schon gar nicht selbstverständlich. Wenn es so wäre, dann könnten wir aufhören, dafür zu danken, und uns selbst stattdessen auf die Schulter klopfen. Die meisten körperlichen und geistigen Fähigkeiten sind nicht das Ergebnis meiner Bemühungen, auch wenn ich sie ausbauen und pflegen kann. Zunächst einmal sind sie nicht von mir.

2. Spr.: Der Satz „man bekommt ja nichts geschenkt“ ist nicht nur ein bisschen, sondern abgrundtief falsch und gottlos. Diese Grundhaltung ist das, was die

Bibel Sünde nennt. Sie belastet nicht nur unser Leben, sie zerstört die beiden wichtigen Verbindungslinien, die das Leben trägt, die Verbindung zu Gott, er ist überflüssig, die Verbindung zum Nächsten, er wird auf seinen Nutzen reduziert. Solidarität kommt abhandeln. Penner, Landstreicher, Arbeitslose, Alte, Schwache, Hilfsbedürftige gelten als defizitär. Der Preis für uns (alle) ist bereits bezahlt, von Christus, am Kreuz.

Lied: EG 557 Unser Leben sei ein Fest

1. Spr.: Was wir brauchen, ist der Glaube, dass wir angenommen sind, längst bevor wir anfangen mit unserem Denken und Tun. Das gilt schon unter uns Menschen. Natürlich erst recht in unserer Beziehung zu Gott. Luther hat dies als Evangelium neu wiedergefunden, daher auch die Bezeichnung evangelisch. Von diesem Boden aus können wir dann allerdings kräftig loslegen und alle Anstrengungen machen. Nur: unsere Anerkennung liegt nicht als Ziel vor uns, sondern als Antriebskraft hinter uns.

2. Spr.: Wir schließen mit einem Gedicht von Kurt Marti:

geburt
ich wurde nicht gefragt
bei meiner zeugung
und die mich zeugten
wurden auch nicht gefragt
bei ihrer zeugung
niemand wurde gefragt
ausser dem Einen

1. Spr.: und der sagte ja

2. Spr.: ich wurde nicht gefragt
bei meiner geburt
und die mich gear
wurde auch nicht gefragt
bei ihrer geburt
niemand wurde gefragt
ausser dem Einen

1. Spr.: und der sagte ja

Lied: Vergiss es nie: Dass du lebst, war keine eigene Idee (Verse 1-3)

Gebet

Wir wollen aufstehen und beten:

Du, unser Vater, hast alles in Händen. Erde und Welten gehören nur dir. Du bist die Mitte. Bei dir laufen alle Fäden zusammen. Wer von dir spricht, erkenne dich an. Du hast zu sagen. Höre nicht auf, die Welt zu verwandeln. Dein Wille ist gut. Mach uns bereit, ihm auch zu folgen. Gib, was wir heute zum Leben gebrauchen. Uns und den andern. Befreie uns von unserer Schuld. Auch wir rechnen das Böse den andern nicht an. Wie leicht lassen wir uns verführen. Halte uns fest. Zeig uns die Richtung. Dränge das Böse aus unseren Herzen. Es will uns das Leben verderben. Lass es nicht zu. Du hast die Macht. Alles gehört nur dir allein. Gestern und heute, morgen und immer.

Vater unser im Himmel,

geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung;
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Lied: EG 168, 4-6 Wenn wir jetzt weitergehen

Segen: Sola gratia (Kurt Marti)
einen engel
wünsche ich allen
die ohne grund
lächeln: aus
gottes grazie
allein

Gehet hin im Frieden des Herrn!

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und
gebe dir seinen Frieden. Amen

Orgelnachspiel und Auszug

Reformationsgottesdienst 2002 für das Kollegium der Kooperativen Gesamtschule Kirchweyhe

Vorgeschichte:

Die Schulleitung entschied gemäß Erlasslage: die Schülerschaft bekommt komplett schulfrei. Und was machen die Kolleginnen und Kollegen?

Einen Betriebsausflug! Und dann führte der Hinweis im Erlass auf die besondere dienstliche Regelung für Lehrkräfte, die an einem Gottesdienst teilnehmen, zu der Idee, während des Betriebsausflugs gemeinsam einen Gottesdienst zu feiern...

Der Fachbereich Religion bereitete diesen seltenen Gottesdienst vor¹, die Gemeinde im Ausflugsziel stellte ihre wunderschöne Kirche zur Verfügung - während im Kollegium so manche Anfrage laut wurde.

Rückblick:

Die überwiegende Mehrheit des Kollegiums nahm die Einladung zum Gottesdienst an und die überwältigend positive Resonanz hat die Vorbereitungsgruppe überzeugt, dass das Angebot richtig war.

Es war geradezu ein großer Bedarf nach gemeinsam erlebter Ruhe, Musik und Gebet. Manchen waren zu viele Gedanken im Angebot, sie haben sich für das nächste Mal noch mehr Ruhe gewünscht. Bei aller Umstrittenheit vorher war es eine gute Erfahrung, die uns Mut macht, mehr Profil zu zeigen.

Absicht und Gedanken der Vorbereitenden:

Es war schon sehr ungewohnt einen Gottesdienst für das Kollegium zu planen, denn die normale Arbeit im Unterricht wird ja nicht von eingeladenen 75 Kolleginnen und Kollegen erlebt, beobachtet oder gar beurteilt. So war klar: Wir

wollten einladen zum Nachdenken, zum Singen und Beten. Wir wollten einen „Gedankenstrauß“ anbieten, lutherisch und aktuell geprägt, aus dessen Vielfalt sich jede und jeder etwas mitnehmen konnte.

So sollten Lutherzitate im Mittelpunkt stehen, denen wir aktuelle Schlagzeilen aus dem Blätterwald der vorausgehenden zwei Wochen gegenüber stellten.

Die Lutherzitate hatten wir für jeden nachlesbar kopiert.

In der Begrüßung wurde auf diese „Plusstunde“ in vielerlei Hinsicht hingewiesen.

Ablauf:

Orgelvorspiel

Begrüßung

Lied EG 362

Lutherzitate –Schlagzeilen

dazwischen jeweils Musik

Lied EG 421

Fürbitten-Vater Unser

Segen

Orgelnachspiel

Luther-Zitate und Schlagzeilen:

Luther (zur Schule):

„Denn es ist eine große und ernste Aufgabe, an der Christus und aller Welt liegt, dem jungen Volk zu helfen und ihm zu raten...:wenn man Jahr für Jahr so viel aufwenden muss für Gewehr, Wege, Steige, Dämme und dergleichen unzählige Dinge mehr, damit eine Stadt Ruhe und Frieden habe, warum sollte man nicht viel mehr noch oder doch genauso viel für die bedürftige Jugend aufwenden, indem man ein oder zwei geeignete Männer als Lehrer einstellt.“

Schlagzeilen:

- die Bildung retten!
- Schulen wie Unternehmen führen
- mehr Wettbewerb zwischen den Schulen
- ostfriesische Erfolgsmischung: zwei Schulen aus Aurich leiten seit Jahren dem Schulverbund Widerstand. Schüler dürfen in Labors mitforschen und schauen den Nobelpreisträgern über die Schulter.

Musik

Luther (zu: .Deutsche):

„Wir Deutschen sind ein wildes, rohes und tobendes Volk, mit dem nicht leicht etwas anzufangen ist, es treibe denn die höchste Not.“

Schlagzeilen:

Elbeflut wälzt alles nieder. Überall bemühten sich Helfer im Angesicht der hereinbrechenden Flut mit verzweifelterm persönlichen Einsatz...Tragödien zu verhindern.

Musik

Luther (zur Freiheit):

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Schlagzeilen:

- Betrachten Sie das Leben als Unternehmen in eigener Sache.
- Grenzen - was für ein hässliches Wort
- Wir machen den Weg frei – Ihre Volksbank
- In 15 Jahren fehlen 20.000 Pflegekräfte

Musik

Luther (zum Glauben):

„...auf den Glauben folgen die Werke, gleichwie der Schatten dem Leibe folgt.“

Schlagzeilen:

- Appell ans Gemeinschaftsgefühl: Es geht nicht darum, immer nur zu fragen, was nicht geht. Es geht vielmehr darum, was jede und

jeder Einzelne von uns dazu beitragen kann, dass es geht. (G. Schröder)

- Partys für den guten Zweck – Charityladies sind voll im Trend
- Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen

Musik

Luther (zur Lüge):

„Lüge ist wie ein Schneeball, je länger man ihn wälzt, desto größer wird er.“

Schlagzeilen:

- SPD und Grüne sind mit Lug und Trug zu ihrer Mehrheit gelangt (Westerwelle)
- Gersters schlimmster Fehler: Er sagte die Wahrheit.

Musik

Luther (zum Neid):

„Ich weiß drei böse Hunde: Undankbarkeit, Stolz und Neid. Wen die drei Hunde beißen, der ist übel gebissen.“

Schlagzeilen:

- Ich will auch - Haben wollen, was man nicht hat. Sein wollen, was man nicht ist.
- Neid bestimmt unser Leben – Ein Gefühl, das antreibt und zerstört.

Musik

Luther (zu arm und reich):

„Nichts in der Welt hindert den Glauben so sehr wie Reichtum und Mammon. Wer reich ist und etwas hat, der schlägt Gottes Wort in den Wind und läuft mit Füßen darüber.“

Schlagzeilen:

- Mehr Gerechtigkeit wagen – Reichtum ist wie Mist: nur fein verteilt leistet er gute Dienste
- Gier ist kein Modell – Die Dresdner Bank feuert 11.000 Leute
- Der kleine Pate – Business ist wie Tennis, hat Boris Becker früher einmal gedacht, doch beim Match um Millionen unterliefen ihm immer wieder Doppelfehler

Musik

Luther (zu Krieg und Frieden):

„Weltliche Obrigkeit ist nicht von Gott eingesetzt, dass sie den Frieden brechen und Krieg anfangen solle, sondern dass sie den Frieden handhabe und Kriegen wehre.“

Schlagzeilen:

- Ein Ultimatum an die Völkergemeinschaft – Mit der Drohung eines einseitigen Militärschlags zwingt G.W. Bush den Vereinten Nationen sein Kriegsziel auf
- Der Serienmörder versetzt eine ganze Region in Panik – Nur Waffengeschäfte gehen gut.
- Tollwütige Hunde muss man erschießen – Geiselnahmen und Entführungen haben in Tschetschenien eine lange Tradition
- Ein Kinderbuch für Kabul – Musik, Theater, Kino – das Goetheinstitut pöppelt die zarten Pflänzchen einer neu entstehenden Kultur in Afghanistan
- Chefsache Versöhnung – das Zerwürfnis mit US-Präsident Bush kann nur Bundeskanzler Schröder persönlich heilen

Fürbittengebet:

Lebendiger Gott,

- wir bitten Dich um Kraft für unsere Arbeit, die Jugendlichen, so gut wir können, auf ihrem Weg zugleiten.
- Wir bitten Dich für unsere Schülerinnen und Schüler, die Sorgen und Not haben. Schenke Du ihnen gute Freunde, lass ihnen Menschen begegnen, denen sie vertrauen können.
- Wir denken an unsere Partnerschulen in England, Polen, Lettland, und den USA. Lass auch aus der Partnerschaft zu Mosambique Verständnis und Toleranz anderen Kulturen gegenüber erwachsen, so dass die Kinder mit Respekt in der Weltgemeinschaft leben lernen.
- Gott, wir bitten Dich heute für alle Menschen, die sich überall auf der Welt für mehr Gerechtigkeit und Frieden einsetzen mit ihren kleinen und großen Möglichkeiten.
- Schenke ihnen den Mut und die Hartnäckigkeit, die auch M. Luther hatte, nicht aufzu-

geben und persönliche Nachteile in Kauf zu nehmen.

- Lass uns unseren Beitrag leisten und uns zum Segen werden mit allem, was wir haben und sind.
- Vater Unser

Sendung und Segen:

Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten Tag und Nacht.

So gehet hin im Frieden Gottes

Gott segne uns und behüte uns, dass wir bewahrt bleiben vor der Macht dunkler Kräfte in uns.

Gott segne uns und stärke uns, dass wir die Angst überwinden vor allem, was unser Leben bedroht, und was zerstörerisch wirkt in der Welt.

Gott segne uns und erfülle uns mit Frieden, dass wir mit uns selbst zur Ruhe kommen und die gesammelten Kräfte einsetzen können für den Frieden in der Welt.

(Nach Christa Spilling-Nöker)

Der Segen des Gottes von Sarah und Abraham, der Segen des Sohnes, von Maria geboren, der Segen des Heiligen Geistes, der über uns wacht wie eine Mutter über ihre Kinder sei mit euch allen.

Amen

1. Martin Asendorf (Studienrat), Gunhild Lauter-Aehnelt (Schulpastorin) und Corinne Schädel (Lehrerin für Haupt- und Realschule z.A.)

Der Reformationsbeutel

Brainstorming zum Thema Reformation im Unterricht

„Mein Reformationsbeutel“ oder Annäherung an das Thema Reformation über Gegenstände. Das kann man als Einstieg nutzen in die Unterrichtseinheit oder auch als Anregung für Schüler und Schülerinnen einen „Reformationskatalog“ zu erstellen oder eine kleine „Reformationsausstellung“ vorzubereiten.

In meinem Reformationsbeutel befinden sich folgende Gegenstände:

- drei Bilder (Reproduktionen) von Martin Luther: der Mönch, der „Junker Jörg“ und der gesetzte Reformator
- ein kleines Büchlein mit dem Titel „Der Katechismus des Dr. Martin Luther“
- eine Reproduktion eines Ablassbriefes (vom mittelalterlichen Markt)
- eine Abbildung der Wartburg
- ein Katalog der Lutherausstellung
- eine Art Medaille einer amerikanischen Kirche, die Abbildung und Name von Martin Luther auf der Rückseite stehen hat
- einen braunen Krug (wie die Abendmahlskelche auf dem Kirchentag) mit den Initialen der Katharina von Bora
- eine Abbildung von Katharina von Bora und eine kurze Lebensbeschreibung
- das Altarbild der Weimarer Kirche, Martin Luther unter dem Kreuz...

- zwei große Altarkerzen
- eine Reproduktion des neuen Testaments und des Alten Testaments (Luther-Übersetzung) mit Holzschnitten
- Bild von der Lutherstadt Wittenberg
- Diverse Karten mit Lutheraussprüchen
- Evangelisches Gesangbuch mit Lesezeichen bei Liedern wie „Ein feste Burg ist unser Gott“

Diese Gegenstände werden im Sitzkreis präsentiert. Jeder nimmt sich einen und sagt, was ihn anspricht, was ihn daran interessiert usw. Dann kann man mit Hilfe von Religions- und Geschichtsbüchern folgende Aufgaben für Kleingruppen stellen:

- Findet heraus, was man unter Ablasshandel versteht, was hat Martin Luther damit zu tun!
- Entwerft einen tabellarischen Lebenslauf von Martin Luther und von Katharina von Bora!
- Bibel und Abendmahl: Erklärt zu beiden Stichworten die lutherische Auffassung!
- Entwickelt eine Reiseroute auf den Spuren Martin Luthers und nennt die Stationen und was sie für eine Bedeutung in Luthers Leben hatten.
- Entwerft ein kleines Büchlein „Martin Luther in Bildern, Sprüchen und Texten“

Medien zum Thema Reformation

1. CD-ROM

Ora et labora – Klösterliches Leben im Mittelalter / 5.-10. Schuljahr. CD-ROM Westermann Schulbuchverlag – Westermann-Multimedia, Braunschweig. ISBN 3-14-376001-X. Pentium Prozessor 200 MHz, Soundkarte, Windows 95/98/2000/NT 4.0.

Obwohl die Bedeutung des Klosterlebens für die Menschen stark abgenommen hat, gibt es nach wie vor Mönche und Nonnen im europäischen Alltag, die in Klöstern leben. Diese Tatsache und die Bedeutung der Menschen in den Klöstern bezüglich der jahrhundertlangen Einflüsse auf die europäische Kultur, die sie in wesentlichen Anteilen gefördert und mitentwickelt haben, geben dem Thema seine Bedeutung im Geschichts- bzw. Religionsunterricht der Sekundarstufe I.

Die CD-ROM richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer, die zum einen in ihrer Unterrichtsvorbereitung zum Thema „Klosterleben im Mittelalter“ unterstützt werden können, ebenso wie für den praktischen Einsatz durch die Schülerinnen und Schüler während einer Unterrichtsreihe oder eines Projekts.

Ein „Schlüssel“ öffnet dem Besucher den Zugang zu einem „virtuellen Rundgang“ durch das Kloster Maulbronn. Durch das Anklicken der Bereiche im Grundriss des Klosters oder über die Begriffe am linken Rand gelangt man in den Klosterhof, die Klosterkirche, das Chorgestühl, den Kreuzgang, den Kapitelsaal, das Parlatorium, das Herrenrefektorium und den Innenhof. In den Räumen kann man sich per Zoom und 360° Umschau genau umsehen. Über „Hotspots“, die man in den Räumen findet, erfährt man Interessantes über das Klosterleben. Klickt man beispielsweise einen „Hot Spot“ im Klosterhof an, lernt man etwas über die „wirtschaftliche Produktion“ in Klöstern. Möchte man weitere Informationen zu diesem Thema, gibt es einen zusätzlichen Link, über den man mehr

über die Arbeit der Mönche und Nonnen erfahren kann.

Eine wahre Fundgrube ist sie wirklich. Thematisch sortiert zu den Bereichen „Rolle des Klosters in seiner Umwelt“, zur Geschichte der Orden, zum christlichen Glauben und zur Kulturgeschichte findet man hier „über 200 schriftliche(n) Quellen von verschiedener Länge und Schwierigkeit, etwa 90 erläuternde Einführungstexte(n), etwa 150 Bilder(n), meist aus dem Mittelalter, 10 Musikbeispiele(n), Fragen und Aufgaben für jede Quellenseite (Zitat aus dem Begleitheft zur CD-ROM).“ Die Themengebiete sind wiederum nach Unterthemen sortiert, so dass eine zielgerechte Suche erfolgen kann. Die einzelnen Texte werden durch passende Karten und Abbildungen sowie Audiodateien sinnvoll ergänzt.

Über den Hilfsbutton gelangt man zum einen in einen Bereich, in dem man Informationen für den praktischen Umgang mit der CD-ROM erhält. Interessant und nützlich ist aber der Bereich für Lehrerinnen und Lehrer, den man unter Hilfe/Unterrichtsprojekte findet und indem zahlreiche interdisziplinäre Projekt- und Unterrichtsvorschläge mit Anteilen aus den Fächern Geschichte, Religion, Musik, Kunst, Literatur, Philosophie, Chemie und Geographie vorgestellt werden. Die Themen orientieren sich an den Lehrplänen der Sekundarstufe. Beispielsweise gibt es dort eine vollständige Unterrichtsreihe zum Thema „Begegnung mit der klösterlichen Welt“ für die Fächer Geschichte und Religion. Ein besonderer Bonus sind die detailliert beschriebenen Unterrichtsbeispiele, die mit einer Verlaufsskizze und didaktischen Bemerkungen versehen auf der CD-ROM zu finden sind, z. B. das Thema „Klöster in der mittelalterlichen Stände- und Agrarwelt“ für die 7. Klasse. Ferner erwarten den User eine Auswahl von Arbeitsblättern mit Fragen und Aufgaben für die Einzel- oder Gruppenarbeit, interessante Lernspiele (vgl. Interaktivität). Einfach zu handha-

ben und praktisch ist die Erstellung eigener Seiten für den Unterricht durch die Kopierfunktion. Geht die Anwenderin/der Anwender auf den Button „Drucken“, so kann er durch einen einzigen Befehl den Text in eine Word-Datei einfügen und dort weiterbearbeiten.

Insgesamt ist die interaktive Lernumgebung „Ora et labora“ ein gelungenes Beispiel für die multimediale Umsetzung eines so umfangreichen und bedeutungsvollen Thema wie das klösterliche Leben im Mittelalter. Durch ihre übersichtliche aber dennoch anregende Gestaltung sowie ihre leichte Handhabung, kann die CD-ROM vorteilhaft im Unterricht für Projekte oder zu Recherchezwecken eingesetzt werden. Besonders die Hilfen für Lehrerinnen und Lehrer in Form von unterrichtspraktischen Beispielen und Anregungen für fächerübergreifende Projekte machen „Ora et labora“ im Gegensatz zu anderer Lernsoftware hervorragend.

Sven Ludwig

2. CD-ROM

Helmar Junghans: Martin Luther 1483-1546
Berlin: Gesellschaft für Multimediaproduktionen in Berlin mbH.

Aufwendig gestaltete CD-ROM mit schönen aber unübersichtlicher Benutzerführung. Die vielfachen technischen Möglichkeiten der Verknüpfung werden ausgenutzt, lassen sich aber richtig nur für den fortlaufenden Text erschließen.

geeignet für: Sekundarstufe I; Sekundarstufe II; Erwachsenenbildung

3. CD-ROM

Dietmar Peter: Christliche Feste: Interaktive Materialien für Religions- und Konfirmandenunterricht. Prämierte Ergebnisse des RPI Internetwettbewerbs 1998 - Loccum 1999 : Religionspädagogisches Institut Loccum. - PC mit Pentium-Prozessor, 16 MB RAM, Windows 95 oder höher, Soundkarte (empfohlen), 256 Farbmonitor, Doublespeed CD-ROM Laufwerk, Maus erforderlich
Die CD-ROM entstand im Rahmen des Inter-

netwettbewerbs „Christliche Feste“ und fasst die prämierten Beiträge zusammen. Sie ist sowohl für die Unterrichtsvorbereitung, die Unterrichtspräsentation sowie als Freiarbeitsmaterial für den Religions- und Konfirmandenunterricht geeignet.

geeignet für: Sekundarstufe I; Sekundarstufe II; Kirchlicher Unterricht

4. Video

Pichel, Irving: Martin Luther - Reformator wider Willen - Gießen: Brunnen Verlag. - 106 Min - s/w - Spielfilm

Nur wenigen Menschen ist es im Lauf der Geschichte gelungen, die Welt wirklich zu verändern. Ein Mann, der dies weder wollte noch zu Lebzeiten ahnte, welche Veränderungen sein Denken und Handeln hervorrufen würden, war Martin Luther. In der vorliegenden deutsch-amerikanischen Gemeinschaftsproduktion, gedreht in den Filmstudios Wiesbaden und an zahlreichen Originalschauplätzen, wird das Leben Martin Luthers vom fidele Studenten über den in sich gekehrten Augustinermönch, den streitbaren Theologen bis hin zum vogelfrei erklärten Bibelübersetzer beschrieben, dessen neue Ideen am 25. Juni 1530 zum Bekenntnis der evangelischen Reichsstände vor Kaiser Karl V. in Augsburg führen und damit zur Gründung der protestantischen Kirche. Der spannende und informative Spielfilm (auf der Nominationsliste für den hochangesehenen Academy Award) gibt Einblick in das Leben und Wirken Martin Luthers und der Menschen, die mit ihm die Reformation auslösten und durchführten. (Begleittext)

geeignet für: Sekundarstufe I; Sekundarstufe II; Jugendarbeit; Kirchlicher Unterricht

5. Spiel

Drunkemöller, Reinhard: Unterwegs mit Luther – Hachenburg 1996: Uljö-Christliche Geschenke. – Spielplan 8 Spielfiguren, 8 Personenkarten, 1 Joker, 8 Farbkarten, 20 Stadtkarten, 16 Ereigniskarten, 1 Spielanleitung
In diesem spannenden Gemeinschaftsspiel geht

es um die verschiedenen Stationen im Leben Luthers. Grunde und Gegenspieler reisen mit ihm durch 20 verschiedene Städte, in denen er gewirkt hatte. Alle starten als unerkannte Personen, die es zu erraten gilt. Erst während des Spiels stellt sich durch richtiges Taktieren heraus, wer zu den Freunden und wer zu den Gegenspielern gehört. Stadtkarten mit Abbildun-

gen und Ereigniskarten informieren auch über Leben und Wirkungskreise des Reformators Martin Luther.

geeignet für: Sekundarstufe I; Sekundarstufe KK; Erwachsenenbildung; Konfirmandenunterricht; Jugendarbeit

Weiterführende Literatur und Material

Geisselbrecht, Gerhard/Heumann, Klaus/Schrötel, Gerhard: Reformation: Unterrichtsentwürfe und Materialien für den Kirchengeschichtlichen Unterricht – Erlangen: Gymnasialpäd. Materialstelle der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, 1995. – 116 S., 3 Folien, 2 Bilder – (Arbeitshilfe für den evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien ; Themenfolge 107)

Geiger, Ulrich: Martin Luther und die Reformation: 26 Arbeitsblätter mit didaktisch-methodischen Kommentaren. Sekundarstufe. Stuttgart , Dresden: Klett-Verlag für Wissen u. Bildung, 1995. – 96 S. – (Arbeitsblätter Religion)

Feil-Götz, Elvira/ Petri, Dieter/ Thielfelder, Jörg: Martin Luther und seine Zeit: Materialien für die Grundschule. – Stuttgart: Calwer Verl., 1999 (Calwer Materialien)

Eckhart Marggraf u. Martin Polster: Unterrichtsideen Religion: Arbeitshilfen für den Evangelischen Religionsunterricht in Hauptschule, Realschule und Gymnasium / hrsg. im Auftr. der Religionspädagogischen Projektentwicklung in Baden und Württemberg (RPE) – Stuttgart: Calwer Verl., 2. Halbband – 2000

Wermke, Michael (Hg.): Den Reformationstag gestalten II: Texte, Materialien, Ideen, Entwürfe. Eine Hilfe für die Arbeit in Schule und Gemeinde (Loccumer Pelikan Sonderheft; 4/5)- Rehburg-Loccum: Religionspäd. Institut, 1996

Kuhl, Lena (Hg.): Den Reformationstag gestalten III. Texte, Materialien, Ideen, Entwürfe. Für Kinder im Grundschulalter, (Loccumer Pelikan Sonderheft ; 12), 2002

Harmjan, Dam (Hg.), Kirchengeschichte lebendig, Schönberger Impulse, Praxisideen Religion. Frankfurt/Main: 2002

Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Elke Ahlers, Lüderstr. 54, 49356 Diepholz
Stephan Bohlen, Raiffeisenstr., 26919 Brake- Golzwarden
Prof. Dr. Bernhard Dressler, Münchehäger Str. 3, 31547 Rehburg-Loccum
Ulrike Fuchs, Immanuel-Kant-Str. 46, 37083 Göttingen
Dr. Kerstin Gäfgen-Track, Rote Reihe 6, 30169 Hannover
Armin Hagedorn, Martin-Luther-Str. 6, 49205 Hasbergen
Ingo Jaeger, Hoppensack 12b, 49448 Lemförde
Sabine Janke, Karl-Orff-Weg 2, 31157 Sarstedt
Hans-Martin Joost, Paul-Gerhardt-Str. 2, 31157 Sarstedt
Christine Labusch, RPI Loccum, Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum
Gunhild Lauter-Aehnelt, Kleiberweg 31, 28844 Weyhe-Lahausen
Susanne Link-Köhler, RPI Loccum, Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum
Sven Ludwig, Florastr. 38, 42553 Velbert
Horst Reinecke, Scheerenberger Str. 1, 37520 Osterode
Klaus Schagon, Krelingstr. 8, 49074 Osnabrück
Friedrich-August Schaefer, Galiotweg 10, Emden
Heike Scheiwe, Im krummen Sieke 56, 30419 Hannover
Evelyn Schneider, RPI Loccum, Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum
Anke Schröder, Druckemühlenstr. 1, 49328 Melle
Andreas Seelemeyer, Kirchweg 57, 49453 Barver
Peter Sobetzki-Petzold, Hohe Str. 5, 49661 Cloppenburg
Ernst-Wilhelm Stecker, Eggerkingsweg 3, 26939 Ovelgönne

Das veränderte Feiertagsgesetz bringt es mit sich, dass der Reformationstag nicht mehr unterrichtsfrei ist. Um aber ein Bewußtsein für den kirchlichen Feiertag in der Gesellschaft wach zu halten, sind die Schulen verpflichtet, an diesem Tag einen Schulgottesdienst zu halten, ein Projekt mit einer Kirchengemeinde durchzuführen oder das Thema im Unterricht zu behandeln. Auf diese Weise kann gerade der Reformationstag dazu beitragen, ein Stück evangelischer Identität ins Bewußtsein zu rufen.

Die praktischen Beiträge dieses Heftes wollen Anregung geben, den Tag zu gestalten und das Miteinander von Schule und Kirchengemeinde zu stärken.